

Geitelde



**Streiflichter
aus einem braunschweigischen Dorf**



Otto Dierling · Rolf Siebert

Geitelde

**Streiflichter
aus einem braunschweigischen Dorf**

von

**Rolf Siebert
und
Otto Dierling**

*„Da dies Dorf kaum 1 Meile von Braunschweig und
Wolfenbüttel liegt, guten Korn- und Flachsbau,
auch eine ziemliche Viehzucht hat, so vermag sich solches
wohl zu ernähren.“*

(Generallandesvermessung, 1746 - 1778)

Dankenswerterweise gefördert mit Mitteln der

Die Bilder stammen zum größten Teil von Otto Dierling.

Die sonstigen, mit „Privat“ benannten Bilder stellten freundlicherweise zur Verfügung:

Günter Appel, Geitelde

Hermann Buchheister, Rautheim

Thomas Gloger, Geitelde

Heinz Haase, Geitelde

Uwe Langelüddecke, Geitelde

Karl Levak, Geitelde

Familie Simon, Geitelde

Jürgen Heinrich Strube, Groß Stöckheim (Wolfenbüttel)

Rainer Winkler, Geitelde

Gliederung

Erklärung:

Vorwort

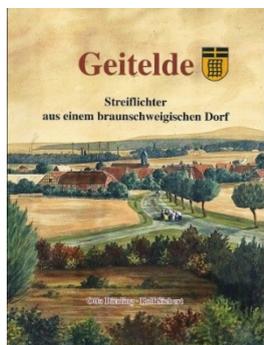
1. Das Wappen von Geitelde	1
2. Geologie, Boden- und Wasserverhältnisse	2
3. Ur- und frühgeschichtliche Funde	3
4. Der Ursprung des Dorfes	7
4.1 Erste Erwähnung und Ortsname	7
4.2 Archäologische Hinweise	8
4.3 Siedlungsgeschichte	8
4.4 Die Altgemarkung	9
4.5 Alte Fernstraßen	10
5. Geitelde im Mittelalter (ca. 800 – 1500)	11
5.1 Grund- und Zehntherren	12
5.2 Die Abgaben, Dienstleistungen und Pflichten	14
5.3 Steterburg	14
5.4 Der Bergfried	16
5.5 Kriegswirren im Mittelalter	16
6. Geitelde in der Neuzeit (ca. 1500 – 1850)	19
6.1 Bäuerlicher Besitz, Abgaben und Pflichten	19
6.2 Das Erbrecht von 1566	20
6.3 Die Kopfsteuerbeschreibung von 1678	22
6.4 Die Brandversicherung	22
6.5 Die Generallandesvermessung (GLV) in Geitelde 1746 - 1778	22
6.6 Die Teilung der Koppelweiden	28
6.7 Kriegswirren in der Neuzeit	28
6.8 Sonstige Begebenheiten	30
7. Geitelde im 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg	32
7.1 Die Ablösungen	32
7.2 Die Separationen	32
7.3 Auswanderer	38
7.4 Ein Heimatfest	39
8. Geitelde ab dem 1. Weltkrieg	42

9. Geitelde in der Weimarer Zeit	44
9.1 Allgemeines Leben	44
9.2 Parteien, Wahlen, Gemeinderäte	45
10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg	47
10.1 Allgemeine Darstellungen	47
10.2 Zeitzeugenberichte	50
11. Geitelde in der Nachkriegszeit	66
11.1 Allgemeines	66
11.2 Parteien und Wahlen	69
11.3 Die Eingemeindung in die Stadt Braunschweig	70
11.4 Die Zusammenlegung Geiteldes	73
11.5 Die Dorferneuerung	73
12. Geitelder Besonderheiten	75
12.1 Die Kirche	75
12.1.1 Der Kirchenchor	77
12.2 Die Schule	78
12.3 Der Kindergarten	79
12.4 Die Post	80
12.5 Landwirtschaft, Dränverband, Feldmarkinteressentschaft, Forst	81
12.6 Die Eisenbahn	83
12.7 Elektrizitäts-, Gas-, Wasserversorgung und Abwasserentsorgung	83
12.8 Die Windmühle	84
12.9 Die Windenergieanlage	85
12.10 Der Rundfunksende	85
12.11 Die Geitelder Vereine	85
12.11.1 Die Freiwillige Feuerwehr Geitelde	85
12.11.2 Der Turn- und Sportverein (TSV) Geitelde von 1926	88
12.11.3 Schützenverein Falke Geitelde 1951	89
12.11.4 Der Harzziegen-Zuchtverein	90
12.11.5 Die Siedlergemeinschaft Geitelde	90
12.11.6 Der Seniorenkreis Geitelde	90
12.11.7 Volksfeste	91
12.12 Denkmalpflege	92
12.13 Landschaftsschutz	94
12.14 Modernes Leben	94

13. Geitelder Ereignisse ab 2007	97
14. Anhang	i
14.1 Statistik	i
14.2 Alte Längen- und Flächenmaße	iii
14.3 Alte Münzen und Währungen	iv
14.4 Verwendete Begriffe des Mittelalters und der Neuzeit	v
14.5 Flurnamen	viii
14.6 Die Geitelder Hofbesitzer nach dem Erbregister von 1566	x
14.7 Die Geitelder Hofbesitzer nach der Kopfsteuerbeschreibung von 1678	xi
14.8 Geitelder Hofbesitzer und ihr Besitz nach der Generallandesvermessung 1755/1778	xiii
14.9 Die Geitelder Hofbesitzer, geordnet nach den Assekuranznummern	xxi
14.10 Karten, Literatur, Quellen, Gesetze und Verordnungen	xxv
15. Kleine Geitelder Zeittafel	xxix
16. Geitelde im Internet	xxxi
17. Abbildungsverzeichnis	xxxii

Erklärung:

Der Inhalt der Chronik Geiteldes ist aus dem Buch



Geitelde

Streiflichter
aus einem braunschweigischen Dorf
von
Otto Dierling und Rolf Siebert

Gesamtherstellung: Pro Art, Salzgitter 2007

entnommen.

Das Kopieren der Chronik und die Nutzung ist nur für private Zwecke erlaubt.
Die Rechte an Chronik liegen bei den Ortsheimatpflegern Ingrid und Otto Dierling, sowie bei der
Dorfgemeinschaft Geitelde e. V.

Das Buch kann nicht mehr in der bisherigen Form aufgelegt werden, da die Dateien für den Druck
nicht mehr vorhanden sind. Den reinen Text, ohne Bilder und Layout, gab es noch als Word-Datei.

Deshalb wurde diese Lösung gewählt, um Interessierten die Geschichte Geiteldes weiter zugänglich
zu machen.

Die Bilder aus dem Geitelde-Buch sind bislang noch nicht eingefügt worden.
Sie werden im Laufe der Zeit und sobald sie wieder zur Verfügung stehen, eingepflegt.

Außerdem werden bedeutende Ereignisse aus Geitelde, die nach der Veröffentlichung des Buches
stattfanden, kontinuierlich erscheinen.

1. Version: Braunschweig, im August 2020
Vollständiger Text des ‚Geitelde-Buches‘, Bilder fehlen fast komplett

Vorwort

Im Jahre 1979 erschien von dem damaligen und hochverdienten Stadtheimatpfleger Dr. Wilhelm Bornstedt eine Kurzchronik des Dorfes Geitelde. Dr. Bornstedt (1905 - 1987) war seit 1964 Kreisbeauftragter für Denkmalpflege und Kreisgeschichte für den Landkreis Braunschweig und nach der Gebietsreform von 1974-1983 Stadtheimatpfleger der Stadt Braunschweig.

Da die Geschichtsforschung und auch die Kenntnisse über Geitelde seit 1979 erhebliche Fortschritte gemacht haben, ist die Bornstedtsche Chronik in einiger Hinsicht überholt, und eine Neubetrachtung der Ereignisse erschien angebracht. Viele Tatsachen und Anregungen von Dr. Bornstedt konnten natürlich dennoch übernommen werden. Wertvolle Hinweise und Erkenntnisse und viele Bilder kamen von dem Landwirt Otto Dierling, den der Oberstadtdirektor am 15. Dezember 1983 zum Heimatpfleger für den Stadtteil Geitelde bestellt hatte und der jahrelang in der Geitelder Öffentlichkeit als Politiker und in Vereinen gewirkt, viele Dokumente und Unterlagen gesammelt und seine Geitelder Mitbürgerinnen und Mitbürger befragt hat.

Auf seine Bitte hin habe ich nun das von ihm gesammelte Material gesichtet, geordnet und zusammengefasst. Nur das 4. Kapitel über den Ursprung des Dorfes habe ich neu zu ermitteln versucht und die einleitenden Texte zur allgemeinen Geschichte der einzelnen Kapitel verfasst, die das Geschehen in Geitelde verständlicher werden lassen sollen.

Aus den verschiedensten Gründen kann keine neue Chronik oder gar eine wissenschaftlich einwandfreie Geschichte des Dorfes vorgelegt werden. Es gibt noch viele Lücken und offene Fragen, insbesondere über die jüngste Vergangenheit im 20. Jahrhundert, die noch hätten ausgefüllt werden müssen, die ich aber nicht füllen oder beantworten konnte. Hier ist noch viel Forschungsarbeit erforderlich. Zurzeit war es nur möglich, einige Streiflichter aus Geiteldes Geschichte darzustellen. Den Herausgebern dieses Buches ist es daher bewusst, dass der Inhalt einiger Kapitel für „Streiflichter“ zu weit geht, während andere nur unvollkommen behandelt werden konnten.

Rolf Siebert

Abb. 1

1. Das Wappen von Geitelde

1. Das Wappen von Geitelde

1979, fünf Jahre nach der Gebiets- und Verwaltungsreform und der Eingemeindung vieler Dörfer in die Stadt Braunschweig, regte der Kulturausschuss der Stadt Braunschweig an, für alle Stadtteile Wappen einzuführen. So entstand unter der Mitwirkung der Bürger, vor allem des Geitelder Schulrektors und damaligen Heimatpflegers Fritz Horn, der Geitelder Künstlerin Hedy Keßler und des Stadtbezirksrates 312 – Timmerlah-Geitelde-Stiddien unter der fachlichen Leitung des Heraldikers Dr. Arnold Rabbow nach langem Bemühen das heute noch gültige Wappen, das von Dr. Rabbow in seinem Buch „Braunschweiger Wappen“, herausgegeben vom Stadtarchiv Braunschweig 1984, wie folgt beschrieben wird:

„Unter schwarzem Schildhaupt mit goldenem (gelbem) Kreuz in Gold (Gelb) eine schwarze Egge.

Geitelde ist immer ein ländlicher Ort gewesen. Die Egge verweist auf die Landwirtschaft als wichtigsten Wirtschafts- und Erwerbszweig der Einwohner. Die Geschichte Geiteldes wurde Jahrhunderte lang von Beziehungen zu geistlichen Institutionen geprägt, vor allem zum Stift Steterburg, das hier 1194 von den von Cramm, 1240 von den Edlen von Hohenbüchen und in der Folge von verschiedenen Vorbesitzern immer mehr Grundbesitz erwarb und bedeutendster Grundherr des Dorfes wurde. An diesen historischen Sachverhalt erinnert das Kreuz im Schildhaupt. Die Farben Schwarz-Gelb wurden frei gewählt; sie haben den Vorzug, als Farbweiklang unter den Braunschweiger Ortswappen einmalig zu sein. Das Wappen wurde am 20. Februar 1980 vom Ortsrat Timmerlah, in dem Geitelde damals vertreten war, beschlossen.“

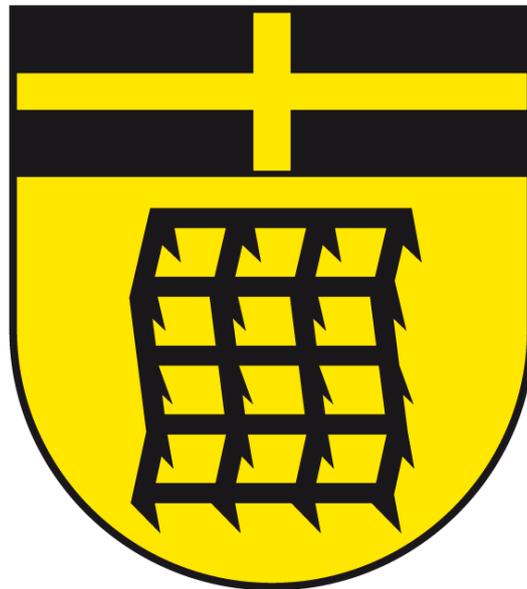


Abb. 2: Wappen von Geitelde

2. Geologie, Boden- und Wasserverhältnisse

Wie aus geologischen und bodenkundlichen Karten abgelesen werden kann, besteht die Geitelder Gemarkung hauptsächlich aus einer fruchtbaren Lössdecke auf Geschiebelehm oder Geschiebemergel, aber auch auf Kalk- oder Mergelgestein. Aus dieser Lössdecke ragen oft Schichtköpfe härterer Gesteine als Hügel heraus. Nördlich, südlich und westlich des Ortes ziehen sich von Nord nach Süd zwei Streifen aus Plänerkalk und Tonen der Kreidezeit. Entsprechend entwickelten sich die Böden: Im Westen, Süden und Nordosten liegt ebener bis schwach geneigter, z. T. über 2 m mächtiger Löss, örtlich über Gehängelehm oder Kalkstein. Hier handelt es sich um Ackerland hoher Güte. Nördlich des Dorfes treten auf dem Geitelder Berg schwach steinige schluffige Lehme über Kalkstein auf. Die Lössdecke ist hier geringer, örtlich steht Braunerde an. Hier gibt es Ackerland mittlerer Güte.

Aus dem Dorf, dem Geitelder Holz im Nordosten und aus der Gemarkung im Südosten fließen drei kleine Bäche:

1. Die Renne. Ihr Name bedeutet „Bach“. Sie hat ihre Quelle an der Westseite der sog. Wasche. Früher floss sie möglicherweise, aber in alten Karten nicht nachweisbar, nördlich des Pothofs entlang zu den ehemaligen Flachsrotten. In der Karte von 1778 ist sie wie folgt nachgewiesen: vom östlichen Ende des heutigen Fußwegs nach Südosten über den damaligen Platz und am Dorfrand entlang und weiter nach Osten über die Große Wiese. Heute ist sie unter dem Fußweg verrohrt und mündet an der Autobahn 39 in den Thiedebach.

Die Quelle der Renne, die Wasche, speist sich aus dem unterirdisch von den Geitelder Höhenrücken zufließenden Wasser. Sie friert nie zu. Früher diente sie den Einwohnern zum Waschen und als Pferdewäsche, heute ist sie nach dem Ausbau in der Dorferneuerung ein Erholungsort für die Menschen - und für Wildenten!

2. Ein nur zeitweise Wasser führender Bach ohne Namen vom Nordwestrand des Geitelder Holzes, der bei Rüningen die Oker erreicht.

3. Der Thiedebach, der teilweise die Grenze gegen Thiede bildet und von Steterburg kommend nördlich von Leiferde in die Oker fließt.

Die Bachtäler bestehen aus schluffigen bis tonigen Lehmen auf Sanden und Kiesen (Gley- und Auenböden). Sie wurden örtlich zeitweilig überflutet, sind heute weitgehend entwässert und von ihrem Ursprung her Grünland mittlerer bis hoher Güte.

Abb. 3

3. Ur- und frühgeschichtliche Funde

Seit vielen tausend Jahren haben Menschen unsere Gegend als Jäger und Sammler aufgesucht. Erinnert sei z. B. an die Neandertalerstation in Salzgitter-Lebenstedt aus der Zeit vor etwa 50.000 Jahren. Die ersten Ackerbauern ließen sich auf den guten Lössböden um 5.500 v. Chr. nieder (Bandkeramiker). Aus Geitelde sind bisher noch keine Funde der Jäger und Sammler und dieser ersten Bandkeramiker-Bauern bekannt, wohl aber aus den folgenden Jahrhunderten. Otto Dierling fand in der Feldmark mehrere Steinbeile, eine Feuersteinklinge (Sichel oder Messer) und einen Schleifstein, die in die Jungsteinzeit (Neolithikum) etwa von 4900-2300 v. Chr. gehören.

Abb. 4

Der herausragende Fund aus der Geitelder Gemarkung ist jedoch ein Beil aus Jadeit. Dieses Material kommt in Europa nur in sehr geringem Maße an einer Stelle in den Alpen im französisch-italienischen Grenzgebiet am Monte Viso in den Cottischen Alpen (Piemonte/Italien) vor. Aus unserem Raum gibt es mindestens neun derartige Beile, das Geitelder Beil ist aber das vielleicht größte bisher bekannt gewordene in Europa, ein Prachtstück, 45 cm lang, 11 cm breit und 3 cm dick. Es wurde 1885 beim Bau der Eisenbahnstrecke Braunschweig - Derneburg im Geitelder Holz gefunden. Die Datierung der Beile ist noch nicht genau geklärt.

Oberkustos Wolf-Dieter Steinmetz vom Braunschweigischen Landesmuseum – Abteilung Ur- und Frühgeschichte in Wolfenbüttel schrieb an Otto Dierling im Juni 2007 dazu folgendes:

Das Jadeitbeil von Geitelde

von Wolf-Dieter Steinmetz

Die Feldmark von Geitelde hat einen außergewöhnlichen archäologischen Fund zutage gefördert – eine Beilklinge aus dem Halbedelstein Jadeit, die wahrscheinlich in die mittlere Jungsteinzeit zu datieren ist. Sie ist also etwa 6000 Jahre alt. Das Objekt soll im Jahre 1885 „gelegentlich des Baues der braunschweigischen Landeseisenbahn im Geitelder Holze“ gefunden worden sein. So jedenfalls ist es im Katalog der Sammlung des Ortsvereins für Geschichte und Altertumskunde unter Nr. 471 nachzulesen. Diese Sammlung wurde damals im Gebäude des Herzoglichen Archivs zu Wolfenbüttel aufbewahrt, in demselben Gebäude also, wo das Beil heute in der archäologischen Schausammlung des Braunschweigischen Landesmuseums ausgestellt ist.

Damals erweckte das Geitelder Exemplar die Aufmerksamkeit von Johann Hermann Kloos, Professor für Geologie und Mineralogie an der Technischen Universität Braunschweig. Aus beruflichem Interesse, aber auch als Sammler archäologischer Altertümer beschäftigte er sich in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts mit dieser Materialgruppe. Unter dem Titel „Die braunschweigischen Jadeitbeile“ veröffentlichte er schließlich 1898 in den „Beiträgen zur Anthropologie Braunschweigs. Festschrift zur 29. Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft zu Braunschweig“ im Verlag Friedrich Vieweg und Sohn auf den Seiten 59–68 seine Ergebnisse. Hier ist das Beil aus Geitelde erstmals veröffentlicht.

3. Ur- und frühgeschichtliche Funde

Die Beilklinge von Geitelde hat die gewaltige Länge von fast 45 cm und eine größte Breite von etwa 11,3 cm bei einer maximalen Dicke der Beilklinge von nur 3,2 cm. Es handelt sich damit um das größte je bekannt gewordene Exemplar dieser Gruppe in ganz Europa. Die Beilklinge ist in der Aufsicht langgezogen dreieckig, d. h. sie läuft zum Nacken spitz aus. Der Zuschliff des Körpers ist sehr sorgfältig ausgeführt. Bedingt sicherlich durch die ungewöhnliche Größe des Rohmaterialstückes mussten einige Schliffunregelmäßigkeiten auf einer der beiden Längsseiten und zum Nacken hin in Kauf genommen werden, so dass hier noch Restspuren der Zusägung des Ausgangsblockes vorhanden blieben. Die sehr gut zugeschliffene Schneide zeigt keine Arbeitsspuren. Von der Spitze ist ein unwesentlicher Teil alt abgebrochen.

Beile dieser Art streuen in ihrer Verbreitung über das ganze westliche Europa bis Schottland und Dänemark. Aufgrund des seltenen Materials sind sie sicherlich als Statussymbole zu werten. Allein schon ihre grüne Farbe macht sie auffällig. Als Arbeitsgerät sind sie hingegen unbrauchbar, der meistens viel zu dünne Beilkörper würde beim Schlag sofort zerbrechen. So finden sich auch keine Arbeitsspuren etwa auf der Schneide. Vielleicht handelte es sich um Herrschaftszeichen von Häuptlingen oder Zeremonialgeräte von Priestern. Auf bretonischen Megalithgräbern beispielsweise fanden sich häufig derartige Beile vermutlich als Symbol einer Gottheit eingemeißelt. Denkbar wäre zusätzlich schließlich auch, dass sie als Äquivalent für Kupfervorbilder dienten, die bereits zu dieser frühen Zeit auf dem Balkan hergestellt wurden, aber im westlichen Europa vermutlich unerschwinglich waren.

Jadeit ist ein vulkanisches Ergussgestein, das als Halbedelstein eingestuft wird. Es steht überhaupt nur an zwei Stellen in Europa an, beide befinden sich in den italienischen Alpen in beträchtlicher Höhenlage. Um die Herkunft der Beile genauer bestimmen zu können und so auch Auskünfte über die jungsteinzeitlichen Fernverbindungen zu bekommen, wird seit einigen Jahren ein großes mineralogisches Forschungsunternehmen am Centre National de la Recherche Scientifique Besancon / Frankreich durchgeführt. In diesem Projekt werden die Jadeitbeile aus ganz Europa auf ihre mineralogische Zusammensetzung in einem neu entwickelten, zerstörungsfreien Analyseverfahren (Reflexionsspektrometrie) untersucht. Auch das Beil von Geitelde ist zusammen mit anderen Beilen des Braunschweiger Landes im Rahmen dieses Projektes analysiert worden.

Die Herkunft des Ausgangsmaterials unseres Beiles konnte dabei punktgenau nachgewiesen werden. Es handelt sich um die Abbaustätte Oncino-Porco am Monte Viso in den Cottischen Alpen / Piemont im Grenzgebiet zwischen Frankreich und Italien. Die Lagerstätte liegt in einer Höhe von 2250 m. Der Jadeit steht dort in Blöcken von nicht mehr als 1 m³ Größe an. Jeder Block hat eine spezifische mineralogische Zusammensetzung, so dass im Idealfall sogar der ursprüngliche Block, aus dem die jeweiligen Beile hergestellt wurden, bestimmt werden kann.

Der Abbau schon während der Jungsteinzeit konnte vor Ort nachgewiesen werden. Nach C¹⁴-Datierungen wurde er hier zwischen 5200 und 4000 v. Chr. betrieben. Zahlreiche Materialabfälle belegen, dass die Beile zumindest in der groben Grundform bereits vor Ort hergerichtet wurden. Von dort erfolgte dann der Vertrieb durch ganz Europa. Seiner Form nach würde man das Geitelder Beil innerhalb dieses Zeitraumes allerdings vergleichsweise spät datieren.

3. Ur- und frühgeschichtliche Funde

Spitznackige Felssteinbeile treten in unserem Gebiet erst im Zusammenhang mit der aufkommenden mittleren Jungsteinzeit um 4000 v. Chr. auf. Es war eine ausgesprochen innovative Zeit, in der neue Agrartechniken wie Rad und Wagen, Pflug und Milcherzeugung die Landwirtschaft revolutionierten. Die Menschen dieser Zeit bauten große Wall-Grabenanlagen, sogenannte Erdwerke, die als zentrale Gemeinschaftsorte, Marktplätze und Kultstätten Mittelpunkt der Siedlungslandschaften waren und zu Traditions- und Identifikationsmonumenten der Bevölkerung für viele Jahrhunderte wurden. Etwas später kamen die großen Megalithgräber hinzu. Es ist durchaus denkbar, dass die Jadeitbeile vom Typ Geitelde sich als Kult- und Zeremonialgeräte, als Symbole einer Gottheit mit der religiösen megalithischen Idee über Europa verbreitet haben.

Jadeitbeile wurden immer für sich alleine gefunden, nie in einem Fundzusammenhang mit Siedlungsbefunden, Kultstätten oder Gräbern. Und immer finden sie sich in einer Position, als ob sie bewusst vergraben worden sind. Möglicherweise hängt dies mit dem Ende der Megalithkultur und der zugehörigen Religion irgendwann zwischen 3200 und 2800 v. Chr. zusammen. Die alte Gottheit und mit ihr die zugehörigen Symbole und Zeremonialgeräte wurden gewissermaßen beerdigt. In diesem Zusammenhang dürfte auch das außergewöhnliche Beil aus Geitelde und damit der Gedanke an die symbolisierte Gottheit, möglicherweise nach jahrhundertlangem Gebrauch, in der Erde versenkt worden sein.

Abb. 5

Nun entdeckte der Braunschweiger Bezirksarchäologe Michael Geschwinde im Juni 2007 durch Luftbildaufnahmen nicht weit vom Fundplatz des Beiles östlich von Geitelde an der Autobahn 39 ein Erdwerk, wie es Steinmetz erwähnte. Besteht hier ein Zusammenhang? Noch ist das Erdwerk nicht erforscht, noch kann also nichts ausgesagt werden.

Bereits in den Jahren 1928, 1929 und 1940 fanden Landwirte weit im Osten an der B 248 bei der Leiferder Siedlung Thiedebach etwa 40 urgeschichtliche Urnen und Scherben. Im Frühjahr 2003 kamen weitere Tonscherben hinzu, die die Braunschweiger Bezirksarchäologen Dr. Michael Geschwinde und Martin Oppermann vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege im Frühjahr 2005 veranlassten, Ausgrabungen durchzuführen. Sie zeigten, dass es sich um ein germanisches Urnengräberfeld aus der Jüngerer Kaiserzeit (2. - 4. Jh. n. Chr.) handelt. Die zugehörige Siedlung lag vermutlich auf dem nördlich anschließenden Hang.

Otto Dierling entdeckte bei Bauarbeiten im Geitelder Pfarrgarten Grubenhäuser. Das sind mehr oder weniger in die Erde eingetiefte Häuser oder Hütten, die als Nebengebäude, insbesondere als Werkstätten, dienten, vor allem zum Weben. Sie wurden 1988 von dem Braunschweiger Bezirksarchäologen Prof. Hartmut Rötting untersucht, der sie nach einer mündlichen Aussage vom 13. Februar 2005 wegen der darin gefundenen Keramik (sog. „Kohlmarktkeramik“) in das 9. Jh., möglicherweise sogar in das 7. Jh. datiert.

Dr. Geschwinde bemerkte aber dazu, dass die Keramik des 7. – 9. Jh. noch keineswegs sicher datiert werden kann. Eine endgültige Datierung der gefundenen Scherben durch Prof. Rötting steht noch aus.

3. Ur- und frühgeschichtliche Funde

Abb. 6

Es gab nicht nur die vorgenannten Funde und Befunde, einige weitere geben noch Rätsel auf. Otto Dierling fielen in der Feldmark mehrere Erscheinungen auf, die noch nicht enträtselt werden konnten: im nordöstlichen Winkel zwischen der Kreisstraße 63 (Geiteldestraße - Geitelder Weg) und der A 39 sah er 1996 mehrere helle rechteckige Verfärbungen, die von breiten dunklen ringförmigen Verfärbungen umgeben waren, und auf der Kuppe des Geitelder Berges bei der Windkraftanlage und nördlich der Emma-Kraume-Straße zeigten sich im Juli 2000 im Getreide gut sichtbare und scharf begrenzte 3 x 6 m große Bewuchsmerkmale, die auch in einem Luftbild aus den 1980er Jahren als helle Stellen gut erkennbar sind. Noch ist unbekannt, ob wir es hier mit archäologisch interessanten Stellen zu tun haben.

Dr. Geschwinde und Martin Oppermann haben die eine Stelle in der heutigen Siedlung Am Geitelder Berg am 22. Juli 2003 mit Hilfe einer Baufirma untersucht und fanden eine scharf begrenzte Grube mit einer angeschlossenen Rampe. Funde oder Spuren irgendeiner Nutzung oder eines Ausbaus sahen sie nicht, sodass die Herkunft und der Zweck nicht ermittelt werden konnten.

Pastor Heinrich Weitze, damals Heimatpfleger in Geitelde (seit 26. November 1973 bis zu seinem Tode 1978), fand im Juni 1975 in der Baugrube auf dem Grundstück von Prof. Heeg Am Sender neben der ehemaligen Windmühle ca. 10 cm tief im Mutterboden Reste von menschlichen Langknochen und einige Schädelreste. Die Archäologen fanden dazu aber keinerlei Hinweise auf eine vorgeschichtliche Besiedlung und vermuten aufgrund des Verwitterungszustands Knochen aus dem Spätmittelalter.

Auch wenn es sich nicht um ur- oder frühgeschichtliche Befunde handelt, so sollen hier doch die im Geitelder Holz „Im hintersten Winkel“ (am mittleren Westrand, ca. 400 m nördlich des Sportplatzes) liegenden sechs Wölbäcker genannt werden. Sie sind 9 - 12 m breit und verlaufen in West-Ost-Richtung. Im nördlich anschließenden Gelände liegen Reste weiterer solcher Ackerbeete. Sie gehören möglicherweise noch in das späte Mittelalter (ca. 1300 – 1500), vielleicht aber erst in die frühe Neuzeit (ca. 1500 - 1600). Seit 1988 stehen sie unter Landschaftsschutz.

Abb. 7

4. Der Ursprung des Dorfes

4. Der Ursprung des Dorfes

Der Ursprung und das tatsächliche Alter des Dorfes Geitelde liegen im Dunkeln und sind z. Z. noch umstritten. Beides kann vorläufig nur indirekt aus namenkundlichen, archäologischen und siedlungsgeografischen Beobachtungen und Ermittlungen grob, aber keineswegs gesichert abgeleitet werden.

Die Germanisten (Sprachforscher) meinen, dass die -ithi-Dörfer (s. u.), also auch Geitelde, schon in den Jahrhunderten bald nach Christi Geburt gegründet worden sein könnten, der Braunschweiger Siedlungsgeograph Prof. Dr. Wolfgang Meibeyer dagegen, wahrscheinlich erst im 5.-7. Jh. Darum sollen hier die Argumente der Wissenschaftler dargestellt werden.

4.1 Erste Erwähnung und Ortsname

Geitelde wird erstmals in einer Urkunde wahrscheinlich aus der Zeit um 780 - 802 erwähnt. Das Original dieser Urkunde, ein Güterverzeichnis des Klosters Fulda, ist leider nicht mehr erhalten und nur aus einer Abschrift des 12. Jhs. bekannt. Der in der Abschrift genannte Name *Getilidishusen* ist ganz sicher eine falsche Wiedergabe des Namens, die dadurch zustande gekommen sein könnte, dass um 800 oder auch im 12. Jh. ein Schreiber im fernen Fulda die Namen der weitab liegenden Dörfer kaum genau hat kennen können. Noch 1067 jedenfalls finden wir Geitelde als ***Getlithi*** verzeichnet, ohne -husen. Weitere, spätere Namensschreibweisen lauten (in Auswahl) 1194 *Getlede*, 1300 *Getelde*, 1357 *Gheythelde* und schließlich *Geitelde*. Auf Plattdeutsch heißt Geitelde noch heute „*Gaitl*“, in der Generallandesvermessung 1755 wird der Name „*Geitel*“ genannt.

Der Name *Getlithi* gehört zu einer norddeutschen Ortsnamengruppe, die im südlichen Niedersachsen und in Westfalen besonders häufig vertreten ist. Diese Namen enden heute meist auf *-de*, wie z. B. Geitelde, Thiede oder Beuchte. Vor rund 1000 Jahren lautete die Endung *-ithi*. Das vor dieser Endung stehende Grundelement des Ortsnamens, hier *getil(a)*, benennt jeweils ein auffallendes Charakteristikum, das an der betreffenden Stelle vorhanden war. Leider sind sich nun aber die Namens- und Sprachforscher nicht einig über die Bedeutung dieses Grundelements. Der Göttinger Germanist Dr. Edward Schröder meinte 1932, es sei das alte germanische Wort für *gait* = Geiß, Ziege, und der Ort habe an einem Fluss oder Bach namens *Getila* gelegen, der seinen Namen nach dem Tier erhalten habe. Der Leipziger Ortsnamenforscher Prof. Dr. Jürgen Udolph hält es für möglich (1997), dass in dem Wort das germanische Element *gat* = Durchlass, Loch, Öffnung stecke. Das hieße also, dass es sich um einen Ort handele, der an einem Durchlass, Pass oder Einschnitt im Gelände liegt. Geitelde liegt tatsächlich in einem Einschnitt zwischen zwei Anhöhen, dem Schäferberg (101 m) und dem Geitelder Berg (111 m). Wenn auch dieser Pass heute fast nur in Karten mit Höhenlinien, kaum aber vor Ort recht nachvollziehbar ist, mag man das freilich zur Zeit der Gründung des Ortes noch anders erlebt haben. Schließlich hat der Braunschweiger Germanist Dr. Herbert Blume 2005 vorgeschlagen, den Flussnamen *Getila* auf das germanische Wort *geutan* = gießen, sprudeln zurückzuführen, woraus sich schließlich nordniedersächsisch *gêten* und heutiges ostfälisch *geiten* = gießen entwickelt hat. Dann habe der Ortsname in altniederdeutscher Zeit *Getilithi* geheißen. Das Sprudeln könne sich auf die noch heute starke Quelle der Renne in der Wasche beziehen. Der Ortsname Geitelde habe also einen Ort benannt, der an einer kräftig sprudelnden Quelle gegründet wurde.

4. Der Ursprung des Dorfes

Alle drei Deutungen sind prinzipiell möglich, doch lassen sich gegen alle auch Einwände erheben. Eine in der Wissenschaft allgemein akzeptierte Deutung des Namens Geitelde gibt es bislang nicht, lautet das Fazit des Braunschweigers Herbert Blume.

Die Sprachforscher haben nun herausgefunden, dass das germanische Grundwort *-ithi* etwa seit Christi Geburt bis etwa 1000 n. Chr. „in Mode“ war. Irgendwann in dieser Zeit könnte daher also Geitelde entstanden sein.

Abb. 8

4.2 Archäologische Hinweise

Letztlich können nur archäologische Funde Hinweise auf die Gründungszeit geben. Wie ein Teil der o. g. Funde aus der Geitelder Feldmark zeigt, haben zwar Menschen seit vielen Jahrhunderten hier gelebt, doch muss geprüft werden, ob eine Siedlungskontinuität bis in unsere Zeit vorliegt. Nach Rötting kann man davon auch dann ausgehen, wenn eine Besiedlung nicht nur im Ort selbst, sondern auch in der Gemarkung nachgewiesen ist, die als unmittelbare Vorläuferin des Ortes gelten kann.

Wie oben geschildert, gruben die Archäologen 2005 östlich von Geitelde ein germanisches Urnengräberfeld aus der Jüngerer Kaiserzeit (2. - 4. Jh. n. Chr.) aus. Die zugehörige Siedlung war aber keine Vorläufersiedlung von Geitelde, denn sie lag sehr wahrscheinlich nördlich des damaligen Friedhofs, und zwischen ihr und dem Ort Geitelde lagen sumpfige Niederungen. Geiteldes älteste Ackerflächen lagen aber westlich des Dorfes.

Die im Geitelder Pfarrgarten gefundenen Grubenhäuser, die nach vorläufigen Untersuchungen in das 9. Jh., möglicherweise 7. Jh. gehören, sind schon ein sichererer Hinweis für das Alter Geiteldes.

4.3 Siedlungsgeschichte

Wie wir sahen, haben schon früh Bauern der Steinzeit in der Gemarkung gelebt. Aber weder diese „Besiedlung“ noch die in den vielen Jahrtausenden danach können als Gründung Geiteldes gelten.

Der Wolfenbüttler Archäologe Wolf-Dieter Steinmetz (Abteilung Ur- und Frühgeschichte des Braunschweigischen Landesmuseums) schilderte 2003 (s. Literaturverzeichnis) die Siedlungsgeschichte aufgrund der archäologischen Funde und von Pollenanalysen wie folgt:

Vor rund 2000 Jahren bis etwa 500 n. Chr. haben hier zunächst Cherusker, evtl. auch die Fosen, ein kleiner Stamm östlich der Cherusker, und dann Langobarden gelebt. Sie kamen, siedelten und verschwanden zum großen Teil wieder. Ab ca. 500 eroberten die Sachsen unsere Heimat, wobei sie wie auch die vorher abgewanderten Stämme sicher ältere Bevölkerungsreste aufsogen. Seit etwa 550 war unser Raum zwar dünn, aber doch nahezu flächendeckend besiedelt. Seit dem 7. Jh. und vor allem bald nach etwa 800

nahm die Bevölkerung stetig zu, denn vor allem durch die Grafen, Stifte und Klöster setzte eine zielbewusste Kolonisation ein.

Geitelde könnte also tatsächlich schon in der Zeit der Cherusker oder Langobarden gegründet worden sein, wahrscheinlicher ist aber die sächsische Landnahme Zeit.

Der o. g. Siedlungsgeograf Wolfgang Meibeyer weist in seinem Beitrag „Die Anfänge der

4. Der Ursprung des Dorfes

Siedlungen" in der Braunschweigischen Landesgeschichte (2000) darauf hin, dass die ältesten Dörfer erheblich häufiger und dichter westlich der Oker auftreten als östlich. Eine Reihe von -ithi-Dörfern ziehe sich von Geitelde über Thiede, Drütte, Leinde entlang dem Oderwald über Flöthe bis nach Gielde. Das sehe nach einer systematischen Gründungsaktion aus. Meibeyer setzt das Alter dieser Dörfer, obwohl Siedlungskeramik bisher nicht in hinreichend aussagekräftigem Umfang gefunden wurde, wie er betont, in das 6. und den Anfang des 7. Jhs., also in die Zeit der sächsischen Landnahme.

Ergebnis:

Wir müssen leider feststellen, dass wir z. Z. weder aus dem Ortsnamen noch aus der Siedlungsgeschichte eine genaue Gründungszeit Geiteldes ableiten können. Sicher ist die Zeit vor 800, eine gewisse Wahrscheinlichkeit spricht für das 7. Jh., nicht auszuschließen ist aber auch eine frühere Gründung. Beweise kann in der Zukunft nur die Archäologie liefern.

4.4 Die Altgemarkung

Die Frage nach dem Ursprung des Dorfes enthält auch die Frage nach der Urbarmachung der Feldmark.

Wilhelm Bornstedt schreibt in seiner Kurzchronik 1979, dass Geitelde in einem typischen Quellschüssel liegt, und dass die ältesten Höfe also einmal um diese Quelle (die Wasche) und rechts und links des alten Baches gelegen haben. Das ist sicher richtig. Er fährt aber fort, dass die ursprüngliche Altgemarkung im östlichen Teil und zwar vorwiegend auf gut nutzbaren Lössböden gelegen habe, die aber ziemlich breitflächig von den damals sehr feuchten Bachniederungen der drei o. g. Wasserläufe unterbrochen gewesen seien. Das muss wohl doch anders gewesen sein, wie die geologischen und Bodenkarten, die Karte der Generallandesvermessung von 1746 - 1778 und vor allem auch die Flurnamen sehr deutlich zeigen.

Wenn man sich die Lage von alten Dörfern ansieht, stellt man immer wieder fest, dass die Dörfer stets am Rande von Niederungen lagen, oft an Quellschüsseln, und ihre Ackerfluren auf der davon abgewandten Seite, gewissermaßen „auf dem hohen Ufer“. So wird es auch mit Geitelde gewesen sein. Die ersten Ansiedler haben sich sicher an der heute noch sprudelnden Quelle im Dorf an der Wasche angesiedelt. Unmittelbar im östlichen Anschluss lagen die Bruchwälder der feuchten Okerniederung, in die die drei Geitelder Bachtäler einmündeten, und die sich als zu gewinnendes Grünland anboten. Die feuchten bis nassen Niederungen im Osten bedeckte ursprünglich ein Auenwald. Noch im 18. Jh. und teilweise bis heute sind dort Wald, Anger (Weiden) und Wiesen nachgewiesen.

Im Norden befanden sich die nicht so fruchtbaren und schwieriger zu bewirtschaftenden Hanglagen am Geitelder Berg, die heute noch teilweise von Wald bedeckt sind. Hier zeigen uns die Flurnamen „Auf dem Berge“, „Am Berge“, „Hinten und Vorn am Berge“ und vor allem „Holzfeld“, dass die landwirtschaftliche Nutzung weniger produktiv war. Die Flächen sind sicher erst im Laufe späterer Jahrhunderte unter den Pflug genommen. Die im Geitelder Holz liegenden Wölbäcker sind frühestens im hohen Mittelalter, vielleicht sogar erst in der frühen Neuzeit angelegt worden. Sie setzten den Beetpflug voraus, der erst um 1200 erfunden wurde.

4. Der Ursprung des Dorfes

Als gutes Ackerland fanden sich dagegen sehr schnell die Flächen westlich des Dorfes. Hier zeigen uns die Flurnamen „In den Ackern“ und „Dorffeld“ und „In den langen Stücken“ in der Stiddier Gemarkung, dass wir es hier mit den ursprünglichen Äckern zu tun haben.

Im Norden der Gemarkung von Steterburg fällt der Flurname „In den 100 Morgen oder Geitel-Acker“ auf. Hier handelt es sich um einen Teil der älteren Geitelder Gemarkung, der erst im 19. Jahrhundert zur Geitelder Gemarkung gelegt wurde (s. Rezess von 1853).

Abb. 9

4.5 Alte Fernstraßen

Alte Dörfer liegen oft an uralten Fernstraßen, wobei unter „Straßen“ nicht wie heute befestigte Straßen verstanden werden dürfen. Die damaligen Straßen waren, auch wenn sie eine hohe Bedeutung hatten, nur bessere Feldwege. Wilhelm Bornstedt vermutet, dass Geitelde an zwei alten Straßen lag:

1. Braunschweig - Broitzem - Stiddien - Westrand von Geitelde - Steterburg - Drütte - Immendorf - Salzgitter - Seesen - Frankfurt a. M. Bornstedt hält sie für die älteste Straße von Braunschweig nach Süddeutschland, weil sie das gesamte Sumpf- und Bruchgebiet des Thieder Baches und seines Einzugsgebietes vom Geitelder Holz bis südlich Thiede umging.

Der Verfasser der Ostfälischen Landeskunde von 1952 und Geograph Dr. Theodor Müller hält auch eine Straße von Broitzem und am Steinberg entlang nach Geitelde für möglich.

Bornstedt meinte aber auch, dass die Straße über Rünigen nach Südwesten möglicherweise keine Fernstraße gewesen sei, sondern für den Durchgangsverkehr gesperrt war, damit der Zoll über den Thiedebach nicht umgangen werden konnte. 1580 heißt es, dass Geitelde „*ziemlichermaßen*“ mit Schlagbäumen versehen sei.

Bornstedt vermutet, dass die Heer- und Handelsstraße von Braunschweig über Rünigen - Thiede - Drütte - Salzgitter - Seesen nach Frankfurt (heute die B248) mit ihrer schnurgeraden Linienführung erst später im 14. Jh., vor allem nach der Hildesheimer Stiftsfehde (1519 - 1523) größere Bedeutung bekam.

2. Nach Bornstedt gab es vielleicht eine alte Heerstraße von Halle - Leipzig - Hessendamm - Wolfenbüttel (Burg) - Steterburg (Burg) - Peine (Burg) nach Hannover.

Diese Ansicht vertritt auch Wolfgang Billig 1982 in seiner Arbeit „Die Stiftskirche zu Steterburg“. Danach sollte die Steterburger Burg die Okerübergänge bei Leiferde und Wolfenbüttel (die Burg hier ist jünger) und die von Goslar über den „Hoheweg“ über Thiede und Geitelde nach Braunschweig führende Fernstraße schützen.

Wir müssen aber festhalten, dass alle diese Vermutungen keineswegs gesichert sind. Karl Maßberg, der sich mit seinen Forschungen in den 1930er Jahren über die alten Fernstraßen sehr verdient gemacht hat, erwähnt die Straßen nicht.

5. Geitelde im Mittelalter (ca. 800 – 1500)

Das Mittelalter dauerte im Braunschweiger Land von etwa 780, der Unterwerfung der Sachsen durch Karl den Großen, bis etwa 1500, also über 700 Jahre. Vieles hat sich in dieser langen Zeit verändert, wenn auch langsam. Die wichtigsten Merkmale sollen hier kurz beschrieben werden, soweit sie auch für Geitelde von Belang sind.

Im frühen Mittelalter entwickelte sich seit der Karolingerzeit (8./9. Jahrhundert) das Lehnswesen (Feudalismus), d. h. die Bauern waren zwar Besitzer ihrer Höfe und Ländereien und hatten ihre Rechte an der Allmende, dem gemeindefreien Gebiet (Wald, Anger), doch hatte der König das Recht, daraus Nutzen zu ziehen. Diesen Nutzen, nicht das Eigentum, „verlehnte“ (= ungefähr: verlieh) er an den Adel und andere Personen, Vasallen, Lehnsleute oder Lehnsträger genannt. Diese konnten ihr Lehen dann weiter verleihen. Auch Ämter, Burgen, Rechte an Grundstücken, Höfen und Mühlen, Renten, Zehnte, Zölle u.a. wurden verleht, auch verkauft und getauscht. Die Bauern waren ursprünglich frei, begaben sich aber bald mehr oder weniger freiwillig in die Schutzhörigkeit des Adels, vor allem, um der Wehrpflicht zu entgehen. Viele freie Bauern wurden selbst „Berufssoldaten“ (Ritter). Sie mussten natürlich für ihre Freistellung vom Wehrdienst „bezahlen“. So entstanden die lehnsabhängigen Hörigen, die Abgaben an und Herrendienste, auch Frondienste genannt, für ihre Lehnsherren, die sog. Grundherren, leisten mussten. Lehnsherren, Lehnsträger und Hörige waren zur gegenseitigen Treue verpflichtet, und die Lehnsherren hatten den Bauern mit „Schutz und Schirm“ und mit „Rat und Tat“ zur Seite zu stehen, sie notfalls auch mit Waffengewalt zu verteidigen.

Die Bauern blieben aber weiterhin Besitzer der von ihnen bewirtschafteten Höfe und Ländereien und behielten weiter ihre alten ererbten, wenn auch nicht verbrieften Rechte.

Eine der wichtigsten Einrichtungen im frühen Mittelalter, die bis in das hohe Mittelalter Bedeutung hatte, war das sog. Villikationssystem. Größere Grundherren richteten Zentralhöfe ein, auch Villikationshöfe, Meierhöfe, Herrenhöfe, Fronhöfe oder Vorwerke (lateinisch: *allodium*) genannt. Sie verwalteten und bewirtschafteten mit Hilfe der Bauern in den zugeordneten Dörfern deren Flächen in den einzelnen Gemarkungen. Der Leiter einer Villikation war ein *villicus*, auf Deutsch Meier. Diese zugeordneten Bauernstellen nannte man damals häufig Kothöfe.

Später, im hohen Mittelalter haben sich die Verhältnisse geändert. Die Villikationssysteme wurden aufgelöst, die Ländereien mit daran gebundenen Rechten an der Allmende an nun Meierhöfe genannte Höfe verleht. In Geitelde waren es wohl 6 - 8 an der Zahl, die nun neben Kotsassen die Flächen bewirtschafteten. Die hohe Zahl der Kothöfe und die starke Gemengelage der Meier-, Halbspänner- und Kotsassenparzellen in allen Feldern Geiteldes könnten hier ihren Ursprung haben.

Im hohen Mittelalter (ca. 1050 – 1250) nahmen die Macht und Willkür der Lehnsherren zu. Im Gegensatz zu Süddeutschland war jedoch die sog. Leibeigenschaft in Norddeutschland nicht allzu streng ausgeprägt. In dieser Zeit des hohen Mittelalters erfolgten noch andere einschneidende Änderungen: Man erfand den Beetpflug, womit Wölbäcker und damit eine bessere Entwässerung möglich war, man nahm auch weniger gut zum Ackerbau geeignete Böden unter den Pflug, führte die Dreifelderwirtschaft ein, allerdings mit dem unausweichlichen Flurzwang. Der Getreidebau nahm gewaltig zu, was man heute mit „mittelalterliche Vergetreidung“ bezeichnet. Die

5. Geitelde im Mittelalter (ca. 800 – 1500)

Markgenossenschaften mit ihren Reiheberechtigten¹, Vorläufer unserer Feldmarkinteressenschaften, entstehen, und das alte Realteilungsrecht, nach dem alle Nachkommen sich das Erbe teilten, das auch bei uns wie in ganz „Germanien“ üblich war, wird durch das Anerbenrecht ersetzt, das nur einen Hoferben vorsah.

Im späten Mittelalter (ca. 1250 – 1500) gab es wieder erhebliche Veränderungen: Seit dem 14. Jh. fielen sehr viele Dörfer wüst (Pest, Aufgabe unwirtschaftlicher Flächen, Missernten, Landflucht wegen zu hoher Abgaben – „Stadtluft macht frei“). Die Abhängigkeit der Bauern wurde immer drückender. Die Grundherren „vergaben“ nun die Bauernhöfe an die Bauern als Meierhöfe, Halbmeierhöfe oder Kothöfe (Kotsassenhöfe), je nach den Rechten und Pflichten, die sie den Höfen zuwies, was nicht unbedingt mit der Größe der Höfe zusammenhing. Meier konnten nun „abgemeiert“, d. h. von Haus und Hof vertrieben werden, wenn sie ihren Pflichten nicht nachkamen. Erst in der Neuzeit änderten die Landesherren die Verhältnisse, indem sie die Rechte der Adligen einschränkten und der Bauernstand zum wichtigsten Steuerzahler der Landesherren wurde.

5.1 Grund- und Zehntherrn

Der oberste Grundherr war der Landesherr, hier also der Herzog von Braunschweig, die ursprünglichen Zehntherrn die Bischöfe, hier westlich der Oker der Bischof von Hildesheim. Beide vergaben ihre Rechte an andere Lehnsträger. Das waren zunächst wichtige Ministeriale (höhere Beamte) der Fürsten und Bischöfe, dann Ritter des niederen Adels, Klöster, Stifte und auch Patrizierfamilien aus den Städten.

Die Lehen und Rechte an Höfen, Land und Leuten waren begehrte Handelsobjekte und wechselten häufig ihre Besitzer. Die genauen Transaktionen sind nur mühsam nachvollziehbar, oft gelingt es überhaupt nicht.

In Geitelde gab es bald sehr viele Grund- und Zehntherrn. Die erste Nachricht über einen Grundherrn in Geitelde stammt aus der schon erwähnten Schenkungsurkunde an das Kloster Fulda. Vermutlich z. Z. des Abtes Baugulf (780 – 802) schenken Odiltag und seine Gattin Wentelsvint dem Kloster in 20 Orten und deren Feldmarken im Lerigau (auch Liergau, ein Streifen westlich der Oker) ihre Güter. Leider wissen wir nicht, wer die Eheleute waren. Unbekannt ist auch, um welche Güter es sich konkret handelte. Es werden Höfe, Äcker, Wiesen, Wälder und Almendeland gewesen sein. Der Adel übertrug sehr oft Grundbesitz an Kirchen und Klöster, weil er sich so seine politische Existenz und sein Seelenheil sichern wollte. Wie lange das Kloster Fulda Grundherr in Geitelde war, ist unbekannt.

Aus den Vicedominatsrechnungen des St. Blasiusstiftes in Braunschweig geht hervor, dass das Stift im Jahre 1067 in Geitelde sechs Hufen von einem Edlen namens Hilderich und 1271 zwei weitere Hufen von Herzog Albrecht erhalten hatte.

Das Blasiusstift ließ seinen Besitz in Geitelde im Stil der Villikationsordnung von einem dortigen allodium (Vorwerk, Villikationshof, Herrenhof) verwalten, das von einem villicus (Meier) geleitet wurde, dem die Bauern zugeordnet waren, deren Güter das Stift erworben hatte. Ein villicus und ein

¹ Die Fachbegriffe aus dem Mittelalter und der Neuzeit werden in der Anlage erläutert.

5. Geitelde im Mittelalter (ca. 800 – 1500)

allodium des St. Blasiusstiftes ist für die Zeit von 1300 bis etwa 1340 überliefert, das Vorwerk auch noch 1445 erwähnt.

1194 erwarb das Stift Steterburg in Geitelde offensichtlich erstmalig Besitz, und zwar 10 Hufen, und dann im Laufe der Zeit weiteren. Es war letztlich der größte Grundherr. Auch das Stift Steterburg wird ein Vorwerk in Geitelde gehabt haben, wie es damals üblich war. Spätestens seit dem 14. Jh. hat es seinen gesamten Besitz in Geitelde zu einem Allodium zusammengefasst.

Die Standorte der beiden zu vermutenden Vorwerke in Geitelde sind leider nicht bekannt. Sie waren vermutlich wie so häufig mit Palisaden, Wall und Graben befestigt.

1194 wird auch das Rittergeschlecht derer von Geitelde zum ersten Mal erwähnt. Sie hatten, wie der Name sagt, ihren Sitz in Geitelde, doch ist die Lage ihres Hofes leider ebenfalls unbekannt.

Die Ritter Ludolf und Alderus von Geitelde waren damals Zeugen, als Propst Gerhard von Steterburg von den Gebrüdern Benno, Ludolf und Hermann von Cramme Güter in Geitelde kaufte (d. h. also, dass auch die Herren von Cramme vorher Grundherren in Geitelde waren). 1199 war Ludolf von Geitelde Lehnsmann des Klosters Steterburg.

1246 heißt es: *„Propst Eberhard von Steterburg und der Convent zu Steterburg (in einer anderen Urkunde auch Bischof Conrad von Hildesheim) bekunden, dass die Witwe des Ritters Ludolf von Geitelde dem Kloster Steterburg alle Rechte an fünftehalb Hufen daselbst und an fünf Hufen in Steder, die ihr Ehemann einst von dem Kloster zu Lehen getragen, um die aber sie dann dieses angefochten hatte, nunmehr unter Vorbehalt einer Leibzucht für ihr dortiges Klosterkind überlassen hat.* Diese Rechte hatte vorher ihr Ehemann vom Kloster zu Lehen.

Im Jahr 1400 erhielten die Ritter von Geitelde fünf Hufen vom Herzog, die sie weiter verlehnten.

Neben diesen drei wichtigen Grundherren und dem Hildesheimer Bischof als Zehntherrn gab es im Laufe der Jahrhunderte noch viele weitere mehr oder weniger kurzfristige Grund- und Zehntherrn in Geitelde. Sie sollen hier nur aufgezählt werden, soweit sie eine gewisse Bedeutung hatten:

der Herzog von Celle, die Grafen von Wöltingerode-Wohldenberg, von Regenstein und von Asseburg, das Kloster Katlenburg, die Herren von Meinersen, Dahlum, Burgdorf, Evessen, Warberg, Boldensen, Samleben, die Braunschweiger Patrizierfamilien Holtnicker, Velstede, Pavel, Doring, Brügggen und Brüning.

Als Zehntherr trat vor allem das Stift Steterburg auf.

Soll nun einmal etwas spekuliert werden?

Man könnte sich folgende frühe Entwicklung Geiteldes vorstellen, wenn auch keinerlei Garantie für die Richtigkeit und Wahrheit übernommen werden kann und soll!

Nach der Unterwerfung der Ostsachsen durch Karl den Großen (772 - 780) führte Karl 782 die fränkische Grafschaftsverfassung ein. Sächsische Adlige wurden als Grafen in den Dienst des fränkischen Königtums gestellt. War nun Odiltag der oder ein Graf im Liergau? Er schenkte ja dem Kloster Fulda etwa zwischen 780 und 802 Besitz aus 20 Dörfern, darunter auch Geitelde.

Wie lange das Kloster Fulda Grundherr in Geitelde war, ist unbekannt. Vielleicht richtete schon Odiltag ein oder mehrere Villikationssysteme in den Dörfern ein. Die ungewöhnlich hohe Zahl der Kothöfe in Geitelde, 1566 waren es 25, könnte darauf zurückzuführen sein.

5.2 Die Abgaben, Dienstleistungen und Pflichten

Sie bestanden ursprünglich aus Naturalien, später in Geld.

Man unterschied grundherrliche (gutsherrliche) und landesherrliche Abgaben.

1. Grundherrliche Abgaben. Grundherr (Gutsherr) der Geitelder Bauern war hauptsächlich das Stift Steterburg, aber auch das St. Blasius-Stift und div. weitere Herren. An sie hatten die Bauern alle Jahre einen Meier- und Hofzins, Frucht- und Fleischzehnten, Dorftaxen (Steuern) auf das Haus und die Nutzflächen, auf Vieh und Geräte, ggf. Lehngeld, Dienst- und Erntegeld, Futter-Kuhgeld, Küchengeld, Rauchgut, Baulebung und den Zehnt zu zahlen.

Die Dienstleistungen waren sog. Herren- oder Frondienste, das waren vor allem Hand- und Spanndienste. Die Inhaber größerer Meierhöfe mussten jeweils 2 Tage Ackerdienst je Woche leisten, die kleineren Höfe 1 Tag. Die Frondienste bedrückten die Bauern stark, denn sie wurden regelmäßig dann gefordert, wenn auch die Feldarbeiten für den eigenen Hof anfielen. Oft mussten die Bauern wegen der Dienste mehr Pferde halten, als es eigentlich für die eigene Bewirtschaftung nötig gewesen wäre. So war es eine große Erleichterung, als im 17./18. Jh. die Gespanndienste zunehmend durch Geldleistungen ersetzt wurden.

Dazu kamen Geld oder Sachleistungen für den Unterhalt der Pfarre, den Opferrmann, die Schule und den Lehrer, der zunächst in der Regel der Opferrmann war. An Hand- und Spanndiensten mussten Burgfeste und Reihepflug geleistet werden.

Die Landesherren stabilisierten und milderten seit dem 16./17. Jh. die Abgaben und Leistungen im Herzogtum Braunschweig Stück für Stück, denn dem Herzog gefiel es gar nicht, dass Grundherren immer wieder neue Gründe fanden, um die Abgaben zu erhöhen. Die Landesherren förderten damit die Landwirtschaft – natürlich aus Eigeninteresse. Der unbequeme Adel wurde geschwächt, die eigenen Einkünfte erhöht!

2. Landesherrliche (herrschaftliche) Abgaben (Gefälle):

Der Landesherr forderte von allen Bauern diverse Abgaben teils in Geld, teils in natura. Diese Steuern wechselten zwar häufig je nach den Bedürfnissen des Herzogs sowohl in ihrer Höhe als auch zeitlich, doch gab es Abgaben, die stets eingezogen wurden: der jährliche Landschatz (eine allgemeine Steuer), das Bede- und Wachtegeld, monatliche Contributionen (Kriegssteuern), Proviantgeld, Provianthafer und Vogthafer, Commisheu, __Commisstroh, Schafschatz und Kriegsführen.

Die einzelnen Abgaben und Dienste sind im Anhang erläutert.

5.3 Steterburg

Das Stift Steterburg hatte für Geitelde eine besondere Bedeutung, darum soll hier ein wenig dazu gesagt werden.

Bevor es das Stift gab, stand am Westufer der sumpfigen Okerniederung eine Burg, die sehr wahrscheinlich König Heinrich I. spätestens nach 926 gegen die Ungarn errichten ließ. Sie war durch einen 10 m breiten und 8 m tiefen Spitzgraben geschützt. Im Jahr 938 konnte die Besatzung den Angriff einer durch Marsch und Regen erschöpften ungarischen Truppe erfolgreich zurückschlagen.

5. Geitelde im Mittelalter (ca. 800 – 1500)

Nach den Ungarneinfällen verfiel die Burg zunächst, Bischof Bernward von Hildesheim (Bischof von 993 - 1022) stellte sie aber noch im 10. Jh. wieder her und versah sie mit einer Vorburg, diesmal durch einen Sohlgraben geschützt. Er wollte damit seine östliche Diözesangrenze sichern.

Auf der Vorburg standen um 950/960 Handwerksbetriebe, sie hatte also zunächst eine wirtschaftliche Funktion. Bischof Bernward gründete dann unter Kaiser Otto III. um 1000 auf der Vorburg das Kanonissenstift Steterburg als bischöfliches Eigenstift, was 1007 von König Heinrich II. bestätigt wurde. Stifter des Kanonissenstiftes war die mit Bischof Bernward verwandte Familie des Grafen Altmann und seine Ehefrau Hathewig, die die Versorgung ihrer verwitweten Tochter Frederunda sicherstellen wollten. Sie wurde die erste Äbtissin und überließ dem Stift ihr gesamtes Erbgut von 211 Hufen. Geitelde gehörte allerdings nicht dazu.

1996 -1998 entdeckten die Braunschweiger Archäologen Dr. Michael Geschwinde und Martin Oppermann völlig überraschend den alten Burggraben mit dahinter liegendem Erdwall und einer Steinmauer, womit sie zeigen konnten, dass die Burg westlich des Stiftsbezirks und das Stift in der Vorburg lag.

In der Urkunde von 1007 werden außer dem Dorf Stedere und Stederborch 35 Orte genannt, in denen das Stift, wie gesagt, insgesamt 211 Hufen Land als Eigentum bekam.

Das wüst gefallene, vermutlich durch den Hildesheimer Bischof „gelegte“, d. h. verödete Dorf Stedere, lag neben der Burg im Wendfeld. Nach ihm hatte die Burg ihren Namen.

Neben Stedere ist noch der sog. „Nortenhof“ zu erwähnen. Auch diese spätere Domäne war ursprünglich ein Dorf mit Namen Northem (1007, dann 1187 Northeim u. a.). Es wurde vermutlich im 14. Jh. gelegt und war dann ein Außenhof des Stiftes Steterburg.

Das Stift war keine bedeutende Anstalt und erlebte eine sehr wechselvolle Geschichte. Die Nachfolger des Bischofs Bernward haben vermutlich im 11. Jahrhundert ihre Ansprüche an das Stift benutzt, um sich zu bereichern. So lösten sich Blütezeiten und Zeiten des Niedergangs ab. Hinzu kam, dass das Stift und die zu ihm gehörenden oder in der Nachbarschaft liegenden Dörfer immer wieder unter den Kriegen zwischen den Braunschweiger Herzögen, den Hildesheimer Bischöfen und der Stadt Braunschweig zu leiden hatten. Den Braunschweiger Herzögen war das bischöfliche Stift vor den Toren Braunschweigs stets ein Dorn im Auge.

Nach der Reformation wurde das Stift 1569 in ein evangelisches Jungfrauenstift und 1691 in ein freiadliges Damenstift umgewandelt.

Das Stift Steterburg hatte seit 1194 in Geitelde mehrere Höfe und Hufen von verschiedenen Besitzern gekauft oder eingetauscht, später z. T. auch wiederverkauft oder verlehnt (nicht immer sind die Güter und die Rechte exakt beschrieben):

- | | |
|---------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| um 1194 | 5 Hufen von den Herren von Cramm, es war wohl der spätere klösterliche Hof in Geitelde, der von einer Mauer umgeben war („ <i>curia claustralis quae muro cingitur</i> “), |
| 1240 | 5 Hufen von den Gebrüdern von Hohenbüchen, |
| 1246 | 4 ½ Hufen von der Witwe Ludolfs von Geitelde. Sie gab die Lehen, die ihr Ehemann vom Kloster hatte, an das Kloster zurück und verzichtete auf alle ihre Rechte daran zugunsten des Klosters unter der Bedingung einer Leibzucht (Lebensrente) für ihr im Kloster lebendes Kind. |
| 1272 | 1 area, vergeben an Ulrich von Hohenbüchen, |

5. Geitelde im Mittelalter (ca. 800 – 1500)

1284	1 Hof mit 3 Hufen und 3 ½ Holznutzungsrechte und 3 ½ Grasnutzungsrechte von dem Braunschweiger Patrizier Johan Elie,
2. Hälfte des 13. Jh.	bewirtschafteten zwei villici (Meier) 9 Hufen, der Ertrag ging an das Kloster, weitere Erträge erhielt das Kloster aus mindestens 8 Hufen und anderem
ohne Jahr	Besitz für die Krankenversorgung, Lehen an klösterlichem Besitz war vergeben an verschiedene Personen,
1302	Lehen der Herzöge von Braunschweig an 8 Hufen und 8 areae der Grafen von Wohldenberg,
1302	Rechte des Johann von Geitelde an 8 Hufen, die Adelheid Elie von den Grafen von Wohldenberg zu Lehen hatte,
1302	8 Hufen, 8 areae und 2 Höfe von Erembert von Kissenbrück,
1304	1 Hufe von Katlenburg,
1320	42 Morgen und ½ area von Hildebrandt Ludolf,
1365	12 Morgen und 1 Hof von Ulrich von Geitelde,
ohne Jahr	Geldbeträge aus 2 Kothöfen,
1410	den halben Zehnten von Bischof Johann von Hildesheim,
ohne Jahr	½ Hufe, 10 Schillinge aus 1 Kothof,
1475	von dem Braunschweiger Bürger Hans Toppe ein Lehen des Herzogs Wilhelm des Älteren von Braunschweig.

Das Kloster gab seine Lehen i. d. R. an andere Lehnsträger weiter, so z. B. an den Ritter Ludolf von Geitelde, der 4 ½ Hufen Land in Geitelde und 5 Hufen in Stedere zu Lehen hatte. Um 1290 besaß das Kloster in Geitelde 9 Hufen, im Jahr 1675 26 Hufen und 10 Morgen. Auch das alles sehr verwirrend!

5.4 Der Bergfried

In Geitelde gab es wie in vielen anderen Dörfern des Braunschweiger Landes einen Bergfried, d. h. einen festen steinernen Turm, der dem Schutz seiner Besitzer diente. Wir wissen jedoch nicht, wo er lag. Nach Meinung von Bornstedt befand sich der Bergfried 1381 auf dem Vorwerk des Stiftes Steterburg. Das kann nicht stimmen, er muss vielmehr auf dem Vorwerk des St. Blasiusstiftes gestanden haben, denn dieses Stift zog im Jahre 1380 Geld für die Brustwehr eines Bergfrieds ein, um daran Reparaturen vorzunehmen.

Ein Teil seiner Grundmauern könnte laut Bornstedt noch irgendwo in einem Gebäude Geiteldes verborgen sein. Andererseits soll er aber auch noch bis 1805 als Kirchturm genutzt und dann seine Steine zum Bau der Kirche verwendet worden sein.

5.5 Kriegswirren im Mittelalter

Wie viele Dörfer in Kriegszeiten musste auch Geitelde oft leiden, wenn sich die großen Herren stritten.

5. Geitelde im Mittelalter (ca. 800 – 1500)

Im Jahre 1166 verbündeten sich viele Herren des sächsischen Hochadels und die Erzbischöfe von Köln und Magdeburg und die Bischöfe von Halberstadt und Hildesheim, um den Machbestrebungen Heinrichs des Löwen entgegenzutreten. Zunächst fanden die Kämpfe im Norden und Osten Sachsens statt, und Geitelde war noch nicht betroffen. 1177 traf es dann auch Geitelde. Mit Zustimmung des Kaisers verwüstete Philipp, der Erzbischof von Köln, Westfalen bis zur Weser, und Ulrich, Bischof von Halberstadt, fiel in den Süden Sachsens ein. Über diese Kriegszüge und die Leiden Steterburgs und seiner Dörfer hat uns Propst Gerhard II. in seinen Steterburger Annalen eindrucksvolle Schilderungen hinterlassen, die hier in Auszügen wiedergegeben werden sollen:

Der Kölner Erzbischof wird *„als ein feindlicher Verwüster und gottloser Räuber, weder Klöster noch Kirchen verschonend“*, beschrieben, und *„obwohl er bis zu uns damals nicht gelangt ist, schreckte doch uns, wie das ganze Land, der Ruf seiner Grausamkeit“*.

Die Stiftsdamen und die Habseligkeiten des Stiftes brachte man vorsichtshalber in Sicherheit. Dann schreibt Gerhard weiter über die Ereignisse um Steterburg:

„Da nämlich diese Verwüstung unseres Landes 5 Jahre lang dauerte, ja zu unserem Unheil noch wuchs, haben diejenigen, die unsere Freunde zu sein schienen, dasjenige vollständig weggenommen, was etwa von den Feinden übriggelassen war. Denn diejenigen, welche in der Stadt Braunschweig waren, brachten alle Früchte der Äcker zur Ergänzung der Vorrathshäuser hinein, und so geschah es, dass wir mit unserer Arbeit die benachbarte Stadt ernährten.

Endlich im sechsten Jahre hat ein jeder der Fürsten die ihm nahe liegenden Teile, welche zur Botmäßigkeit des Herzogs gehörten, heftig angegriffen. Denn der Herr Kaiser ließ den Kölner und Trierer Erzbischof, die Bischöfe von Münster, Paderborn,

Hildesheim, Minden und Osnabrück und den Abt von Corvey mit den Edeln sowohl von unserm als von entferntem Lande, bei der Einschließung der Stadt [Braunschweig] ohne alle Barmherzigkeit vor unseren Türen an der Oker bei Leiferde zurück. Uns also, auf welchen eine so große Menge lastete, wurde kein Erbarmen gewährt. Denn vor unseren Augen zehrten Fremde unser Land auf und wir haben dieses Übel von der Zeit der Ernte an bis zum Anfange des Herbstes und länger erduldet. Wir sahen gerade das Beste geraubt, unsere Flecken angezündet, uns selbst der Plünderung ausgesetzt, die Pferde und das Zugvieh weggeschleppt und unsere Häuser ohne Bewohner gelassen.“

Danach fanden aber Stift und Dörfer Gnade bei den Feinden, *„indem unsere Feinde ein wenig milder gestimmt wurden“* und ihnen Frieden gewährten. So wurde dem Stift und den umherliegenden Dörfern geholfen. Aber: *„Was wir aus den Händen der Fremden gerettet haben, scheuten die von Hildesheim sich nicht zu rauben, in deren Frieden wir doch hätten sicher sein müssen. Endlich haben sie am Abend vor St. Ägidii [31. August] das Lager aufgehoben und sind abgezogen.“*

Nun endlich konnte man an den Wiederaufbau der geschundenen Dörfer und die Wiederinstandsetzung der Äcker denken.

Gut 10 Jahre später, 1191, begann das Elend noch einmal, als der Sohn des Kaisers Friedrich Barbarossa, der spätere Kaiser Heinrich VI., vergeblich Braunschweig belagerte:

„Die Edlen des Landes“ [mit den Bischöfen von Halberstadt und Hildesheim und dem Abt von Corvey] *„versammelten am 11. Juni bei Leiferde ein Heer, auf der einen Seite im Schutz des Wassers, auf der anderen Seite von einem Graben umzogen. An diesem Orte haben sie nicht dem Herzoge, sondern dem Lande und sich selbst geschadet und sich nicht um Wurfspieße, sondern um*

5. Geitelde im Mittelalter (ca. 800 – 1500)

Bratspieße, nicht um's Fechten, sondern um's Zechen gekümmert; niemals machten sie einen Angriff auf die Feinde, wenn sie nicht herausgefordert wurden; ohne ihnen Schaden getan zu haben, kamen sie zurück, und öfters fütterten sie Vögel, Wölfe und Hunde mit ihren Pferden. Wenn sie aber ins Lager zurück kamen ward der als der Berühmteste erfunden, der unter ihnen der Schändlichste war, und je mehr einer zur Ausplünderung der Dörfer bereit war, für umso tüchtiger ward er gehalten, seiner gottlosen Taten wegen. Eine so große Verwüstung lag auf uns, die wir in der Nähe waren, wie wir niemals vorher erlitten haben.“

Bei den Auseinandersetzungen des Braunschweiger Herzogs Albrecht II. mit seinem Bruder, dem Bischof Otto I. von Hildesheim, 1279 und 1284 um die Rechte am Stift Steterburg erlitten wiederum das Stift und das Gebiet um Steterburg weitere Verwüstungen. Hinzu trat der Ausbruch der Pest. Wieweit Geitelde konkret betroffen war, geht aus den Überlieferungen nicht hervor.

6. Geitelde in der Neuzeit (ca. 1500 – 1850)

Wie oben schon angedeutet, änderten sich die Lebensverhältnisse auf dem Lande in der Neuzeit wiederum erheblich. Die Landesherren, die Herzöge in Braunschweig und die Bischöfe, strebten nach absoluter Herrschaft, wobei ihnen die Adligen stets ein Hindernis waren. Andererseits benötigten sie erheblich mehr Steuermittel, um ihre aufwändige Hofhaltung und ihre ständigen Kriege zu finanzieren. Sie erkannten, dass selbständigere Bauern einen großen Anteil dazu leisten konnten und beschnitten daher die Rechte der Grundherren und förderten die Bauern.

Bereits 1433, also noch im Spätmittelalter, schloss Herzog Heinrich der Friedfertige mit den Landständen (Adel, höhere Geistlichkeit, Patrizier, auch Bauern) einen Rezess (Vertrag), der zwar noch keine Bauernbefreiung darstellte und auch nicht die Leibeigenschaft abschaffte, wie man oft lesen kann, der aber dennoch die Lage der Bauern erheblich verbesserte. Die Leibeigenschaft wurde jedenfalls bedeutend eingeengt. In den folgenden Jahrhunderten setzten dann die Herzöge die Rechte und Pflichten der Grundherren und der Bauern weitergehend neu fest, wodurch sich erhebliche Verbesserungen für das Leben der Bauern ergaben. Ihr Wohlstand stieg, während viele Grundherren verarmten. Immer mehr ersetzten Geldzahlungen die Naturalabgaben und Leistungen, und letztlich mündete alles im 19. Jahrhundert in die echte Bauernbefreiung, in der die Grundherrschaft endgültig aufgehoben wurde. Die Bauern konnten ihre Pflichten mit Geld ablösen.

Die Herzöge förderten auch den Zuzug besonders von Handwerkern auf das Land, was die Dorfbewohner und insbesondere die Hofbesitzer keineswegs immer gern sahen. Die Neubürger bekamen meistens einen Bauplatz mit einem kleinen Garten am Rande des Dorfes, dem sog. Brink, und hießen deshalb Brinksitzer. In Geitelde werden solche erstmalig in der Kopfsteuerbeschreibung von 1678 genannt.

6.1 Bäuerlicher Besitz, Abgaben und Pflichten

Die Begriffe, die seit dem Mittelalter und erweitert in der Neuzeit bis in das 19. Jh. den bäuerlichen Besitz, die Abgaben und Pflichten benennen, sind bereits oben in Kapitel 5.2 und im Anhang beschrieben.

In Geitelde besaß im 17. Jh. ein Meier (Ackermann) 3 - 5 Hufen, ein Halbmeier (Halbspänner) 1 - 3 Hufen. Es muss hier darauf hingewiesen werden, dass eine Hufe damals noch nicht 60 Morgen groß war, wie man oft lesen oder hören kann. Ackerleute, Halbspänner und Kotsassen waren im Dorf reiheberechtigt, d. h. sie hatten althergebrachte Rechte, vor allem zur Weide auf den Angern, das waren die gemeinschaftlichen Weiden, und im Wald.

Ein Kotsasse war ein kleinerer Landbesitzer, der sehr oft nicht von seinem Hof leben konnte, manchmal hatte er überhaupt kein Land und musste deshalb noch einen Nebenberuf ausüben, z. B. als Handwerker, Leinweber, Tagelöhner, Krüger oder Schäfer. In Geitelde besaßen die Kotsassen zwischen 2 und 24 Morgen Land, und es gab auch einige, die in Geitelde kein Land besaßen, wohl aber in anderen Gemarkungen, vor allem in Steterburg.

Ein Aufstieg und Abstieg von einer „Klasse“ zur anderen geschah sehr häufig. Deshalb ist es oft schwer, Listen der verschiedenen Zeiten miteinander in Einklang zu bringen.

6. Geitelde in der Neuzeit (ca. 1500 – 1850)

Seit dem Ende des 17. Jh. gibt es neben den Bauern die nichtbäuerlichen und nicht reiheberechtigten Brinksitzer, die seit dem 18./19. Jahrhundert auch Anbauer genannt werden.

Im Laufe der Zeit erwarben aber auch diese Einwohner manchmal gewisse Rechte, ja sogar Reiherechte.

Schließlich tritt seit Ende des 16. Jhs. der Begriff Häusling auf. Das waren sonstige Bewohner des Dorfes, die i. d. R. als Handwerker oder Tagelöhner bei Bauern zur Miete wohnten.

So gab es in Geitelde:

im 16. Jh.	6 Meierhöfe	3 halbe Meierhöfe	25 Kothöfe	
1630	5 Ackerhöfe	3 Halbspanner	24 Kotsassen	1 Burgemeier
1755	6 „	3 „	24 „	1 Brinksitzer
1798	6 „	3 „	27 „	1 Brinksitzer

Eine Liste, vielleicht aus dem 15. oder 16. Jh., beschreibt folgenden Besitz in Geitelde:

<i>„Ghetelde</i>	<i>Geitelde</i>
<i>vj hove de papen uter borch</i>	<i>6 Hufen des Geistlichen aus der Burg</i>
<i>xxiiij hove to Stidderborch</i>	<i>24 Hufen zu Steterburg</i>
<i>vj hove unde j verndel He[nning] Zalghe</i>	<i>6 Hufen und 1 Viertel Henning Zalge</i>
<i>v hove Hans van Evensen</i>	<i>5 Hufen Hans von Evensen</i>
<i>j hove de perner in dem dorpe</i>	<i>1 Hufe des Perner im Dorfe</i>
<i>j hove unde j vernde Ebeling[he] dar in dem dorpe</i>	<i>1 Hufe und 1 Viertel Ebeling dort im Dorfe</i>
<i>De theghede halff hort eynes papen in der borch unde de ander helffte des thegeden Hanse van Evense.“</i>	<i>der Zehnte halb gehört einem Geistlichen in der Burg und die andere Hälfte des Zehnten Hans von Evensen.</i>

Der weitere Besitz im 16. - 18. Jh. wird im Anhang dargestellt.

Abb. 10

6.2 Das Erbreger von 1566

Das Erbreger von 1566 ist das erste Verzeichnis, das uns Auskunft über die Bauern in Geitelde gibt (Staatsarchiv Wolfenbüttel, 19 Alt 222, 223 und 226).

Im Jahre 1548 hatte Herzog Heinrich der Jüngere die Aufstellung solcher Register angeordnet, um genaue Unterlagen über Abgabepflichten und Dienstleistungen zu erhalten. Auch die Klöster und Stifte benötigten inzwischen solche Register nach den vielen Kriegszerstörungen und um moderne Verwaltungen aufbauen zu können.

Von dem Erbreger des Jahres 1566 gibt es mehrere Abschriften mit Ergänzungen ausfolgenden Jahren. Die Höfe sind im Original von 1566 nicht immer genau als Meierhöfe, Halbmeierhöfe und

6. Geitelde in der Neuzeit (ca. 1500 – 1850)

Kotsassenhöfe zu unterscheiden, wohl aber sind die Unterscheidungsmerkmale in den Abschriften genannt (s. die Liste im Anhang).

Im Erbreger werden die den Besitzern gehörenden Flächen und die dafür zu leistenden Abgaben aufgeführt. Diese Angaben werden hier nicht wiedergegeben, weil sie zu umfangreich sind.

Zum Beispiel standen dem Stift Steterburg der halbe Zehnt und dem Autor Bruggen zu Braunschweig die andere Hälfte zu. Die Pfarre besaß vom Stift 1 ½ Hufen Land zu Lehen, das der Pfarrer selbst nutzte, und ein Hof mit ½ Hufe Land in Broitzem, die Hans Selbingen (oder Sallingen) bewirtschaftete. Zum Gotteshaus (der Kirche) gehörte ein Hof mit ½ Hufe Land, die der Schäfer Hans Rotmann gepachtet hatte, und ½ Hufe in Broitzem mit 1 Hof. Ihn hatte Tile Meyer.

Abb. 11

6.3 Die Kopfsteuerbeschreibung von 1678

Aus dem Jahr 1678 stammt eine weitere Liste, die Kopfsteuerbeschreibung des Herzogs. Die hier verzeichneten Namen sind oft nur schwer, manchmal gar nicht mit dem Erbregister in Übereinstimmung zu bringen. Zusätzlich zu den Bauern sind hier auch Brinksitzer und Häuslinge genannt, weil auch sie dem Landesherrn eine Kopfsteuer schuldeten.

Auch diese Liste wird im Anhang auszugsweise wiedergegeben.

6.4 Die Brandversicherung

1753 ordnete Herzog Karl I. (er regierte 1735 – 1780) die Brandversicherungspflicht im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel an. Damit wurden auch die noch heute gültigen – allenfalls fortgeschriebenen – Brandversicherungsnummern (Assekuranznummern – AssNrn.) eingeführt.

6.5 Die Generallandesvermessung (GLV) in Geitelde 1746 - 1778

Herzog Karl I. bemühte sich intensiv um die Modernisierung und Förderung der Landwirtschaft, des Gewerbes, der Künste und Wissenschaften. Eine der wichtigsten Maßnahmen auf dem Lande war die Generallandesvermessung (GLV), eine erste Flurbereinigung, die im gesamten Herzogtum von 1746 – 1784 durchgeführt wurde, in Geitelde 1746 - 1778. Sie hatte folgende Ziele:

- Zusammenlegung des zerstreuten Acker- und Wiesenbesitzes,

Begradigung und Abmarkung der Grundstücksgrenzen,

Begradigung der Straßen, Wege und Gewässer,

Besitznachweise durch neue Register,

Nachweise der öffentlichen Lasten.

Grundlage dazu waren, allerdings erst ab 1755, einheitliche Längen- und Flächenmaße. Es galt nunmehr:

1 Fuß = $\frac{1}{2}$ braunschweigische Elle

1 Rute = 16 Fuß = 8 braunschweigische Ellen

1 Quadratrute

1 Morgen = 120 Quadratruten (s. a. Kapitel ,alte Längen- und Flächenmaße)

Die Ergebnisse der GLV sind einheitlich in Karten, den sog. Feldrissen im Maßstab 1 : 4000, in Registern und in den Dorf-, Feld- und Wiesenbeschreibungen dargestellt. So entstanden wichtige Unterlagen, die uns heute hervorragende Einblicke in die Verhältnisse des 18. Jhs. geben, einmalig im gesamten Deutschen Reich. Leider enthalten sie aber nicht die Verhältnisse und Zustände vor der GLV, sodass diese also aus den Karten, Registern und Beschreibungen, wenn überhaupt, nur mit größter Vorsicht rekonstruiert werden können. So ist es zu verstehen, dass in Geitelde die Grenzen der Grundstücke, Wege und Gewässer schnurgerade sind und nicht mehr in Spiegel-S-Form gebogen, wie sie es vorher waren.

6. Geitelde in der Neuzeit (ca. 1500 – 1850)

Abb. 12 - 15

Aus der Akte des StA WF 58 Alt 1503 geht hervor, dass die Feldmark bereits in den Jahren 1746 und 1747 vermessen worden war, und dass im selben Jahr 1746 auch schon A. W. Heiring eine Dorfbeschreibung verfasst hatte, die zwar überliefert, jedoch leider kaum lesbar ist. Eine lesbare Abschrift liegt uns aus dem Jahr 1828 vor (20a Alt 135).

In der Beschreibung von 1746 heißt es, dass die Kotleute Schwierigkeiten hätten, ihr Vieh über den Winter zu bringen, sie müssten oft Stroh und Futter im Frühjahr von den Ackerleuten erbitten. Diese könnten aber auch nichts verkaufen und „*lamentierten*“.

Eine erneute Vermessung erfolgte 1752 durch den Amtmann Georg Heinrich Ritter, der die Feldmark in 18 Wannen einteilte und 1749 auch schon eine Feldbeschreibung mit Tabellen über die Ansprüche und Abfindungen der Besitzer und 1755 eine Wiesenbeschreibung fertigte. Doch waren offensichtlich diverse Nachträge bei der Verteilung der Flurstücke erforderlich, so dass es 1778 eine dritte Vermessung gab, denn es heißt: „*Die Feldbeschreibung, wie sie 1778 aufs Neue gemessen, gefertigt von Johann Julius Bütemeister zu dieser Nachmessung subdelegirten Commissario und gemessen von Carl Schöneyan geometra*“.

In den Dörfern, so auch in Geitelde, teilte man die Ackerflur in Winter-, Sommer- und Brachfelder ein. Das erinnert zwar an die ja tatsächlich praktizierte Dreifelderwirtschaft, die auch ungefähr eingehalten werden sollte, hat aber letztlich nichts damit zu tun, weicht sogar häufig davon ab. Die Einteilung sollte nur einer leichteren Neuordnung der Äcker dienen. In Geitelde benannte man daher das Holzfeld als Winterfeld, das Dorffeld als Sommerfeld und das Bardensohlsfeld als Brachfeld. So genügte man der Vorschrift, denn in der Dreifelderwirtschaft wechselten natürlich jedes Jahr die Winter-, Sommer- und Brachfelder.

Die Felder untergliederte man dann in „Wannen“, um eine weitere leichtere Übersicht für die Neuordnung zu erhalten. Diese waren:

Winterfeld (Holzfeld):

1. Wanne: Auf dem Berge
2. „ Vorn am Berge
3. „ Hinten am Berge
4. „ Unterm Broitzenschen Wege
5. „ Noch unter dem Broitzenschen Wege
6. „ An der Papenhecke
7. „ Im Hintersten Winkel
8. „ Im Bruchkampe
9. „ Hinter dem Porthofe (nicht: Pothof!)

Sommerfeld (Dorffeld):

1. Wanne: Gegen dem Mühlenhause
2. „ Gegen dem Dorfe
3. „ Über der Kuhle
4. „ In den Äckern

6. Geitelde in der Neuzeit (ca. 1500 – 1850)

5. „ Noch in den Äckern

Brachfeld (Bardensohlsfeld):

1. Wanne: Am Berge
2. „ Zwischen den Wegen
3. „ In den Äckern
4. „ In den Äckern

Wir erhalten so gleichzeitig wichtige Erkenntnisse über die Flurnamen, die man nun erstmalig erfasste.

Abb. 16 - 18

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der GLV in Geitelde dargestellt werden. Die Dorf-, Feld- und Wiesenbeschreibung besteht für Geitelde aus über 100 Seiten. Es kann daher hier nur das Wichtigste wiedergegeben werden.

Die Dorfbeschreibung von 1755 hat der Amtmann Georg Heinrich Ritter verfasst.

In Geitelde gab es danach 6 Ackerhöfe, 3 Halbspännerhöfe, 24 Kothöfe, keine Brinksitzerstellen (s. jedoch die Kopfsteuerbeschreibung von 1678!), 1 Pfarrhaus, 1 Pfarrwitwenhaus, 1 Opferei, 1 Schule 1 Gemeinde-Hirtenhaus, 1 Gemeinde-Schäferhaus und 1 Gemeinde-Backhaus. Ferner „*sollen seyn*“ 5 wüste Höfe; sie sind bei den Besitzern nachgewiesen.

Vor der Neueinteilung betrug die Acker-Feldmark 1196 $\frac{1}{4}$ Morgen und die Wiesen 105 $\frac{7}{8}$ Morgen und 39 Quadratruten und 45 Quadratfuß. Diese Flächengrößen waren nicht das Ergebnis einer Vermessung, sondern beruhten auf Ermittlungen örtlicher Sachverständiger (Bauern) und des Geometers aufgrund von Angaben der Besitzer. Nach der Neuverteilung des Besitzes und der Vermessung der Feldmark 1778 betrug die Größe der Feldmark 1330 Morgen 117 Quadratruten. Die Differenz zwischen den Flächengrößen „vor“ und „nach der Vermessung“, das sog. Surplus oder Überschussland betrug 123 Morgen und 15 Quadratruten.

Das Überschussland wurde in den Wannern ausgewiesen und den Bauern entsprechend ihren Besitzgrößen nach dem Los zugeteilt.

Die Äcker gehören teilweise zur 1., die Wiesen zur 2. und die Weiden zur 4. Klasse. Sie spiegeln die auch heute noch gültigen Qualitäten wider. Bezüglich der Einteilung der Ackerflur in die genannten Bodengüten hat der Verfasser der Dorfbeschreibung jedoch seine Zweifel. Er schreibt nämlich an anderer Stelle, dass der Ackerbau „*keiner der schwersten*“ sei, dass die Feldmark „*sehr ungleich an Güte*“ sei und nur zu $\frac{1}{3}$ zur 1. Klasse gehören dürfte, denn „*Der Acker zu Geitelde stehet bis daher in der 1. Classe, ich habe eben bei der dasigen Vermessung in Erfahrung gebracht, dass die nach specificirten Gegenden auf dieser Feldmarck von der Güte des übrigen Ackers so mercklich unterschieden, dass sie unmöglich an die erste Klasse quadriren, indem schädlichen Mergel untermenget. Solche Gegenden sind:*

1. wenigstens 3. Wanne Bardensohls Felde

80 Morgen

6. Geitelde in der Neuzeit (ca. 1500 – 1850)

2. von der	4. „	des Feldes	75	„
3. „	2. „	Dorfes Feldes	43	„
4. „	3. „	Dorfes	49	„
5. „	4. „	des Feldes	46	„
6. „	3. „	Holzfeldes	45	„
7. „	5. „	des Feldes	42	„
8. „	<u>den 3 Winkel des Feldes vor dem Holze in der 6., 7. u. 8. Wanne</u>		<u>18</u>	„
			Summa	398 Morgen

Wäre beinahe 1/3 von der Geitelschen vermessenen Feldmarck, welches zur 2. Classe herunter und also eines in der Länderei auf 2/3 zur ersten und 1/3 zur 2. Classe gesetzt werden müßte.“

Dann werden die Verhältnisse im Dorf beschrieben:

Amtmann Ritter stützt sich dazu weitgehend auf das Corpus bonorum, einem Register und einer Beschreibung der kirchlichen Verhältnisse. Geitelde hat danach einschließlich des Gesindes 270 Einwohner (möglicherweise sind diese Personen aber nur die Kirchenmitglieder ohne Kinder).

Der Zehnt gehört zur Hälfte dem Stift Steterburg und zu je ¼ dem Advocaten Reiche und dem Ratsriedemeister in Einbeck.

Es gibt ein Herzogliches Klostergut Nortenhof.

eine Windmühle der fürstlichen Kammer „vor Geitelde nach Stiddien hin“, die verpachtet war, und 1 Ölmühle, die Johann Ernst gehörte,

eine gemeindliche Schäferei, zu der ein Schäferhaus und ein Stall gehören, ein Hirtenhaus und ein Gemeindebackhaus.

Die Viehzucht ist in gutem Stande („Allhier ist eine ziemliche Viehzucht“), die Koppelhuden sind entsprechend geteilt.

Die Gemeindeholzung ist 381 ½ Morgen groß. Etwa alle 4 oder 5 Jahre kann Vieh zur Mast eingetrieben werden.

Das Dorf hat schon seit Jahren recht gute, aus allerlei Holz bestehende Hecken gezogen und versprochen, weitere anzupflanzen.

Es gibt zwar vor dem Dorfe eine Mergelgrube, aber „*allein es ist nicht von der rechten Art Mergel, weil die Proben im Acker damit gemacht, aber nicht geraten sind*“. Es gibt also keinen zum Düngen brauchbaren Mergel. Grand- und Sandgruben und Steinbrüche sind ebenfalls nicht vorhanden.

Die Jagdrechte gehören dem Herzog und werden durch einen Revierforstbediensteten beaufsichtigt.

Die Quelle im Dorf fließt durch das ganze Dorf nach den Wiesen und Angern ab in einen herrschaftlichen Teich beim Thiedebach. Sie versorgt auch die Flachsrotten zwischen der Commiss- und der Großen Wiese.

Wie in jedem Dorf gab es einen Bauermeister. Er war ein von den Bauern gewählter und vom Herzog bestätigter Vorsteher der gemeindlichen Selbstverwaltung und wurde von den Bauern gestellt. Seine Aufgaben waren die Organisation der gemeinsamen Feldarbeiten (es gab ja die Dreifelderwirtschaft mit entsprechendem Flurzwang), die Überwachung der Pflichten der Bewohner und der Gemeinde, den Feuerschutz, die Einziehung der Steuern und die Organisation der Einquartierung von Militär. Er bezog keine Einnahmen, konnte aber bestimmte Wiesen unentgeltlich nutzen.

6. Geitelde in der Neuzeit (ca. 1500 – 1850)

Letztlich wird das Resümee gezogen:

***„Da dies Dorf kaum 1 Meile von Braunschweig und Wolfenbüttel liegt,
guten Korn- und Flachsbau, auch eine ziemliche Viehzucht hat,
so vermag sich solches wohl zu ernähren.“***

Die kirchlichen Verhältnisse werden sehr ausführlich geschildert. Nach dem *Corpus bonorum* hat das Stift Steterburg das *Jus patronatus* über Geitelde, d.h. es war die unterste Instanz der landesherrlichen Verwaltung und Gerichtsbarkeit.

Über den Kirchenbau selbst wird nicht viel berichtet: *„Davon ist nicht die geringste nachricht vorhanden, also auch nichts Verlässiges zu melden ...“*. Er ist aus Stein aufgeführt und mit Ziegeln gedeckt und hat ein vorgebautes Leichenhaus. Im Turm hängt eine Glocke ... [unleserlich].

Die Kirchenländereien sind *„von alten Zeiten her“* an 3 Kirchenmeier zur Bewirtschaftung verteilt, die der Kirche dafür bestimmte Abgaben zu leisten hatten. Diese sind z. Z. der Großkötter Hans Dierling aus Geitelde mit 17 ½ Morgen, Hans Kreye aus Rünigen mit 9 ½ Morgen und Harm Köching aus Broitzem mit 7 ½ Morgen. Die der Kirche gehörenden Geitelder Wiesen und der kirchliche Hopfengarten und Grasgarten werden von den o. g. drei Kirchenmeiern genutzt.

Ferner besitzt die Kirche einen Windmühlenplatz und in Alvesse und Watenstedt je ein Morgen Land, die von dortigen Kirchenmeiern bewirtschaftet werden. Die Mühle selbst gehörte dem Staat und war verpachtet.

Die Kirche und die Pfarre haben noch weitere diverse Einnahmen, wie z. B. Naturalabgaben (Gerste, Hafer, Hofzins, Zinshähne), 5 - 6 Schock Wasen aus dem Gemeindeholz, die Nutzungsrechte an zwei Holzhecken und weiteren Gehölzen in der Feldmark und Meierzinsen aus Broitzem.

Die Bauern sind verpflichtet, die 43 Morgen Pfarrland unentgeltlich zu pflügen und das Erntegut, Mist und Holz unentgeltlich zu fahren.

Dazu kommen natürlich Einkünfte aus den kirchlichen Handlungen (Trauungen, Taufen, Begräbnisse, Konfirmationen usw.).

Zum Kirchenpersonal gehörten damals der Prediger Daniel Tögel, der Opfermann (Küster) und zwei Altaristen, die nach altem Herkommen von einem Ackermann und einem Kotsassen gestellt wurden. Z. Z. waren es der Halbspänner David Dierling und Hans Ernst (an anderer Stelle steht stattdessen der Kotsasse Dierling).

Das Wohnhaus des Pfarrers ist *„im mittelmäßigen Stande“* und hat ein Ziegeldach, die Scheune mit 4 Fächern hat ein Strohdach und ist *„etwas schlecht“*.

An Gärten gibt es einen Baumgarten nahe beim Hause, einen kleinen Bleichgarten und einen Küchengarten.

Zum Pfarrwitwentum gehören ein *„bequemes Wohnhaus“*, eine Scheune und ein Stall, ein kleiner Küchengarten, 6 Morgen Land und etwas Wiese. Auch hat es Anteil an der Holzung und weitere Geldeinnahmen, freies Pflügen, Führen und Mast.

Der Opfermann (Oppermann) wohnt in einem *„alten Wohnhaus“*, er kann einen kleinen Küchengarten, 4 ½ Morgen Land und etwas Wiese nutzen und bekommt einen Anteil am Holz und an der Mast und weitere Einnahmen, u. a. Schulgeld und Geld für die kirchlichen Dienste.

Der wesentliche Teil der Dorfbeschreibung besteht aus der *„Beschreibung der Geiteldschen Unterthanen, Höfe, pertinentien, Viehes und jährlichen onerum“*. Pertinentien sind das Zubehör in

6. Geitelde in der Neuzeit (ca. 1500 – 1850)

und außer den Höfen, also die Höfe selbst mit Gärten, Äckern, Wiesen und Holzanteilen, Onera sind die Lasten, Abgaben und Pflichten.

Im Geitelder Erbregerregister von 1566 heißt es, dass ein Meier (Ackermann) 3 - 5 Hufen, ein Halbmeier (Halbspänner) 1 - 3 Hufen besitzt. Die Größe der damaligen Hufen ist nicht zu benennen, denn erstens beruhten sie nicht auf einer Vermessung, zweitens nicht auf exakten und einheitlichen Maßen, weil sie nicht definiert und sehr unterschiedlich groß waren, und drittens waren es überlieferte Angaben, deren Ursprung völlig im Dunkeln liegt. Jetzt, in der GLV werden die Besitzverhältnisse aufgrund einheitlicher Maße und einer Neuvermessung genauer beschrieben (s. Tabelle im Anhang).

Die Wiesenbeschreibung von 1755 nennt folgende Wiesen:

1. Große Ackerwiese mit den 3 Hauptteilen „Der Winkel“, der „guten“ und „schlechten Großen Wiese“,
2. Acker-Meesche mit dem „Guten“ und „Schlechten Teile“,
3. Köther-Meesche,
4. Commisswiese,
5. Kleine Wiese,
6. Hasenwinkel,
7. Dicke Hans-Wiese.

Diese Wiesen waren parzelliert. Ferner gab es Privat- und Gemeindeanger. Letztere waren als Koppelhuden (eingezäunte Weiden) und sog. „geteilte Wiesen“ ausgewiesen. Auf ihnen hatten die Bauern das Recht auf bestimmte Reiheanteile, sog. „Schwad(en)“, d. h. auf eine bestimmte Anzahl Reihen gemähten Grases, die in Morgen umgerechnet wurden.

Der Besitz.

Ackerleute, Halbspänner und Kotsassen waren im Dorf reiheberechtigt, d. h. sie waren z. B. zur Weide auf den Angern und Koppelhuden und im Wald berechtigt.

Die Höfe mit den Ländereien gehörten zwar den Bauern, doch hatten die Grundherren das vielfach durch den Landesherrn eingeschränkte Recht, „ihre“ Höfe und Ländereien an die Bauern zu vergeben und hierfür und für bestimmte Rechte daran Abgaben und Leistungen einzufordern. Das alles wurde vertraglich in Meierbriefen festgelegt.

Außerhalb der Gemarkung besaßen einige Bauern auch Lehnland, das waren Ländereien, die den Bauern nicht seit alters gehörten und die deshalb nicht dem Meierrecht unterlagen, sondern vom Eigentümer besonders verlehnt wurden.

Ferner hatten einige Kotsassen, die in Geitelde selbst kein Land hatten, besonders in der Steterburger Gemarkung sog. „Teilland“, dass oft zumindest teilweise zehntfrei war. Es ist unklar, was darunter zu verstehen war. Die Kotsassen hatten dann auch Pferde und anderes Vieh.

Die Bauern besaßen sowohl private Wiesen als auch Anteile an gemeinschaftlichen Wiesen. Diese waren entweder unter den Bauern aufgeteilt (sog. geteilte Wiesen) oder „ungeteilt“. Hieran hatten die Bauern dann das sog. „Reihegras“, d. h. sie hatten das Recht, eine bestimmte Anzahl von Reihen zu mähen, auch „Schwad(en)“ genannt (s. o.).

Die Ackerleute besaßen zwischen 97 und 140 Morgen Acker u. 103 und 148 Morgen Gesamtbesitz, die Halbspänner zwischen 71 und 76 Morgen Acker und 76 und 84 Morgen

6. Geitelde in der Neuzeit (ca. 1500 – 1850)

Gesamtbesitz und von den 24 Kotsassen besaßen fünf 2 - 6 Morgen, fünf 12 - 19 Morgen, zwei 26 und 44 Morgen und 12 gar kein Ackerland in Geitelde.

Die Abgaben und Lasten.

Die Leistungen, Lasten und Abgaben sind in Kapitel 5.2 und im Anhang dargestellt. Sie waren zwar innerhalb der einzelnen Stände (Ackerleute, Halbspänner, Kotsassen) im Allgemeinen gleich (sog. Reihe-Sachen: „*Darin sind die Ackerleute gleich, und die Kotsassen praestiren (leisten) die Hälfte.*“), doch gab es Abweichungen und Unterschiede auch innerhalb der Hofklassen für die einzelnen Höfe. Die Abgaben und Leistungen werden in den Listen der GLV bei jedem Bauern genannt, trotzdem wird nicht immer deutlich, wie sie zu verstehen sind. Sie lassen sich hier des Umfangs wegen nicht im Einzelnen für jeden Bauern benennen.

6.6 Die Teilung der Koppelweiden

Die Dörfer Geitelde, Broitzem, Stiddien und Groß Gleidingen und der Steterburger Nortenhof nutzten verschiedene Koppelweiden gemeinschaftlich. Dieses endete mit der Teilung der Rechte in den Jahren 1749 - 1761 (Nds. StA Wf 58 Alt 1077 und 1523).

Ferner beantragte die Gemeinde Broitzem am 16. Februar 1751 die Teilung der Queenbruchweiden, die von Geitelde und Broitzem gemeinsam beweidet wurden. Die GLV-Commission „*erledigte die Sache*“ im Rahmen der GLV bis zum 30. Mai 1751.

Dabei wird vermerkt, dass das „*durch einander liegen gehabte Feldtland*“ bereits separiert worden war.

Die Teilung der Koppelweide zwischen Geitelde, Stiddien, Nortenhof und Groß Gleidingen auf der Schlichte, dem Planbleck und benachbarten Angern erfolgte aufgrund eines Antrags vom 19. Juli 1750 im Jahr 1752 ebenfalls im Rahmen der GLV durch den Hauptmann und Ingenieur Martini. Die Karten stammen aus dem Jahr 1755 (Nds. StA Wf: K 390 und 391). Leider sind die darüber erhaltenen Schriftstücke und Tabellen so gut wie nicht lesbar.

6.7 Kriegswirren in der Neuzeit

Nachdem Herzog Heinrich der Ältere (1491 - 1514) den Thron bestiegen hatte, wollte die Stadt Braunschweig ihm erst huldigen, wenn er ihre alten Privilegien anerkannt hatte. Das lehnte er ab. So kam es zur „Großen Braunschweiger Fehde“ 1492 - 1494, die mit einer Niederlage des Herzogs am 13. Februar 1493 in der Schlacht bei Bleckenstedt endete. In diesem Kriege gingen viele Dörfer in Flammen auf, z. B. auch Gliesmarode, Rünigen, Stöckheim, Timmerlah und Halchter. Ob auch Geitelde betroffen war, ist nicht bekannt, aber es ist wohl anzunehmen, dass es nicht ungeschoren davonkam.

Dem Schmalkaldischen Bund, einem 1531 gegründeten Bündnis mehrerer Fürsten und Städte zum Schutz der Reformation, gehörte auch die Stadt Braunschweig an, nicht aber der katholisch gebliebene Herzog Herzog Heinrich der Jüngere (1514 -1568). Als dieser sich gegen Goslar und Braunschweig wandte, besetzten Truppen des Schmalkaldischen Bundes das Herzogtum und verwüsteten 1542 u. a. das katholische Kloster Riddagshausen und das Stift Steterburg, das auch

6. Geitelde in der Neuzeit (ca. 1500 – 1850)

1543 und 1544 nochmals heimgesucht wurde. Es ist anzunehmen, wenn auch nicht ausdrücklich dokumentiert, dass auch die Dörfer um Steterburg wieder schwer zu leiden hatten.

Im sog. Zweiten Markgräflerkrieg (1552 - 54) versuchte Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach, sein Territorium zu vergrößern. Seine Gegner, der deutsche König Ferdinand I., Herzog Moritz von Sachsen und der Braunschweiger Herzog Heinrich der Jüngere (1514 - 1568) traten ihm entgegen. Albrecht verwüstete daraufhin das Fürstentum Braunschweig, unterlag aber am 9. Juli 1553 in einer furchtbaren Schlacht bei Sievershausen bei Peine. 40.000 Mann zählten die Heere zusammen, 4.000 fanden den Tod. Albrecht konnte sich nach Braunschweig retten und wagte von dort einen neuen Kampf. Doch auch jetzt unterlag er in einer sehr heftigen Schlacht am 12. September 1553 bei Steterburg-Geitelde-Leiferde ein zweites Mal.

Über die Auswirkungen auf die Dörfer, auch auf Geitelde, ist nichts bekannt, doch kann man sie sich unschwer vorstellen.

Es dauerte nur wenige Jahrzehnte, dass Geitelde wieder leiden musste. Herzog Julius (1589 - 1613) unternahm mehrfach vergebliche Versuche, die Stadt Braunschweig zurück zu erobern. Die Braunschweiger Bürger und städtischen Söldner übten deshalb bittere Rache und überfielen und plünderten viele herzogliche Dörfer, darunter Leiferde, Stiddien, Groß Stöckheim, Merverode, Thiede, Thiedebach, Drütte, Fümmlse, Immendorf und auch Geitelde. Darüber gibt es umfangreiche Schilderungen von Zeugen, die Heinrich Meibom in seinem dreibändigen Bericht in den Jahren 1607/08 festgehalten hat (*„Außführlicher, Wahrhaffter Historischer Bericht, die Fürstliche Land- und Erbstadt Braunschweig, auch der Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg ... darüber habende ... Gerechtigkeit betreffend ...“*). Viele Geitelder Zeugen erzählten, dass am 18. April 1607 Braunschweiger Soldaten mit fliegenden Fahnen, Trommeln und Pfeifen in das Dorf kamen und es ausplünderten. Die Berichte sind so umfangreich, dass sie hier nur in einer kurzen Zusammenfassung wiedergegeben werden können:

Die Zeugen waren der Geitelder Pfarrer Bartholdus Konerding, der Opfermann Henning Sothmann und die zehn Geitelder Bürger Tile Wolckelings, Hans Heiligentag, Heinrich Rotmann, Hermann Eggelings, Ludike Sonnemann, Heinrich Wreden, Hoyer Haers, Hans Eggeling, Heinrich Schaper und Heinrich Wrede. Die Söldner haben Geitelde *„gantz ausgeplündert“*, den Geiteldern (vermutlich) 8 Pferde, 17 Kühe, 1 Ochsen, 7 Schweine, 86 Schafe und fast alle Hühner und Gänse weggenommen und alles entzweigeschlagen, was sie nicht hatten mitnehmen können, so auch Fenster, Türen und einen Kachelofen. Sie haben in den Häusern Kisten und Kasten entzweigehauen, Kleidungsstücke, Leinwand, Lebensmittel und Werkzeug und ein ganzes Bett mitgenommen. Einer alten Mutter, die *„fast in Todesnöten gelegen“*, haben sie die Laken unter dem Leibe mit Gewalt weggerissen, dem Krüger haben sie Bier weggenommen und den Rest auslaufen lassen. Sie sind in die Kirche eingedrungen, indem sie das Dach der Kapelle vor der Kirche aufgebrochen und dann die Kirche von innen aufgeschlossen haben. In der Kirche haben sie alle Kisten und Kasten *„so darin Guts gestanden“* aufgeschlagen und mitgenommen, was sie tragen konnten. Dann haben sie den Kirchenschlüssel mitgenommen und angekündigt, dass sie am nächsten Tag wiederkommen würden, um den Rest zu holen. Der Geitelder Valtin Eymers wurde sogar *„mit Speck“* erschossen und drei weitere, Jahn Horneburg, Marten Assel, Caspar Wreden, *„erbermlich verwundet“*, so dass man sie in Teigtrögen nach Wolfenbüttel bringen musste. Es war zweifelhaft, ob sie ihre Verwundungen

6. Geitelde in der Neuzeit (ca. 1500 – 1850)

überleben würden. Und auch mit „*etzlichen Weibes Personen sei man gantz schandbar umgegangen*“.

Bald danach kam der Dreißigjährige Krieg (1618 - 1648). Wolfgang Billig beschreibt die Ereignisse in seinem Buch „Die Stiftskirche von Steterburg“ wie folgt:

Herzog Friedrich Ulrich (1591 - 1634) beklagte sich 1626 beim Kaiser über die schändlichen Taten Tillys, die dieser seinem Fürstentum weit und breit angetan habe, und 1627 ein weiteres Mal, dass 300 Dörfer in Asche gelegt seien und ein Drittel der Bevölkerung ihr Leben verloren hätten:

„Es sind durch Tilly die wehrlosen Leute in ihren Häusern, im Walde und im Felde überfallen und mit Weib und Kind erbärmlich niedergehauen, weder Kindbetterinnen noch Säuglinge haben Schonung gefunden; man hat die Pfarrer erschlagen, Bewohner der Siechenhäuser ermordet, Frauen die Zunge ausgerissen oder aufgespalten, Männern härene Stricke um die Köpfe gewunden und mächtig zugezogen, um durch solche Martern das Geständnis des Versteckes von Schätzen zu erzwingen. Ämter und Klöster, Städte, Schlösser, Flecken und Dörfer sind ausgeplündert, die Kirchen geschändet, ... Bibliotheken verbrannt, Frauen und Jungfrauen auf offener Straße geschändet und selbst mit Leichen ist Unzucht getrieben. Ein Teil meines Fürstentums ... liegt gänzlich verheert“.

1627 belästigten zunächst die Dänen das Stift Steterburg, das viele Abgaben leisten musste und sogar „*vor erst außgeplündert und hernach [am 26. Juni 1627] samt vielen [24] Dörffern umbher in Brant gesteckt, gantz und gar, wie es der Augenschein annoch darthut, in Asche gelegt und verödet*“.

1627 - 1643 waren es dann die Kaiserlichen („Pappenheimer“), die die Wälder des Klosters „*überall in grund gantz niedergehauen*“ hatten, und zwischendurch 1641 die Schweden, Braunschweiger und Lüneburger, die des Klosters Vieh geraubt und Gebäude abgebrannt und „*desoliret*“ hatten.

Geitelde wird zwar in den Berichten nicht ausdrücklich genannt, es wird aber ganz sicher ebenfalls gelitten haben.

Abb. 19

6.8 Sonstige Begebenheiten

Hans Lippelt berichtet im „Heimatboten“ des Landkreises Braunschweig (1966 - 1970) von einem über Jahrhunderte dauernden Streit, wie solche auf dem Lande recht häufig passierten. Er kann hier in allen Einzelnen nicht geschildert werden, nur so viel:

An der Landstraße von Groß Gleidingen nach Üfingen lag eine etwa 400 Morgen große Koppelweide, auf der die Dörfer Geitelde, Groß Gleidingen, Stiddien und das Steterburger Stift Nortenhof weideberechtigt waren. Allerdings waren der Umfang der Berechtigungen und die Hoheitsgrenzen umstritten, und hinzukam, dass Groß Gleidingen der Stadt Braunschweig und die anderen Dörfer den mit der Stadt verfeindeten Braunschweiger Herzögen unterstand. Nun trieben die Groß Gleidinger oft ihr Vieh von ihren kleinen und dazu sumpfigen Flächen auf die futterreichen Weiden der anderen Dörfer und bauten dazu auch ständig Dämme, um besser auf die guten Flächen zu kommen. Das konnte natürlich nicht gut gehen. Die anderen Dörfer beklagten sich bereits 1548 beim Herzog, und 1575 „pfändeten“ die Steterburger einige Gleidinger Kühe. Der Herzog gestand den Gleidigern zwar schließlich grundsätzlich ein Weiderecht zu, verbot ihnen aber, Dämme in die

6. Geitelde in der Neuzeit (ca. 1500 – 1850)

Weiden zu bauen. Das konnten nun wiederum die Gleidinger nicht akzeptieren, denn von den Dämmen hingen ihre Nutzungsmöglichkeiten ab. Schließlich kam es dazu, dass der Gleidinger Bauermeister Tile Reinecken und andere Bauern aus Gleidingen gefangen genommen wurden und erst wieder freikamen, als sie bereit waren, Strafe zu zahlen! Dafür durften sie nun aber bestimmte Dämme bauen. Es ging auch um Pferde- und Baumdiebstähle und um die Grenzen der Weiden. Der Streit wurde erst nach langen Querelen 1752 im Rahmen der GLV und letztlich 1761 durch einen Teilungsrezess (Vertrag) geschlichtet, an dem auch Geitelde beteiligt war.

Durch den Bau des Stichkanals zu den Reichswerken sank später der Grundwasserstand so stark, dass die „*Moräste und Schilfblüten*“, wo einst das Vieh bis zum Bauche im Wasser stand, verschwanden, und heute Gerste, Weizen und Zuckerrüben gedeihen.

7. Geitelde im 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg

Im 19. Jh. fand die wichtigste Fortentwicklung der Landwirtschaft statt, die sog. Bauernbefreiung. Die Bedeutung der Umwälzungen war außerordentlich, und wir können sie uns heute kaum vorstellen. Es war der Schritt vom Mittelalter in die moderne Zeit. Mehrere Gesetze und Verordnungen machten die Bauern und anderen Landbesitzer endgültig vom Grund-, Zehnt- und Gerichtsherren unabhängig und hoben die alten gegenseitigen Abhängigkeiten (Flurzwang, Dreifelderwirtschaft, Allmendenutzung) durch die sog. Ablösungen, Separationen und Verkoppelungen auf. Im Herzogtum Braunschweig dienten dazu vor allem zwei Gesetze vom 20. Dezember 1834.

7.1 Die Ablösungen

Die Ablösungsordnung vom 20. Dezember 1834 regelte die Ablösung der Abgaben (Hof- und Meierzinsen, Zehnte und alle anderen Abgaben), Hand- und Spanndienste, Jagddienste und andere Dienste durch eine einmalige Geldleistung. Die Geldablösungen betragen für die Abgaben das 25fache des durchschnittlichen Jahresbetrages, entsprechend einer 4%igen Verzinsung, und für die Hand- und Spanndienste das 18fache des Wertes der Dienste eines Jahres. Um den Landbesitzern die Zahlung der Ablösebeträge zu ermöglichen, schoss das Herzogliche Leihhaus, die spätere Braunschweigische Staatsbank, heute die Nord/LB, die Ablössungssumme zu 4% Zinsen und 1% Tilgung unkündbar vor. Diese günstige Finanzierung verhinderte eine unheilvolle Verschuldung der Bauern und sicherte die Entwicklung eines gesunden Bauernstandes im Herzogtum – im Gegensatz zu Preußen, wo die Stein- Hardenbergischen Reformgesetze die Ablösung in Land vorsah, sodass die bäuerlichen Betriebe i. d. R. kleiner wurden und der Großgrundbesitz sich vergrößerte.

Die einzelnen Verträge (Rezesse) zur Ablösung von Rechten und Pflichten sind stets sehr umfangreich. Sie können deshalb hier weder aufgezählt noch als einzelne Beispiele wiedergegeben werden.

Abb. 20, 21

7.2 Die Separationen

Die Ablösungen waren die Voraussetzung für Flurbereinigungen, damals Separationen, Gemeinheitsteilungen oder Auseinandersetzungen genannt, und ebenfalls in einem Gesetz vom 20. Dezember 1834 geregelt. Die Separationen hoben die gemeinschaftlichen Eigentums- und Nutzungsrechte an den seit alten Zeiten bestehenden Allmenden auf, wodurch sie vor allem auch das allgemein verbreitete Desinteresse an den gemeinsamen Besitzländereien und in deren Folge Misswirtschaft beseitigten. Die Ergebnisse der Separationen bilden heute noch weitgehend die Grundlage der modernen Landwirtschaft.

Sie setzten sich aus zwei Teilen zusammen:

1. die eigentliche Separation (Gemeinheitsteilung der Allmenden, Aufhebung der gemeindlichen Schäfereien und Hirtenhaltung) und

7. Geitelde im 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg

2. die Verkoppelung (Zusammenlegung des zersplitterten Grundbesitzes).

Damit verbunden war die Anlage eines völlig neuen Wege- und Gewässernetzes, die Ausweisung von Flächen für den Gemeinbedarf (Friedhof, Sand- und Kiesgruben, Bauland) und die Gründung der Feldmark- und Forstinteressentschaften.

Natürlich gab es auch negative Auswirkungen. Die bisher sehr vielfältige pflanzen- und tierreiche Landschaft wurde eintöniger. Hecken, Bäume und Büsche, krumme Wald-, Acker- und Wiesengrenzen verschwanden, Bäche und Wege verliefen nun schnurgerade, oft ohne Rücksicht auf das Gelände, die Bodengüten und Wasserverhältnisse.

Daraus entspringt unsere heutige Verpflichtung, wieder für mehr Naturnähe zu sorgen, Biotop anzulegen, Landschafts- und Naturschutzgebiete auszuweisen.

In Geitelde gab es zwei Separationen:

1. die Trennung der Teilländerei von der Steterburger Feldmark und über die Beilegung derselben an die Feldmark Geitelde (Rezess vom 19. Februar 1853).
2. Die General- und Spezialteilung der Feldmark Geitelde (Rezess vom 4. Dezember 1860);

1. Rezess über die Trennung der Teilländerei von der Steterburger Feldmark und über Beilegung derselben an die Feldmark Geitelde vom 19. Februar 1853.

In der Generallandesvermessung von Geitelde ist mehrfach bemerkt, dass verschiedene Bauern Besitz in der Steterburger Feldmark haben, die als Teilländereien bezeichnet werden. Es ist unbekannt, wo diese Flächen lagen und wem sie konkret gehörten. Auskunft darüber können sicherlich die im folgenden wiedergegebenen Daten und Quellen im Rezess vom 19. Februar 1853 geben, doch war es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, sie einzusehen (Hinweise über die alten und neuen Grenzen Geiteldes geben die Karte des Landes Braunschweig im 18. Jh. und das Messtischblatt von 1899).

Der Zweck der Auseinandersetzung im 19. Jahrhundert wird wie folgt beschrieben (die vorliegende Kopie ist leider sehr unleserlich):

„Nachdem die Kornzins- und Weideberechtigungen, welche dem Stifte Steterburg an der von Alters an ... (?) von Geitelde ausgewiesenen, auf der Stiftsfeldmark belegenen und anno 1770 zu ... (?) 267 Morgen 20 QRuten ... (?) 23 Morgen 90 QRuten vermessen ... (?) Theilländerei, mittelst Rezesses vom 27. Oktober 1846 abgelöst und ... (?) sind und die Gemeinde Geitelde den Wunsch zu erkennen gegeben hat, dass solche Theilländerei, da dieselben an der Geitelder Grenze liege, nunmehr auch der Geitelder Feldmark völlig einverleibt werden möge, so haben darüber Verhandlungen vor Herzoglicher Kreis-Direktion Wolfenbüttel statt gehabt und ist, nachdem die landesherrliche Genehmigung mittelst hohen Rescripts vom 20. Januar 1853 No. 553 sowie die Genehmigung des Amtsraths für den Amtsbezirk Wolfenbüttel unterm 20. November 1852 erfolgt ist, zwischen Herzoglicher Cammer-Direction der Domainen zu Braunschweig Namens des Stifts Steterburg sowie der Gemeinde Geitelde andererseits, folgende Vereinbarung getroffen: ...“

7. Geitelde im 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg

Die Vereinbarungen sind in acht Paragraphen auf acht Seiten niedergelegt. Sie werden hier wieder nur im Überblick wiedergegeben:

Die §§ 1 und 2 nennen noch einmal den Zweck des Verfahrens: Die Teilländerei wird ab dem 1. Januar 1852 unter Leitung der Kreis-Direktion Wolfenbüttel von der Stiftsfeldmark in allen Beziehungen getrennt und der Geitelder Feldmark „*einverleibt*“. Die Kosten der Vermessungsarbeiten trägt die Gemeinde Geitelde.

In den weiteren Paragraphen werden noch nähere Vereinbarungen über die Graben- und Wasserverhältnisse, die Straßen und Wege und ihre Instandsetzung und Unterhaltung getroffen

2. Rezess über die General- und Spezialteilung der Feldmark Geitelde vom 4. Dezember 1860.

Der Zweck der Teilungen wird in § 1 beschrieben:

„*Das vorliegende Separationsverfahren bezweckt:*

- A. die Abfindung der Gemeinheit Stiddien, für deren Hütungsrecht in der Feldmark Geitelde,*
- B. die Speciale Auseinandersetzung der Gemeinheits-Interessenten zu Geitelde, in Ansehung der bisher bestandenen Weidgemeinschaft auf Aeckern, Wiesen, Ängern und in der Interessentenforst; die Theilung der gemeinschaftlich genutzten Wiesen und die Aufhebung des Schäfereiverhältnisses, der Hirten- und Samenvieh-Haltung.“*

Normalerweise erfolgten logischerweise zuerst die Generalteilungen zwischen den beteiligten Dörfern und danach die Spezialteilungen in den einzelnen Gemarkungen. Da es aber in Geitelde nur eine relativ unbedeutende gemeinschaftliche Nutzung mit Stiddien gab, auch infolge der Trennung der Teilländereien 1853, konnte man beides zusammenfassen.

Die Separation lief in Geitelde wie folgt ab:

18. Juni 1846: Die Geitelder Gemeinheit, d. h. die Gemeinschaft der Reiheberechtigten, beantragt bei der zuständigen Landesbehörde, der Herzoglich Braunschweigisch-Lüneburgischen Landes-Ökonomie-Commission in Braunschweig, die General- und Spezial-Teilung der Feldmark Geitelde.

1846: Vermessung der Feldmark und der Forst.

10. Oktober 1849: Die Beteiligten werden in den neuen Besitz eingewiesen, die gemeinschaftlichen Weidrechte, die Hirten- und Samenviehhaltung werden aufgehoben.

14. September 1854: Der Teilungsplan (Plan der neuen Grundstücke) wird den Beteiligten vorgelegt. Es werden keine Anträge gestellt.

Bis 1859 werden die gemeinschaftlichen Anlagen hergestellt.

4. Dezember 1860: Die Ergebnisse des Verfahrens werden in dem Rezess (Vertrag) vom 4. Dezember 1860 dargestellt, den Beteiligten am gleichen Tage „*langsam und deutlich vorgelesen und erläuternde Bemerkungen hinzugefügt*“ und von den Beteiligten genehmigt.

29. Dezember 1860: Der Rezess wird durch die Landes-Ökonomie-Commission in Braunschweig bestätigt und genehmigt.

Wegen der Bedeutung dieses Verfahrens für Geitelde soll aus dem Rezess einiges mitgeteilt werden. Er beschreibt sowohl die Verhältnisse, wie sie vor der Separation bestanden als auch die Ergebnisse,

7. Geitelde im 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg

die zu einem großen Teil noch heute gültig sind. Der ganze Rezzess kann hier nicht wiedergegeben werden, er ist fast 200 Seiten lang.

Die Beteiligten an dem Geitelder Verfahren waren:

1. die General-Teilungs-Interessenten der Gemeinheiten Geitelde und Stiddien,
2. die zur Gemeinheit Geitelde gehörenden Spezial-Teilungs-Interessenten, nämlich:
die Kirche, die Pfarre, das Pfarrwitwentum und die Schule, und ferner:
die Ackermänner (in Klammern die Ass.Nrn.): Heinrich David Ferdinand Stöter (3, 10), Ludwig Ehlers (6), Julius Kraume (13 und 47), Heinrich Julius Ludwig Dierling (29), Heinrich Weule (34 und 20), David Ahrens (36 und 35);
die Halbspänner: Friedrich Theodor Conrad Horn (17), Heinrich Rudolph Meyer (23), Julius Ludwig Hogrefe (37);
die Kothsassen: Andreas Körner (1), Friedrich Broihahn (2), Johann Heinrich Haase (4), Johann Heinrich Julius Kahlefendt (5), Witwe Juliane des Johann Franz Christoph Hantelmann (7), Conrad Julius Hornburg (8), Heinrich Wilhelm Ernst Sehle (9), Heinrich Julius Andreas Horenburg (12, 24), Heinrich Sonnenberg (13), Heinrich Christoph Bode (14), Friedrich Trappe (15), Johann Heinrich Haase (16, 33), Bernhard Rasche (21, 22), Heinrich Tönniges (25), Heinrich Julius Christoph Jorns (26), Heinrich Asche (27), der Müller Heinrich Friedrich David Jürgens (25), Heinrich Meyer (38, 40), Johann Heinrich Waßmus (39), Friedrich Grübling (41);
die Anbauer: Stellmacher Friedrich Wendt (43) und Michael Meyer (45);
3. die Gemeinde-Casse, vertreten durch den Gemeindevorsteher Horenburg;
4. die Anbauer, die nach Ausführung der Separation als Haus- und Grundbesitzer hinzukamen: Heinrich Tostmann (30, früher Pfarrwittwenhaus), Johann Heinrich Peters (48), Julius Trappe (49), Tischlermeister Friedrich Neddermeyer (50);
5. die Herzogliche Cammer, Direktion der Domainen wegen des Stifts Steterburg;
6. 3 Ackermänner und 5 Kotsassen aus Stiddien und 1 Kotsasse aus Thiedebach (hier nicht namentlich genannt).

Die §§ 2 und 3 beschreiben die Verhältnisse im Dorf, wie sie vor der Separation bestanden und schon weitgehend aus der Generallandesvermessung bekannt sind. Der Inhalt dieser Paragraphen wird hier nur wiedergegeben, soweit er von allgemeinem Interesse ist. Danach gab es damals:

eine Kirche, eine Pfarre (32), ein Pfarrwitwentum, eine Schule (31), 6 Ackerhöfe, 3 Halbspännerhöfe, 25 Kothöfe, 8 Anbauerstellen, 1 Gemeinde-Backhaus (11), 1 Gemeinde-Armenhaus (44), 1 Gemeinde-Spritzenhaus (46) und 2 Gemeinde-Hirtenhäuser (10 und 20), die im Verlaufe der Separation verkauft wurden.

Dann heißt es weiter (auszugsweise) über die Nutzung der Äcker, Wiesen, Weiden (Anger) und Wälder und über die Hirten und die Schäferei:

„Die Äcker wurden nach den Regeln des Dreifeldersystems bewirtschaftet und zu offenen Zeiten von sämtlichen Viehherden der Gemeinheit Geitelde behütet und hatten die Schweine und Gänse im Winter- und Sommer-Felde eine 3tägige Vorhude. Die sogenannte Theilländerei, welche in der Steterburger Feldmark lag und einen für sich bestehenden, im Besitze der Kothsassen zu Geitelde befindlichen Complex bildete, war der Hude von Steterburg unterworfen, ist jedoch in Folge der

7. Geitelde im 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg

Aufhebung des Erbpachts- und Meier-Verhältnisses, in welchem die Inhaber derselben zu dem Kloster Steterburg bis zum Jahre 1846 standen, mit den dazu gehörigen Holzköpfen hundefrei geworden.

Die Wiesen, mit Ausnahme des sogenannten stiewen Strucks, waren einschürig und wurden jährlich vom alten Maitag bis nahe vor dem Mähen des Roggen Ende Juli in Schonung gehalten, in der übrigen Zeit aber dem Viehe zur Hude geöffnet.“

Zum sogenannten „stiewen Struck“ heißt es:

„In Betreff der Wiese, genannt der stiewe Struck, hat folgendes Hütungs-Verhältnis stattgefunden: In jedem dritten Jahre wurde das Grundstück ausschließlich, in den anderen beiden Jahren aber im Frühling und Herbst, gleich den übrigen Wiesen, zur Weide benutzt und zwar gemeinschaftlich von den Gemeinheiten Geitelde und Stiddien mit sämtlichen Viehheerden.“ Wo dieses Grundstück lag, ist unbekannt.

Ferner wird beschrieben:

„Die Änger wurden von sämtlichen Viehherden zur Weide benutzt, mit den Ausnahmen, dass die Schafherden vom 24. April bis alten Maitag und vom 1. August bis Martini [11. November] den Anger unter den Weiden nicht betreten durften.“

„Von den Waldungen waren nur hudebar die Lichtwaldung, genannt am Stieganger und am Anger unter den Dicken Weiden, unbeschränkt mit sämtlichem Vieh. Mastschonungen waren nicht hergebracht.“

„Die von der Gemeinheit Geitelde gehaltenen Hirten haben jährlich folgenden Lohn erhalten:

1. Der Pferdehirt, welcher ausschließlich des Nachts die Pferde zu hüten hatte, 10 Rth. und freie Wohnung im Hirtenhause.

2. Der Kuhhirt und der Schweinehirt freie Wohnung, die Benutzung von zwei kleinen Gärten, desgleichen von 10 Quadratruthen in der Hirtenwiese, ein Brennholzantheil, für jede vorgetriebene Kuh $\frac{1}{2}$ Himten Roggen und für jedes Schwein $\frac{1}{3}$ Himten Gerste, für jede Kuh das sogenannte Brotgeld von 8 Pfennigen. ...

3. Der Gänsehirt für jede Gans 2 Mariengroschen, für jeden Gänsehaufen, bis zu 10 Stück, ein 6 bis 8 Pfund schweres Brot. War der Haufen größer, so erfolgten zwei oder mehrere dergleichen Bröte, von jedem Hofwirthe ein Bund harten Flachs.

Die geistlichen Stellen hatten zur Löhnung der Hirten nichts beizutragen. ...

Die gemeinschaftliche Schäferei ist bisher einem Pachtschäfer überlassen, welcher jährlich 45 Rth. Pachtgeld in die Gemeinde-Casse zahlte, die Schäferei-Utensilien und die Böcke stellen musste und die Schafe zu hüten, im Winter aber zu beaufsichtigen und zu reinigen hatte. Der Lohn des Schäfers bestand in freier Wohnung, der Nutzung eines kleinen Gartens und freier Weide für 200 Stück alte Schafe und deren Zuzucht. Ferner hatten die Schäfereiinteressenten für je 10 Stück Schafe ein Stück des Schäferviehes im Winter auszufüttern, für eine ordinaire Hürdenacht 4 Gute Groschen und für eine extraordinaire 2 Gute Groschen Düngegeld zu zahlen um den nöthigen Acker zur Aussaat von 2 Himten Lein gegen Erlegung von 4 Reichsthalern seitens des Schäfers, dem letzteren zu überlassen. An den Nutzungen des Hürdendüngers nehmen theil: die Pfarre, die Ackerleute und Halbspanner, jeder mit zwei Theilen = 20 Theile, die Kothsassen ... jeder mit 1 Antheil = 12 Theile, Summa 32 Theile. Die Schafheerde, mit welcher im Durchschnitt jährlich 170 Nächte gehürdet wurde, bestand aus 568 Stück alten Schafen und 167 Stück Lämmern, ...“

7. Geitelde im 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg

Ausschließlich die Ackermänner und Halbspänner unterhielten zu gleichen Teilen an Samenvieh zwei Bullen und einen Kempfen.

Der Zehnt wurde von 1324 Morgen und 117 Quadrarruten gehoben, und zwar zur Hälfte von der Stiftsdomäne Steterburg, zu $\frac{1}{4}$ von der Familie Reiche zu Braunschweig und zu $\frac{1}{4}$ von der Familie Kipp zu Einbeck. Diese Pflichten waren bereits am 1. Januar 1835 abgelöst worden.

Es folgen dann Ausführungen zu den gemeinschaftlichen Nutzungsrechten der Stiddier und Geitelder. Die Geitelder Bauern hatten keine Hudeberechtigungen auf fremden Feldmarken.

Die Rechte des Gutes Monplaisir, des Lustgartens vor dem Harztor in Wolfenbüttel, je um den 8. Tag mit den Schafen die Weide in der Feldmark Geitelde zu benutzen, war 1851 durch einen Ablöserezzess gegen eine Kapitalentschädigung aufgehoben.

Schließlich werden die gemeinschaftlichen Heuerntenutzungen der Geitelder auf ihren Wiesen beschrieben, die hier nicht im Detail wiedergegeben werden können.

Ferner wird mitgeteilt, dass die Geitelder Interessenten auf den gemeinschaftlichen Angern hin und wieder private Baumpflanzungen besaßen, ohne dass es dazu eine alte Berechtigung gegeben hatte.

Zur Interessentenforst heißt es in § 3, Buchstabe I:

„Diese Waldung, welche die östliche Seite der Waldung einschließt, steht unter herrschaftlicher Aufsicht, wovon jedoch die an der westlichen Seite belegenen privativen Holzköpfe eine Ausnahme machen, diese sind den Besitzern mit in die Separation gegeben, nachdem der Holzbestand zuvor ausgerodet war. ...

Das der Hude offene raume Holz wurde als Eichen- und Buchen-Pflanzwald benutzt, mit Ausnahme eines geringen mit Kopfhainen bestandenen Theils.

An den Holz-Nutzungen sind berechtigt:

<i>1. die Pfarre, die 6 Ackerhöfe und der Halbspännerhof Nr. ass. 17,</i>	
<i>jeder mit 2 Antheilen</i>	<i>16 Theile</i>
<i>2. die beiden übrigen Halbspännerhöfe jeder mit 1 ½ Theilen</i>	<i>3 „</i>
<i>3. die Schule, das Pfarrwittwentum und die 25 Kothhöfe,</i>	
<i>jeder mit 1 Antheile</i>	<i>27 „</i>
<i>4. die Kuh- und Schweinehirten à 1½ Theile</i>	<i>1 „</i>

Summa 47 Theile,

und wurde bei der Vacanz im Pfarrwittwentume der Anteil des letzteren den sämtlichen übrigen Holzberechtigten zu Gute gerechnet und hiernach die Vertheilung nach 46 Antheilen vorgenommen.

Den unter 1 bis 3 bezeichneten Stellen wurde auch das Holz zu Neubauten und Reparaturen nach Bedürfnis verabreicht.

Es ist jedoch diese Bauholz-Berechtigung durch einen gerichtlichen Vertrag vom 19. April 1847 aufgehoben und sind diejenigen Hof-Inhaber, welche in den nächsten Jahren ein Bedürfnis an Bauholz gehabt haben dürften, dafür durch ein Capital entschädigt. Die Einwohner von Rüningen und Leiferde besitzen das Recht, in der Waldung das trockene Abfallholz zu sammeln und in ihren Nutzen zu verwenden, wobei sie den Forstpolizei-Gesetzen unterworfen sind.“

Es folgen schließlich noch Angaben zu den Ansprüchen des Pfarrwittwentums und der Pfarre, zu deren Grundbesitz und Sach- und Rechtsverhältnissen. Auch sie werden hier nicht wiedergegeben.

7. Geitelde im 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg

Im § 4 werden die Vermessung und Bonitierung beschrieben. Die Feldmark, das Dorf Geitelde und die Teilländerei in der Feldmark Steterburg hatte im Jahre 1846 der Landesökonomie-Condukteur Theilkuhl vermessen und kartiert, die Bonitierung hatten die landwirtschaftlichen Sachverständigen (Landwirte) Günther aus Braunschweig und Pfaue aus Wolfenbüttel vorgenommen. Die Vermessungsarbeiten erfolgten durch den Landesökonomie-Geometer Hintze und den Landesökonomie-Condukteur Pauselius.

Weitere Einzelheiten des Verfahrens sollen hier im Detail nicht wiedergegeben werden. Behandelt werden u. a. noch folgende Themen:

die Auseinandersetzung mit der Gemeinheit Stiddien bezüglich der gemeinsamen Koppelhude auf der „Stiewen Struck“;

die Ausgleichungsgrundsätze, die Feststellung der Teilnehmerverhältnisse und die Nachweise der Teilungsmasse;

der Nachweis der Brücken, Kanäle und Durchlässe;

das Aufbringen des Landes für die Wege, Gewässer und sonstigen gemeinschaftlichen Anlagen;

Vorschriften zur ersten Instandsetzung, Unterhaltung und Benutzung der neuen gemeinschaftlichen Anlagen (Wege, Gräben, Flachsrotten, Feuerteich, Zimmerplatz, Stein- und Lehmgrube, Brücken, Kanäle und Durchlässe);

der Nachweis der Ansprüche (Sollhaben) und der Abfindungen der Beteiligten;

die Einkünfte der Gemeinde aus dem ehemaligen Backhaus, dem Spritzenhaus und aus der Verpachtung von Äckern und Wiesen;

Grundsätze zur Einfriedung von Grundstücken u. a.

Von Interesse ist noch:

Das Recht, Weiden und Pappeln auf den Angern anzupflanzen, wird aufgehoben. Die noch stehenden Bäume müssen fortgeschafft werden.

Das Hirtenhaus Ass.Nr. 20 ist an den Ackermann Weule und das Schäferhaus Ass.Nr. 10 an den Ackermann Stöter verkauft.

Die Samenviehhaltung und die Schäferei werden aufgehoben.

Abb. 22

7.3 Auswanderer

Eine Folge der Armut und der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse im 19. Jh. war die Auswanderung vieler deutscher Bürger vor allem nach Amerika. Der Auswanderungsbehörde gegenüber nannten die Auswanderungswilligen i. d. R. soziale Gründe, hin und wieder auch andere, nie aber konkret religiöse oder politische, obwohl sie sehr wohl vorkamen und vielleicht auch in Geitelde unterstellt werden könnten.

In Geitelde waren es folgende Personen (im Staatsarchiv Wolfenbüttel sind weitere Daten zu den genannten Personen zu finden):

7. Geitelde im 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg

Heinrich Lappe, 19 Jahre, Soldat im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, 1778 desertiert und in Amerika geblieben;

Ludwig Grubling, 28 Jahre, Müllergeselle, 1854 heimlich nach Amerika;

Heinrich Reupke, Tagelöhner, Elisabeth Reupke, geb. Kramme, Heinrich Reupke und Julie Reupke 1854 nach Amerika;

Heinrich Poms, 45 Jahre, Zimmergeselle, 1855 heimlich nach Australien;

Heinrich Soms, 45 Jahre, Zimmergeselle, 1855 nach Australien.

Conrad Vollrath, 16 Jahre, und Friedrich Vollrath, 1855 nach Amerika;

Albert Weber, Konditor, 1913/14 mit Familie nach Schweden;

7.4 Ein Heimatfest

Ein kleines Schlaglicht auch auf die politischen Gegensätze und den Einfluss der Kirche in der wilhelminischen Zeit nicht nur in Geitelde wirft ein teilweise etwas ironisch abgefasster Bericht offensichtlich aus dem Jahr 1913, der in der Braunschweigischen Heimat, 1913 - 1915, abgedruckt ist. Er ist so typisch, dass er nicht verschwiegen werden soll. Der Verfasser unterzeichnete ihn nur mit „H.“, sicherlich war es der damalige Pastor Hermann Hägerbäumer (1908 - 1923).

„Heimatfeste

Geitelde.

Schon im zeitigen Frühjahr hatte der Ortspfarrer hier und dort in der Gemeinde Geitelde sich erkundigt, ob und wie man die Erinnerung an das Jahr 1813 zu feiern beabsichtige. Überall fand er jedoch ein sonderbares Schweigen. Es schien fast, als sei es den Befragten unangenehm, dass jemand auf den Gedanken gekommen sei, man müsse auch in Geitelde das Erinnerungsjahr irgendwie auszeichnen. Vor allen Dingen schien man von einem allgemeinen Volksfest, wie es in den Ortschaften der Umgebung längst geplant war, nichts wissen zu wollen. Der Grund konnte schließlich nicht verborgen bleiben. Man fürchtete, ein allgemeines, d. h. von der politischen Gemeinde und in ihr etwa hauptsächlich vom Landwehrverein veranstaltetes Volksfest werde nicht zustande kommen, sondern an mangelnder Einigkeit, insbesondere auch an dem nicht zu verhehlenden sozialdemokratischen Einschlage in der Arbeiterbevölkerung scheitern.

Der Landwehrverein als solcher zeigte sich nicht abgeneigt, eine Erinnerungsfeier zu veranstalten. Doch wäre eine solche Feier wieder nicht ein Gemeindefest geworden. So kam der Ortspfarrer auf den Gedanken, ein kirchliches Volksfest mit diesem ausgesprochenen Zweck anzuregen. Und siehe da, der Kirchengemeinderat ging freudig darauf ein, da auch er der Ansicht war, dass die Kirche noch am ersten und besten imstande sei, die verschiedenen Bevölkerungsschichten und Meinungsrichtungen zu einen. Nachdem der betreffende Beschluss gefasst (Ende Mai) war, ging es alsbald an die Vorbereitungen des auf einen der ersten Julisonntage festgesetzten Festes.

Große Unkosten durften nicht entstehen. An die Opferwilligkeit der Gemeinde sollten keine hohen Ansprüche gestellt werden. Das Fest sollte nach Art der bekannten Missions- oder Gustav-Adolf-Feste verlaufen, d. h. in der Zeit von 3 -4 Stunden erledigt werden. So bestellte man keine Musikkapelle, sondern einen unentgeltlich blasenden Posaunenchor (vom Rettungshause St. Leonhard in Braunschweig), so sah man ab von großen Umzügen u. dgl. Der Ortspfarrer sah sich nur noch nach einem auswärtigen Festredner um, den er bald in der Person des Herrn Pastor

7. Geitelde im 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg

Broistedt/Neuerkerode gewann, und veranlasste zugleich den Lehrer des Ortes, mit den Schulkindern vaterländische Lieder einzuüben. Ihm selber fiel die Aufgabe zu, eine der Bedeutung der Feier entsprechende Festpredigt zu halten.

Das war nicht allzu viel. Sollte nicht mehr geboten werden, dann würde sich unser Fest nicht über den üblichen Durchschnitt erheben. So sagte sich der Ortspfarrer. Was ließ sich noch tun, um dieses Fest zu einem rechten Heimatfest zu gestalten, das es doch werden musste, wenn es nicht nur recht ansprechen, sondern auch auf Herz und Gemüt wirken wollte? Predigten und Ansprachen können die Leute in der Kirche am Ende besser und aufmerksamer hören als im Walde bei Kaffee und Bier. Und vaterländische Lieder können sie sich bei Schulfeiern singen lassen. Es fehlte also etwas, was das Fest erst recht heimatlich gestaltete. Die drei Gedichte aus der Zeit der Freiheitskriege („Frühlingsgruß an das deutsche Vaterland“, „Wer ist ein Mann?“, „Deutscher Trost“), welche drei Schulknaben vortragen sollten, schienen diesen Zweck auch noch nicht ganz erfüllen zu wollen. So kam der Gedanke, etwas in der hier, Gott sei Dank, noch nicht verachteten, sondern noch allgemein üblichen plattdeutschen Mundart zu bieten. Schon im Herbst 1908, bei der Jahrhundertfeier unserer Kirche, hatte ein vom Ortspfarrer verfasstes Gespräch zwischen einem halbfranzösisch sprechenden Braunschweiger und dem nur plattdeutsch sprechenden Vorsteher von Geitelde aus der westfälischen Zeit großen Beifall gefunden. Hieran denkend machte sich der Ortspfarrer daran, für dieses Fest wiederum eine kleine plattdeutsche Aufführung zu schaffen. Der Stoff bot sich von selbst. Die richtige Aussprache konnten die Aufführenden selbst am besten hineinlegen. Der natürlich nicht leichte Versuch gelang über Erwarten gut. Die „Zwei Festgäste von Anno drütteihn“ (zwei entsprechend verkleidete Schulknaben) entledigten sich ihrer Aufgabe ebenso gut wie der dritte, den Sprecher der Versammlung darstellende, Knabe. Der Gedankengang und Inhalt war kurz folgender:

Ein Mitglied der Versammlung ruft dieser gerade zu, wie schön dieses Erinnerungsfest sei, wie er aber doch bedaure, dass aus der Zeit vor 100 Jahren keine mehr am Leben seien, die ihnen erzählen könnten, wie es damals gewesen sei. „Wat meinet ji, watt die woll wöllen, ösch huite mächtig vël vertellen!“ – Doch, siehe, da treten zwei unbekannte Gestalten in grauen Haaren und mit grauen Bärten – der eine in der Barttracht des Herzogs Friedrich Wilhelm – aus dem Walde hervor. Sie kommen vor das Rednerpult und bitten um Erlaubnis, mitfeiern zu dürfen, die ihnen selbstverständlich gern gewährt wird. Doch werden sie befragt, wer und woher sie sind. Darauf geben sie kund, dass sie alte Geitelder sind, die heute einmal ihr Grab verlassen haben, durchs Dorf gewandert sind und, da sie dort niemand angetroffen haben, ins Holz gegangen und hier zum Festplatze und dieser Feier, auf die sie der Gesang aufmerksam gemacht hat, gelangt sind. Die eindringliche Frage, ob sie Geitelde sehr verändert gefunden haben, bejahen sie, doch in der Weise, dass sie gestehen: „Geitel hat ,nen Uppswung nohmen.“ Und dann erzählen sie von selbst, wie es vor 100 Jahren böse ausgesehen hat – die Aufführung fußt dabei auf Niederschriften in den Pfarrakten und den Erzählungen alter Leute -, um schließlich mit der Vermahnung zur Frömmigkeit und Einigkeit und den herzlichsten Wünschen für das Wohl des noch immer heißgeliebten Geiteldes zu verschwinden. – Der Sprecher nimmt die Ermahnungen der beiden wieder Verschwundenen auf und ruft der Versammlung zu: „Dem Heimatdörp, dem ganten Voderland sall hüren ümmer Hart und Hand.“ –

Es mag sein, dass Erwachsene wohl noch wirkungsvoller hätten sprechen können als diese drei Knaben. Doch haben die Knaben wirklich ihr Bestes geboten. Erwachsene waren bei der kurzen Vorbereitungszeit – das Einüben musste in 1 ½ Wochen erledigt werden – nicht zu haben. Jedenfalls

7. Geitelde im 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg

ist durch dieses plattdeutsche Stück der Heimatston recht kräftig zum Erklingen gebracht. – Den sonstigen Verlauf dieses Festes zu schildern, erübrigt sich, da ja die Tagespresse ausführliche Berichte gebracht hat. – Es soll nur noch hervorgehoben werden, dass das ganze Fest unter den herrlichen Eichen des Festplatzes im Geitelder Holze – eines geradezu idealen Festplatzes –, begünstigt vom schönen Wetter, am Sonntag, den 13. Juli, von 3 bis 6 Uhr nachmittags stattgefunden hat. Die Gemeinde Geitelde zog gemeinschaftlich unter Vorantritt der Schulkinder und des Posaunenchores zum Festplatze. Die Bewohner der nächsten umliegenden Ortschaften waren durch gedruckte Einladungskarten eingeladen. Von Zeitungsinseraten hatte man wegen der hohen Kosten abgesehen. Die Unkosten sind durch eine vorherige Sammlung in der Gemeinde, die über 65 M ergeben hat, gedeckt. – Man beabsichtigt, durch dies wohlgelungene Fest ermutigt, von jetzt ab jährlich ein kirchliches Heimatfest zu veranstalten. Wenn irgend möglich, wird auch die konfirmierte Jugend zur Mitwirkung bei plattdeutschen Aufführungen und dergleichen herangezogen werden. Als Grundthema für das nächste Fest ist vorläufig das „Volkslied“ in Aussicht genommen.

Wenn hier in Geitelde das Heimatliche von Seiten der Kirche gepflegt wird, so soll damit natürlich nicht gesagt sein, dass das nicht auch auf andere Weise geschehen kann. Doch wird sicher ein jeder gern zugeben, dass die bodenständige Kirche zur Pflege des Heimatlichen nicht minder berufen ist als das in ihrem Schatten lebende Volk. Und sicher dürfte Volk und Kirche nichts inniger zusammenhalten als die Pflege dessen, was beiden gemeinsam ist, dessen Wohl und Wehe auf das Wohlergehen beider den größten Einfluss ausübt, das ist – die Heimat.

H.

8. Geitelde ab dem 1. Weltkrieg

8. Geitelde ab dem 1. Weltkrieg

Die Ereignisse und Verhältnisse in Geitelde vor und im 1. Weltkrieg waren sicher ähnlich und weitgehend gleich mit denen im Herzogtum und in ganz Deutschland. Nachrichten gibt es aus Geitelde nur sehr wenige. Über die Verhältnisse im Krieg konnte aus den Gemeinderatsprotokollen nichts entnommen werden, auch über die sicher vorhanden gewesenen politischen Meinungsverschiedenheiten erfahren wir nichts. Aus den Protokollen der Gemeinderatssitzungen von 1907 - 1919 können wir folgendes entnehmen:

Am 20. Februar 1907 beschloss der Gemeinderat den „*Neubau einer Schule nebst einem Klassenzimmer*“.

Um der Spatzen- und Hamsterplage zu begegnen, hat der Gemeinderat immer wieder Prämien für den Fang der Tiere beschlossen. So gab es z. B. 1908 für große Hamster 10 Pfennige und für kleine 5 Pfennige und für Spatzen 3 Pfennige. Auch nach dem 2. Weltkrieg war das noch ein Thema. So zahlte die Gemeinde 1961 noch 0,30 DM für einen Hamster. Die „Jagd“ nach diesen Tieren – heute unvorstellbar – war stets ein besonderes Vergnügen der Jugend.

Im Jahre 1907 entstand ein neues Gemeindehaus.

1910 beschloss man für 338,80 Mark den Bau einer Gemeindewaage.

Das Gehalt des Ortsvorstehers betrug 1911 400 Mark, ab April 1912 600 Mark.

1911 erfolgte die Verrohrung der Renne an der Ostseite der damaligen „Dorfstraße unten im Dorf“, heute Geiteldestraße.

1914 baute das Überlandwerk ein Transformatorenhaus an der Kreuzung Raiffeisenstraße / Am Friedhof.

Abb. 23

Viele Details zu den sozialen Verhältnissen auch der nachfolgenden Weimarer Zeit ließen sich aus den Protokollen ablesen. Darüber kann jetzt nur stichprobenweise etwas geschrieben werden.

Zum Beispiel sollten 1912 die jugendlichen männlichen Industriearbeiter ab 700 Mark jährlichem Verdienst zur Gemeindesteuer herangezogen werden. Ob und wie weit der Beschluss ausgeführt wurde, ist unbekannt, dass er aber Zündstoff enthielt, kann man sich vorstellen.

Eine Witwe bat um einen Zuschuss, um ihrem Sohn ein Paar Stiefel kaufen zu können. Der Antrag wurde abgelehnt.

Abb. 24 - 28

Geitelde trauerte über folgende Gefallene im 1. Weltkrieg:

Otto Almstedt	21 J.
Albert Ehlers	19 J.
Richard Fricke	21 J.

Streiflichter aus einem braunschweigischen Dorf

8. Geitelde ab dem 1. Weltkrieg

Otto Hirte	22 J.
Wilhelm Hirte	25 J.
Hermann Lohmann	27 J.
Hermann Peters	32 J.
Karl Plünneke	21 J.
Ernst Riechers	22 J.
Albert Sukopf	26 J.
Albert Stecher	23 J.
Otto Wolter	32 J.
Willi Ziehr	21 J.

Im Oktober 1921 weihte die Gemeinde ein Denkmal zu Ehren der Gefallenen ein.

Abb. 29

9. Geitelde in der Weimarer Zeit

9.1 Allgemeines Leben

Über das allgemeine Leben und Geschehen in Geitelde in den unruhigen Zeiten der Weimarer Republik ist, wie schon erwähnt, nicht viel bekannt. Es ist aber sicher, dass Vieles aufgezeichnet ist, was nur noch in den Zeitungen und Archiven „ausgegraben“ werden müsste. Auch die Kirchenbücher können wahrscheinlich manches berichten.

Einige Zufallskenntnisse sind:

Der Allgemeinen Konsumverein Thiede richtete wahrscheinlich schon vor dem 1. Weltkrieg, spätestens 1919, das Jahr ist leider nicht bekannt, eine Filiale in Geitelde ein. Der Konsum war eine Einrichtung der organisierten Arbeiterschaft mit dem Ziel, durch möglichst günstige Einkäufe billige Waren für die Mitglieder zu beschaffen. Natürlich führte das in Geitelde – wie überall – zu Ärger über die Konkurrenz bei den eingesessenen Kaufleuten. Pächter des Konsums war bis März 1931 Frau Elsbeth Mahler. Vermutlich nachdem der Konsumverein seine Filiale in Geitelde aufgegeben hatte, stellte sie bei der Gemeinde am 4. März 1931 den Antrag „zur Eröffnung eines Geschäfts für folgende Waren: Kolonialwaren, Materialwaren, Flaschenbier, Tabackwaren u.s.w.“. Der Antrag wurde von der Kreisdirektion genehmigt, am 22. September 1931 erhielt sie die Konzession, „Branntwein in fest verschlossenen Flaschen“ zu verkaufen und ab dem 30. Juli 1940 durfte sie auch Speiseeis herstellen.

Bei Kaufmann Stüwig, Geiteldestraße, entstand die erste Benzintankstelle. Sie existierte bis in die 1930er Jahre.

Aus den Gemeinderatsprotokollen, die glücklicherweise für die Zeit von 1918 bis zum 29. Juni 1931 überliefert sind, lässt sich noch folgendes entnehmen:

Die Arbeit des Gemeinderats ging scheinbar ohne Bruch weiter. Zwar wird 1919 zweimal die Existenz des Arbeiter- und Soldatenrats erwähnt, der von 1918 bis März 1920 existierte, doch hatte er wie in fast allen Dörfern keinen oder nur sehr geringen Einfluss. In Geitelde stellte er zweimal unerhebliche Anträge, denen stattgegeben wurde.

Wichtig ist, dass wie im ganzen Freistaat Braunschweig auch in Geitelde 1919/1920 die Schule von der Kirche getrennt wurde.

Natürlich gab es 1919/20 in Geitelde auch eine Landeseinwohnerwehr. Diese wurde aufgrund eines Reichsgesetzes vom 26. August 1919 eingerichtet, um die Bevölkerung vor Plünderungen, Diebstählen und Aufruhr zu schützen und existierte bis September 1920. Am 13. November 1919 bewilligt der Gemeinderat die Anschaffung von Armbinden.

Einem Antrag des sozialdemokratischen Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold auf Einrichtung eines Schießplatzes in der Steingrube wurde am 7. Mai 1927 stattgegeben.

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

1928 dachte man über den Bau eines 8-Familienhauses nach. Aus finanziellen Gründen beschränkte man sich schließlich auf ein 4-Familienhaus, das 1929 fertig gestellt wurde.

1928 wollte man eigentlich einen Feuerbrunnen anlegen. Ebenfalls aus finanziellen Gründen nahm man Abstand und muddete 1929 lediglich die Wasche aus, befestigte die Ufer und legte ein Bassin aus Betonringen an.

Für jeden Zentner (!) Maikäfer bekamen die Bürger 1930 10 Mark, 4 Mark von der Gemeinde und 6 Mark vom Landkreis und von der Landwirtschaftskammer. Die Fangprämien für Hamster betragen 1931 10 Pfennig für erwachsene und 5 Pfennig für Jungtiere!

Abb. 30

1930 kam es zu einer Krise. Der Gemeindevorsteher Bruns sollte im September wegen Urkundenfälschung angeklagt werden. Dazu ist es aber offensichtlich nicht gekommen. Er legte sein Amt am 18. Oktober aus Gesundheitsgründen nieder, was der Rat akzeptierte.

Über die politischen Geschehnisse in der Weimarer Zeit ist so gut wie nichts bekannt. Die Gemeinde und das Dorfleben waren wie überall stark zerrissen.

Die wenigen Wahlergebnisse, die zur Verfügung standen, zeigen immerhin folgendes grobes Bild (s. u.):

1924 standen 136 Bürgerliche 58 Sozialdemokraten und 15 Kommunisten gegenüber. 1930 waren von den Bürgerlichen schon rund die Hälfte zur NSDAP abgewandert. Es standen 68 NSDAP-Anhänger und 69 Konservative 125 SPD- und 12 KPD-Anhängern gegenüber. Man sollte sich hüten, sowohl NSDAP-Anhänger und Konservative als auch SPD- und KPD-Anhänger in einen Topf zu werfen.

Es gab also mit Sicherheit auch in dem wesentlich landwirtschaftlich orientierten Geitelde politische Spannungen. Aus den Gemeinderatsprotokollen geht das nicht hervor.

Abb. 31

9.2 Parteien, Wahlen, Gemeinderäte

Über die Ergebnisse der Gemeinderatswahlen in der Weimarer Zeit liegen keine Informationen vor. Einen ungefähren Eindruck von den Stimmenverhältnissen in Geitelde erhält man von den Reichstags- und anderen Wahlen, die der Braunschweigischen Landeszeitung entnommen werden konnten. Die in Geitelde gewählten Parteien waren (genannt sind die Anzahl der Stimmen):

BEL	Bürgerliche Einheitsliste
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DNVP	Deutschnationale Volkspartei

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

DSP	Deutsche Soziale Partei
DStP	Deutsche Staatspartei, 1930 aus der DDP und PVP hervorgegangen
DVP	Deutsche Volkspartei
Kampffront	Kampffront Schwarz-Weiß-Rot, Kampfgruppe der DNVP neben dem Stahlhelm
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Mehrheitssozialisten)
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Völk.	Völkischer Sozialer Block
Zentrum	

Reichstagswahl am 4. 5. 1924:

DVP 69, SPD 57, DNVP 34, Völk. 18, KPD 15, DDP 11, DSP 4, USPD 1.

Reichstagswahl am 14. 9. 1930:

SPD 125, NSDAP 68, BEL 65, KPD 12, DStP 4.

Reichspräsidentenwahl am 13. 3. 1932:

Hindenburg 150, Hitler 92, Düsterberg 45, Thälmann 17, Winter 2.

Reichspräsidentenwahl am 10. 4. 1932:

Hitler 159, Hindenburg 139, Thälmann 17.

Reichstagswahl am 31. 7. 1932:

NSDAP 150, SPD 113, KPD 39, DNVP 15, Deutsche Staatspartei 3, Polenliste 1, andere 4.

Reichstagswahl am 5. 3. 1933:

Ergebnisse in Geitelde:

NSDAP 147, SPD 98, Kampffront 31, KPD 19, DVP 3, Zentrum 1, DStP 1.

Reichstagswahl am 12. 11. 1933:

In dieser Wahl, verbunden mit einer Volksabstimmung für oder gegen Hitler, stand nur noch die NSDAP „zur Wahl“. Für Geitelde liegen keine Ergebnisse vor. Im Kreis Wolfenbüttel stimmten 57.085 für die NSDAP, 1.424 Stimmen waren ungültig.

In der mit der Reichstagswahl verbundenen Volksabstimmung stimmten im Kreis Wolfenbüttel 32.167 für und 964 gegen Hitler. 493 Stimmen waren ungültig. Der Text über diese Abstimmung lautete: *„Billigst Du, deutscher Mann, und Du, deutsche Frau, die Politik Deiner Reichsregierung, und bist Du bereit, sie als Ausdruck Deiner eigenen Auffassung und Deines eigenen Willens zu erklären und Dich feierlich zu ihr zu bekennen? – Ja – Nein.“*

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

10.1 Allgemeine Darstellungen

Auch über diese Zeit ist nur wenig bekannt. Hier könnten sicherlich Zeitzeugen noch viel Interessantes erzählen. Relativ gut sind die Kriegsereignisse dokumentiert.

Geitelde hatte folgende Gefallene, Vermisste und Verstorbene zu beklagen:

R. Bartz	1913	–	20.11.1942	verm.
A. Ehlers	1907	–	08.08.1944	verm.
W. Engel	1882	–	05.05.1945	
H. Fricke	1912	–	Jan. 1943	verm.
H. Gehrmann	1915	-	08. 07.1941	
W. Göbel	1900	–	15.12.1943	
H. Helms	1926	–	12.03.1945	verm.
Otto Hille				
R. Jäger	1917	–	15.12.1943	
O. Krohne	1908	–	16.08.1944	verm.
H. Künnecke	1909	–	31.03.1944	
R. Lohmann	1911	–	Juli 1942	verm.
Richard Meyer				
H. Peters	1926	–	12. 02.1945	
H. Redlich	1911	–	18.11.1942	
H. Rosenbruch	1913	–	01.02.1945	
Helmut Rudolf	1915	-	08. 07. 1941	
G. Tönnies	1922	–	Aug. 1944	verm.
G. Weber	1908	–	12.11.1944	verm.
K. Winkler	1914	–	20.08.1943	
W. Winkler	1916	–	22.03.1945	

1939 - 1945 wurden auf dem Geitelder Friedhof ferner Fremd- und/oder Zwangsarbeiter beerdigt:

Auguste Francois,
Jan Jakubowski
Pavel Micuda
Eduard Noselowitsch
Jan Novovski
Ivan Pasczak
Pavel Tertytzki.

Abb. 32

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

Seit dem Winter 1943/44 war Braunschweig ständig Angriffsziel der alliierten Luftwaffe. Am 30. Januar 1944 flog die US-Air-Force mit 599 B-17-Bombern und 635 begleitenden Jagdflugzeugen einen Tagesangriff gegen die Stadt. Ziele waren eigentlich die Industriegebiete im Süden, doch wegen der Wolkenbedeckung fielen die meisten Bomben auf die südlichen Wohnbezirke in Braunschweig und den umliegenden ländlichen Raum, u. a. auf Broitzem, Gartenstadt, Leiferde, Melderode, Rautheim, Riddagshausen, Salzdahlum und auch Geitelde.

Ab 12 Uhr traf es das Dorf in zwei Wellen schwer.

Die Toten dieses Angriffs sind in der Braunschweiger Tageszeitung vom 4. Februar 1944 genannt. Ferner verdanken wir dem damaligen Ortsbauernführer Otto Dierling weitere Aufzeichnungen über die Toten, die Schäden und die Aufräumarbeiten nach den Angriffen.

Am 30. Januar 1944 starben:

Dorothe Ehlers, 23 J.

Ludwig Ehlers, 48 J.

Frieda Heinemann, 69 J.

Otto Heinemann, 68 J.

Christa Hennecke, 3 J.

Erich Hennecke, 5 J.

Julius Hennecke, 75 J.

Lotte Hennecke, 10 J.

Minna Hennecke, 69 J.

Willi Hennecke, 38 J.

Willi Hennecke, 6 J.

Otto Heyer, 15 J.

Ella Hogrefe, 56 J.

Werner Hogrefe, 61 J.

Charlotte Kirchhoff

Florian Kosiol (?)

Erna Timpe, 43 J.

Erich Wolter, 44 J.

Albert Zappe, Thiede

Allein auf dem Grundstück Hennecke kamen sieben Familienangehörige und drei auswärtige Besucher aus Rünigen, Thiede und Steterburg ums Leben und fünf auf dem Hof Hogrefe, darunter zwei Polen. Drei Kinder Henneckes konnten gerettet werden.

Am 16. September hob die Landwirtstochter Dorothee Ehlers beim Kartoffelroden den Zünder einer Bombe auf, der dann explodierte. Sie verletzte sich schwer und verstarb.

Eine fremde Person fand man bei oder in einem Bombentrichter.

Geitelde hatte damals etwa 550 Einwohner.

Kaum zu überbieten ist der Zynismus des Gauleiters Lauterbacher, der in der Veröffentlichung der Liste der Gestorbenen am 4. Februar, schrieb: „*Sie sind gefallen im Freiheitskampf ihres Volkes für die Größe des Reiches. Wir werden sie nie vergessen.*“

Fünf größere und 13 kleinere Brände mussten gelöscht werden. Die Brandbekämpfung zog sich bis Mitternacht hin. Alle Räumarbeiten erfolgten in Handarbeit, denn Maschinen gab es nicht. Es entstanden große Gebäude- und Flurschäden, fast alle Dächer mussten hinterher notdürftig abgedeckt werden. 78 Bomben und Luftminen fielen in den Ort, dazu ungezählte Brandkanister und Phosphorbomben. 320 große Bombentrichter zählte man in der Feldmark.

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

Sämtliche Gebäude der Familien Heinemann, Quent, Frl. Haase, Hennecke und Stüwig und die Schule wurden völlig zerstört, dazu einzelne Gebäude der Familien Weule, Hogrefe, Wolter, Ziehr, Grabenhorst und Lütge. Alle Gebäude in Geitelde hatten Dachschäden und teilweise starke Brandschäden.

Die Zufahrtsstraßen waren durch ca. 78 Bombentrichter zerstört, sodass Feuerwehren und Krankenwagen am Ortsrand stehen bleiben mussten. Erst um 15.00 Uhr konnte die erste Tragkraftspritze der Feuerwehr aus Bad Harzburg, durch Gärten getragen, am Feuerlöschteich anlegen. Die Geitelder Feuerwehrspritze war durch in den Teich gefallene Sprengbomben und den aufgewühlten Schlamm verstopft und ausgefallen.

Die Eisenbahnlinie Braunschweig – Derneburg wurde zerstört.

Am 23. März 1944 fielen erneut ca. 900 kleine, vermutlich Splitterbomben, 14 schwere Bomben und eine Luftmine zum Glück nur in die Feldmark, und in der Nacht zum 13. August 1944 dann noch einmal 12 schwere Bomben auf Geitelde. Es entstanden glücklicherweise „nur“ weitere Gebäudeschäden: 3 Wohnhäuser, 1 Stall und 1 Scheune wurden zerstört, 4 Kühe und 9 Schweine starben.

Am 29. September 1944 fiel noch eine Luftmine am Ortsrand.

Die Geitelder, insbesondere die Dachdecker und andere Handwerker, hatten alle Mühe, die dringendsten Schäden wenigstens notdürftig zu beheben. Etwa 70 große Bombentrichter im Dorf wurden gleich mit angefallenem Schutt verfüllt, von den 320 Trichtern in der Feldmark wurden bis Juli 1944 290 mit Hilfe von Raupen zugeschoben. Die dazu benötigten 2846 Liter Dieselöl mussten die Geitelder Landwirte zur Verfügung stellen. Letztlich waren erst 1946 die letzten Trichter zugeschüttet.

Hilfe zum Aufräumen, z. T. mit Pferdewagen und Gespannen, kam aus sehr vielen Dörfern: aus Barbecke, Berel, Bleckenstedt, Broistedt, Broitzem, Burgdorf, Cramme, Eickhorst, Hohenassel, Sauingen, Steterburg, Thiede, Üfingen, Wendeburg, Wendezelle, Westerlinde, Woltwiesche und Zweidorf.

Aber auch aus dem Gefangenenlager bei Beddingen wurden bis zu 49 kriegsgefangene Russen mit drei Wachtposten und einem Schachtmeister zum Aufräumen eingesetzt.

Infolge der starken Zerstörung der Schule mussten die Lehrer Kleemann und später Fritz Horn zeitweise in einem notdürftigen Bau bis zu 156 Kinder aller Jahrgänge unterrichten, ohne Schulbücher und Schreibmaterial, wozu Rückseiten alter Tapetenrollen dienten.

Abb. 33 - 35

1941 - 1945 stand auf dem Geitelder Berg ein Bunker der Regiments-Luftabwehr mit Leitstand, umgeben von Baracken, MG- und Flakstellungen und seit 1945 auch Laufgräben. Alle Männer des Dorfes mussten beim Bau der Anlage mithelfen. 1945 wurde alles gesprengt, wobei der Heizungskeller unter dem Bunker so gut wie unbeschädigt blieb. Zur Wasserversorgung diente ein ca. 70 m tiefer Brunnen. Zeitweise arbeiteten und wohnten zwei Metall verarbeitende Betriebe in den ehem. Gebäuden des Flakleitstandes.

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

Zum Schutz der Bevölkerung wurde in der Steinkuhle und auf dem Geitelder Berg je einen Stollen angelegt, letzterer ging mit 99 Stufen nach unten und hatte zwei große Schutzräume.

Auch lagerte man in den Zimmern über den Luftschutzkellern und in den in Gärten angelegten Splitterschutzgräben dicht gepresstes und daher schwer entzündbares Stroh.

In der Nacht zum 11. April 1945 wurde Geitelde zum Glück kampfflos aufgegeben. Eine Truppe sehr junger Soldaten, 15 - 17 Jahre alte HJ-Flakhelfer übernachtete noch in Dierlings Scheune und sollte zwar Geitelde verteidigen, doch zogen sie zum Glück um Mitternacht ab.

Die Stellung auf dem Geitelder Berg wurde ebenfalls in der Nacht geräumt.

Am Vormittag des 11. April, dem letzten Kriegstag für Geitelde, trafen noch deutsche Granaten Weules Straßenmauer, Dierlings Wohnhaus und Haases und Kraumes Scheune, die noch während des Beschusses von den 16 und 17 Jahre alten Jugendlichen Heinz Schmidt, Hans Ringleb, Otto Sieverling, Willi und Otto Wolpers unter Lebensgefahr gelöscht werden konnten. Angeblich soll das Ziel Kanalübergang bei Nortenhof verfehlt worden sein.

Um 14.00 Uhr besetzten schließlich amerikanische Soldaten das Dorf. Von den Bewohnern angelegte Panzersperren aus landwirtschaftlichen Geräten und Balken halfen natürlich nicht.

10.2 Zeitzeugenberichte

Es gibt fünf Berichte von Zeitzeugen über die Ereignisse im und nach dem Krieg in Geitelde, eine stammt von einem unbekanntem Bürger und kann leider nicht im Original wiedergegeben werden, die anderen sind schriftlich von Pastor Heinrich Weitze, Ingeborg Hoffmann, Waltraud Grabenhorst und Otto Dierling niedergelegt.

Der unbekanntere Zeitzeuge berichtete über die Tage nach dem Einzug der Amerikaner folgendes:

Die folgenden Tage waren turbulent. Richard Peters musste jeden Tag Wasser aus dem Dierlingschen Handschuckebrunnen zum Lager der Fremd- und Zwangsarbeiter beim Bahnhof Beddingen fahren.

Vom Bahnhof Beddingen holte man sich aus zwei Kesselwagen reinen Alkohol so viel man konnte. Er wurde verdünnt getrunken und auch als Treibstoff für die landwirtschaftlichen Fahrzeuge verwendet. Später wurde er bei Razzien beschlagnahmt, soweit er noch vorhanden war und in den Verstecken gefunden wurde.

Es kam zu sehr vielen Viehdiebstählen. Fast alle Schweine, Kälber, Hühner und viele Rinder wurden nachts gestohlen oder am Tage mit Waffengewalt geraubt, trotz britischer Streifengänge. Wer Glück hatte, bekam dafür ein paar Geldstücke auf den Tisch geworfen. Im Sommer stahl man auch Getreide, Gemüse, Mohn und Zuckerrüben von den Feldern.

Die ehemaligen polnischen und russischen Fremd- und Zwangsarbeiter kamen ins Dorf und besetzten den Dierlingschen Hof. Radios und Wertsachen mussten abgegeben werden. Laute Feiern waren an der Tagesordnung. Da man weitere Ausschreitungen befürchtete, holte Waltraud Grabenhorst, die Tochter des Bürgermeisters, von den britischen Funkern auf dem Geitelder Berg Hilfe. Tatsächlich erschien Oberst Osborn mit einem Dolmetscher und einem auf einem Jeep aufgebauten Maschinengewehr und vertrieb die Ausländer.

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

Die Geitelder Jugendlichen hatten sich vor dem Einmarsch der Amerikaner von dem Befehlsbunker Feldtelefone geholt. Mit ihnen wurde während der Ausgangssperren zwischen den Häusern telefoniert, besonders wenn Einbrüche zu befürchten waren.

Pastor Weitze beschrieb die Ereignisse des 30. Januar 1944, dem Tag, als Hitler eine Rede zum Jahrestag der Machtübernahme halten wollte, ein Jahr später wie folgt:

„Zum 30. Januar 1944.

*Ein Jahr wir nun durch Trümmer gehen.
Ein Jahr wir zwischen Trichtern stehn
Und manches Bombensturms Gewalt
bald nah, bald fern herüberhallt.
Dann jedes Mal mit Schrecken man
dacht an den Tag, da's uns fiel an.
Ein Sonntag war es grau verhangen,
doch still wie sonst, da er begann.
Auch als Sirenen drohend klangen,
stört man noch wenig sich daran.
Das gilt Berlin! Die kommen nicht!
Stellt an! – Um 12 h der Führer spricht!
Ganz ohne Hast man sich bewegt
und dies und das noch überlegt.
Da horch! – Es brummt so schwer und laut.
Ob sich da was zusammenbraut?
Und schon, jäh mitten in das Leben,
wie sich's um Mittag so ergeben
erbarmungslos und wahllos haut
des Bombensturmes Todesbraut.
Es faucht. Es kracht. Der Boden bebt,
zerreist, spritzt auf, haushoch sich hebt.
Auch unser Dorf den Krieg erlebt.
Ein Trümmerwirrwarr, Rauch und Flammen,
wo wir sonst froh zusammenkamen!
Und unter ihrem Haus begraben,
Von Splittern, Balken, Stein'n erschlagen,
liegt Mann und Frau, liegt Greis und Kind.
Zusammen 24 sind.
Ein Bild voll Grauen und voll Schrecken,
wie's nur ein Schlachtfeld kann erwecken,
liegt unser Dorf am Abend da,
dem morgens man noch Fried' ansah.
Des Feindes Hand mit Mord und Brand*

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

fuhr wieder über unser Land.“

Der dritte Bericht stammt von Ingeborg Hoffmann, geb. Führmann (1925 - 2006), Tochter des Schmiedemeisters und Spritzenmeisters Otto Führmann, die am 7. Januar 1994 ihre Erlebnisse niederschrieb:

„Meine Erinnerung an den Bombenangriff am 30. Januar 1944.

Es war ca. 11.30 Uhr, als ich aus der Kirche, in der ich Orgel spielte, nach Hause kam. Meine Eltern hatten schon zu Mittag gegessen, denn mein Vater wollte um 12 Uhr die Rede Hitlers hören. Ich saß am Tisch und aß noch den Nachtisch, als ich ein unheimliches Brausen wahrnahm und schon flogen mir Glassplitter um die Ohren. Schnell schmiss ich mich auf den Fußboden und kroch zur Tür. „Hinlegen“ rief ich meinem Vater zu, der aus dem Wohnzimmer kam. Da hörten wir meine Mutter rufen: „Unser Haus brennt“. Sofort stand ich auf und lief nach draußen. Auf dem Hausstein sah ich, wie das Haus von Hennekes sich im Zeitlupentempo über die Straße legte. Die große Scheune von Frl. Haase brannte lichterloh.

Das Brummen der Flugzeuge, das Heulen der Bomben, das Zischen der Luftminen, das Krachen des Gebälks, das Blöken der Kühe und der unheimliche Sog des Feuers, ein Inferno, wie es grausiger nicht sein konnte. Meine Mutter hatte schon an der Pumpe einen Eimer mit Wasser gefüllt. Ich schnappte ihn mir und rannte ins Haus auf den Boden. Mein Vater nahm alte Säcke, die dort hingen, und schlug auf die Flammen ein.

Inzwischen war es ruhiger geworden, doch plötzlich hörten wir eine neue Welle von Flugzeugen heranbrausen. Wir liefen aus dem Dorf und standen vor einem riesigen Krater. Ein Weiterkommen war unmöglich. „Kommt hier in den Bunker“ rief uns Otto Peters zu. Wir waren gerade mit dem Kopf im Bunker, als neben uns eine Bombe einschlug. Die Erdbrocken fielen auf den Unterstand. Nachdem Stille eingekehrt war, eilten wir nach Haus. Zum Glück hatten wir wohl doch schon die Flammen gelöscht, nur ein Kanister [Phosphorbombe] war in den Glühofen gefallen und brannte dort aus. Meine Mutter übernahm dann die Überwachung.

Mein Vater, Spritzenmeister der Feuerwehr, eilte zum Feuerwehrhaus. Ich ging zum Nachbarhaus, denn das Feuer der Scheune drohte auf das Wohnhaus überzugreifen. Wir trugen Möbelstücke aus dem Haus, als ich plötzlich Frau Buchmann hörte, die rief: „Hier weint ein Kind“. Sie stand auf den Trümmern von Hennekes Haus. Schnell lief ich hinzu, und wir versuchten beide, vorsichtig Balken und Schutt zu entfernen. Ludwig Weber half dann auch noch mit. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit konnten wir das Kind unverletzt bergen. Wir trugen es in unser Haus, und meine Mutter versorgte es. Jetzt räumten wir drei weiter ab, machten dabei grausige Funde. Plötzlich standen Männer vom Rettungsdienst hinter uns, und so konnten wir bald noch ein lebendes Kind mit nur leichten Verletzungen herausholen. Die Kinder wurden zum Krankenwagen getragen, der vor dem Dorf stand, denn sämtliche Zufahrtsstraßen waren durch riesige Bombentrichter versperrt.

Die Feuerwehren der Nachbargemeinden standen vor dem Dorf und konnten nicht weiter.

In unseren Löschteich war eine Bombe gefallen. Der Schlamm verstopfte schon beim ersten Ansaugen die Pumpe. So konnten nur mittels Kannen und Eimern die angrenzenden Häuser der jeweiligen Brandherde vor Schlimmerem bewahrt werden.

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

Im Dorfkern waren 78 schwere Bomben und Luftminen gefallen. Die Brandkanister nicht zu zählen. 350 große Bombenrichter hat man in unmittelbarer Nähe des Dorfes festgestellt.

23 Tote waren zu beklagen.

In der folgenden Woche kamen ca. 40 Helfer aus den Nachbargemeinden mit ihren Ackerwagen zum Aufräumen. Bei Weules wurde eine Verpflegungsstation eingerichtet. Warmes Essen kam aus der Großküche. Wir jungen Mädchen übernahmen die Kaltverpflegung.

Am Freitag 15 Uhr war dann die Trauerfeier. Auf dem Weg zur Kirche standen die Särge. Möge uns Gott in Zukunft vor solchem Anblick bewahren.

Ingeborg Hoffmann geb. Führmann

Geitelde, den 7. Januar 1994. “

Der vierte Bericht stammt von Waltraud Grabenhorst vom 24. August 1998. Sie war 1945 20 Jahre alt und die Tochter des Gemeindevorstehers Heinrich Grabenhorst, der für dieses Amt im Jahre 1940 vom Landkreis Wolfenbüttel bestellt worden war und es bis Mai/Juni 1945 ausübte:

„A. 1939:

Bis 1939 war Geitelde ein friedliches Bilderbuch-Dorf, ohne Industrie und nur Handwerke für die landwirtschaftlichen Betriebe. Niemand dachte an Krieg, aber plötzlich am 01. September 1939 wurde es ernst. Unser Vater wurde bereits am 1. Kriegstag und noch nachts eingezogen. Er war MG-Schütze im 1. Weltkrieg gewesen und musste sofort zur Infanterie in Helmstedt einrücken. Wir 3 Frauen - Großmutter, Mutter und Tochter - blieben allein auf dem Hof mit der gesamten Landwirtschaft.

Lediglich ein Rentner übernahm die Pferde. Den übrigen Viehbestand - Schweine, Schafe und Geflügel - mussten wir 3 Frauen versorgen.

Der Vater kehrte allerdings nach dem Polenfeldzug und etwa zur Jahreswende 1939/40 zurück. Die Weltkriegs-Reservisten wurden damals fast alle wieder entlassen.

B. Das Amt eines Bürgermeisters in damaliger Zeit:

Im Laufe des Jahres 1940 wurde der Bürgermeister von Geitelde als Soldat eingezogen. Noch in der Nacht bestellte der Kreis Wolfenbüttel unseren Vater als neuen Bürgermeister. Begeistert war er nicht darüber, nahm aber aus Pflichtgefühl den Auftrag an. Ein solches Amt zu Kriegszeiten ließ sich mit der üblichen Routine-Verwaltung im Frieden überhaupt nicht vergleichen. Völlig neue Aufgaben kamen durch den Krieg auf einen Bürgermeister zu, unter anderem:

- 1. Ausgabe der Lebensmittelkarten und Bestimmung der Versorgungs-Einstufung der einzelnen Bewohner (Selbstversorger, Schwerarbeiter, Kleinkinder, stillende Mütter usw.),*
- Kontrolle des Rückflusses der Marken und Bezugsscheine, die die Bevölkerung den Lieferanten übergeben hatte (Bäcker, Schlachter, Kaufmann), die dann mit der Kreisverwaltung abgerechnet werden mussten,*
- Bezugsscheine für landwirtschaftliche Betriebsmittel und für Haushaltsausstattung,*
- Krankenscheine, Invalidenversicherung,*
- Meldung der Soldaten auf Urlaub und deren Versorgung mit Lebensmittelmarken,*
- Überwachung der Verdunklung und der Luftschutzvorschriften,*

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

- Bau eines Bunkers (Erdstollen) für die Bewohner von Geitelde,
 - Bau eines Befehlsstandes auf dem Geitelder Berg für Nachtjagd und Flak,
 - Zuteilung von Kriegsgefangenen (Polen, Belgier, Franzosen) für die landwirtschaftlichen Betriebe, später auch der sogenannten Ostarbeiter aus Russland und Polen (in unserem Dorfe überwiegend Ukrainer),
 - als Ortspolizeibehörde Kontrolle der „Ostarbeiter“ und der verschärften polizeilichen Anmeldebestimmungen,
 - Unterbringung
 - von Evakuierten aus geräumtem, voraussichtlichem Kampfgebiet im deutschen Westen,
 - von Bombengeschädigten aus den Großstädten und Industriegebieten,
 - von Flüchtlingen aus den Vormarschgebieten der Russen.
2. Größere Aufgaben daneben:
- Bau einer Lagerunterkunft in Zusammenarbeit mit den Reichswerken für 600 Arbeiter und Arbeiterinnen in der Rüstungsindustrie, die aus den besetzten oder auch verbündeten Ländern kamen,
 - Aufbringung und Zuteilung der Versorgung für diese Lagerinsassen nach Maßgabe der Lagerführung und unter Kontrolle durch den Bürgermeister,
 - Zusammenarbeit mit dem deutschen Lagerführer und dem ausländischen Vertrauensmann dieser Lagerinsassen,
 - Schlichtung von Streitigkeiten und Untersuchung von Übergriffen jeweils beider Seiten unter Mitwirkung des ausländischen Vertrauensmannes (hier: polnischer Oberleutnant d. R. Kontiniak).
3. Nach Einsetzen der alliierten Luftangriffe auf das Gemeindegebiet ab 30. 01. 1944 -12.00 Uhr:
- Meldung, Überwachung der Schutzbestimmungen,
 - nach Aufnahme der Schäden an Personen und Sachen, Suche nach den Toten sowie Weitergabe aller wichtigen Daten an den Landkreis,
 - Aufnahme und Regulierung von Ansprüchen auf Schadensbeseitigung und Trümmerräumung,
 - Organisation des Sicherheitsdienstes der Gemeinde (Brandwachen, Sicherungen vor Plünderungen, Vorhaltung aller Feuerlöschmittel und -einrichtungen).
- Ursprünglich waren die Aufgaben zu 3.) die des Ortsgruppenleiters der NSDAP. Nach dessen Tod musste diese Aufgaben aber der Bürgermeister zusätzlich übernehmen.
- Im Gegensatz zu heute: Fast alles lebenswichtige Aufgaben zur Sicherung der Existenz der Gemeindemitglieder und Versorgung der Bevölkerung in einem Krieg.
- Aufgaben wie z. B. Überwachung der Krötenwanderung oder Erhalt von Magerrasen, Kleingärtnerfeste mit Besuch von wahlbemühten Provinzpolitikern gab es nicht. Solche Vorhaben wären auch von der Bevölkerung nicht ernstgenommen worden.

C. Der Bürgermeister H. Grabenhorst:

1. Er war von 1940 bis 1945, also über mehr als 5 Jahre in seinem Amt. Das erforderte einen ganzen Mann. Er arbeitete - außer in seinem eigenen Landwirtschaftsbetrieb - auch noch
- ohne Sekretärin (Schreibkraft 1 Mal im Monat),
 - ohne Fernschreiber oder Fax,

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

sondern als gelernter und passionierter Landwirt nur im 2-Finger-System auf der Schreibmaschine.

Seine einzigen Hilfen im Amt waren

- der Gemeindediener, ein Kleinlandwirt im Rentenalter,

- die 1940 gerade 15 Jahre alte Tochter neben der Arbeit auf dem Hof, dem oft gestörten Schulbesuch und dem BDM-Dienst.

Gehalt gab es nicht. Alles geschah ehrenamtlich aus Idealismus und aus Verantwortung für die Gemeinde. Bewilligt war lediglich eine sogenannte Aufwandsentschädigung in einer Größenordnung, von der weder in der Haushalts- noch in der Hofkasse etwas zu merken gewesen wäre. (Auf deutsch: Taschengeld).

Ein Gehalt erhielten die Bürgermeister erst, als Deutschland befreit worden war und die neuen Bürgermeister (Gemeindedirektoren) von den politischen Parteien bestimmt wurden.

2. *Ein solches Amt konnte man von fanatisch über gleichgültig bis zur Korruptheit, aber auch ehrenhaft und auf das Gemeinwohl bedacht ausüben. Es verlangte Entschlussfreude, Organisationstalent, unbegrenzte Belastbarkeit Tag und Nacht, Gerechtigkeitsgefühl, Unbestechlichkeit, Zivilcourage, aber auch menschliches Mitgefühl für alle, die vom Kriege durch das Schicksal getroffen waren, ebenso wie eine korrekte und einfühlsame Behandlung der zahlreichen Ausländer, seien sie Kriegsgefangene oder die damals sogenannten Ostarbeiter gewesen. Aber ohne eine gewisse Strenge ging es in diesen Notzeiten öfter auch nicht.*

Das Organisationstalent muss meinem Vater schon von Jugend an im Blut gelegen haben.

Denn sein Klassenlehrer auf der bekannten landwirtschaftlichen Oberrealschule in Helmstedt, gedacht für die Söhne größerer Bauern, sagte häufig zu ihm:

„Heinrich, du bist der geborene Bürgermeister.“

Einige Beispiele sollen zeigen, wie er seine Aufgabe ausfüllte:

- Wenn Evakuierte oder Flüchtlinge im Dorf unterzubringen waren, achtete er darauf, dass sich die daheimgebliebenen Hauseigentümer nicht vor der Unterbringung in ihren Häusern drückten und sie stattdessen auf Wohnungen der im Felde befindlichen Soldaten verwiesen. Diese sollten bei ihrer Rückkehr in die Heimat keine „Hausbesetzer“ vorfinden und selbst dabei auf ihr Heim verzichten müssen.*
- Vertraulich geäußerte Schlachtewünsche, versehen mit Tabakpräsenten, lehnte er ebenso ab, wie er nicht bereit war, bei Schwarzschlachtungen ein Auge zuzudrücken. Das gebot ihm sein Gerechtigkeitsgefühl, aber auch die Bewahrung der Dorfbewohner vor den drakonischen Strafen, wenn solche Handlungen aufkamen.*
- Wöchentlicher Besuch der Fremdarbeiter im Lager, um Streitigkeiten gemeinsam mit dem Lagersprecher (dem polnischen Offizier), auszuräumen, Beschwerden entgegenzunehmen, aber auch gegebenenfalls eigensüchtige Störenfriede auszutauschen.*
- Trotz erheblichen eigenen Bombenschadens (Zerstörung des Stallgebäudes mit allen Futtermitteln durch Brandbomben, riesiger Bombentrichter, unter welchem der hauseigene Bunker verschüttet worden war, Löscharbeiten am Wohnhaus während der Angriffspausen) kümmerte er sich sofort*
 - um die Opfer des Bombenangriffs - 24 Tote, eine Anzahl Verwundete und ca. 16 Brände durch 4 Volltreffer,*

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

- um den Transport der Verwundeten und Verschütteten in die Krankenhäuser,
- Sicherung der obdachlos gewordenen Menschen und Viehbestände,
 - Ersatz der zu früh abgerückten Kreisfeuerwehr durch die Organisation gemeindeeigener Löscharbeiten,
 - Aufnahme eines durch den Bombenangriff verwaisten Geschwisterpaares aus dem Nachbarhaus, das seine ganze Familie durch den Bombenangriff verloren hatte (bis in die Nachkriegszeit hinein),
 - Geradestehen für den „Urlaub auf Ehrenwort“ des polnischen Lagersprechers für seine Fahrt nach Polen zum letzten Besuch seiner todkranken Frau,
 - Beschaffung eines „Statisten“ für dessen Abwesenheitszeit im Lager-Personalbestand,
 - Bewahrung des deutschen Lagerführers vor Gestapo-Haft wegen verpetzter abfälliger Äußerungen über die „Nazis“, indem er gewissermaßen eine persönliche „Bürgschaft“ für den Täter übernahm, dass dieser zukünftig gleiche Äußerungen unterlassen werde (mit anschließendem Zusammenstauchen des Lagerleiters, dass er zukünftig seine Meinung nicht mehr vor Dritten äußern dürfe),
 - Rettung eines abgeschossenen amerikanischen Piloten vor der Erschießung durch einen mit Pistole bewaffneten Geitelder Bauern, der sich für das Abwerfen von Brandbomben auf Wirtschaftsgebäude des Dorfes rächen wollte, gerettet durch sofortige Verbringung des Amerikaners aus der aufgebrachten Menge zum deutschen Kommandeur der Flak-Einheit,
 - erfolgreiche Aufforderung an einen vor Toresschluss angerückten Wehrmachtunteroffiziers als Führer einer HJ-Gruppe als „letztes Aufgebot des Führers“ mit dem Auftrag zur „Verteidigung“ des Dorfes, statt dessen mit seinen Jungen im nächsten Keller zu verschwinden.

D. Der Einmarsch der Alliierten (am 11. April 1945 um 14.00 Uhr):

Außer dem ersten schweren Angriff vom 30. 01. 1944 auf unseren und den Hof anderer Geitelder Einwohner warfen die Alliierten im Sommer 1944 noch 9 Sprengbomben auf den elterlichen Hof. Sie zerstörten den Schweinestall, die Scheune und das halbe Wohnhaus. Die Familie wurde nun ebenfalls obdachlos. Die Wiederaufbauversuche mit Behelfsmitteln, die schwere Landarbeit, die nächtlichen Fliegeralarme und der zusätzliche Arbeitseinsatz für die Amtsaufgaben unseres Vaters ließen keine Zeit mehr zum Nachdenken über das Kriegsgeschehen und die ständige Verschlechterung der Lage Deutschlands. Kam man schon nicht zum Nachdenken, so waren die Gespräche in der Familie nur noch der Arbeit und dem

Dienst gewidmet. An die Rettung durch Hitlers geheime Wunderwaffen glaubte in der nüchternen Landbevölkerung schon lange niemand mehr. Erstaunlicherweise machte sich aber niemand in unserer Familie und dem weiteren Umkreis Gedanken, wie das Kriegsende und danach unser Fortleben wohl aussehen würde.

Auch ich dachte nicht darüber nach, obwohl ich immerhin nun im Kriege von einer Konfirmandin zu einer erwachsenen Frau von 20 Jahren geworden war.

Es muss in der ersten Hälfte des April 1945 gewesen sein: Man hatte keine zuverlässigen deutschen Nachrichten über den Stand des Vormarsches der Amerikaner und Engländer. Englische Sender hörten wir nicht. Dass die Engländer oder Amerikaner aber nicht mehr sehr weit weg sein konnten, wurde uns klar. Denn gelegentlich war Schießen zu hören, ohne dass aber Fliegerangriffe im Gange

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

waren. Ab und zu kamen Zivilisten mit Nachrichten, dass die Amerikaner „im Anmarsch“ seien. Schließlich hieß es eines Tages, sie stünden schon am Kanal in Höhe Üfingen. Wir hörten jetzt auch vom Kanal her gelegentliches Schießen von Artillerie und Infanterie. Der Anlass war: Die deutsche Flak hatte ihren Befehlsstand auf dem Geitelder Berg ohne einen Schuss abzugeben geräumt. Dieses Vorhaben hatte sich im Dorfe schon vorher dadurch angedeutet, dass die Flak- und Nachrichtenhelferinnen vom Befehlsstand ins Dorf gekommen waren, um die Bewohner um Kinderwagen zu bitten, nicht weil sie ein Kind bekamen, sondern Transportmittel für ihr Hab und Gut suchten. Die Unterkünfte waren also verlassen. Die Rüninger und Geitelder waren nach dem Abzug sofort zum Befehlsstand gezogen und hatten begonnen, diesen total auszuräumen, sicher wohl nicht, um deutsches Kriegsmaterial „vor dem Zugriff des Feindes“ zu schützen. Die Amerikaner konnten diese Vorgänge auf dem Geitelder Berg beobachten und schossen deswegen dorthin auf die Zivilisten.

In dieser brenzlichen Situation ergriff mich die Angst, und diese trieb mich vorsichtshalber auf den Hausboden. Als ich aus dem Fenster in Richtung Rüningen/Thiede sah, kamen 2 Soldaten in Khaki-Uniform recht gemütlich aus Richtung der Reichsstraße 248 auf der Hauptstraße (heute: Geitelder Straße) anmarschiert. Das sah keineswegs kriegsmäßig aus - wie wir das bei Übungen deutscher Soldaten beobachtet hatten, kein Sichern nach beiden Seiten, keine Tarnung, kein Vorgehen im Chausseegraben, sondern ganz gemütlich. Sie waren zu diesem Zeitpunkt beinahe schon auf ca. 100 Meter an unser Haus herangekommen.

Ich war zunächst nur zu Tode erschrocken, begriff aber plötzlich, dass mit diesen fremden Soldaten, die so selbstsicher auf unserer Straße dahergingen (später stellten sie sich als amerikanische GI heraus), das Ende des von mir wirklich heiß geliebten Deutschen Reiches gekommen war. Ich fing an, darüber schrecklich zu weinen.

Das mag heute pathetisch klingen, besonders für die jüngere, kriegsungeübte Generation. Aber so war es damals, und die Vorstellung, dass alle so großen Anstrengungen und vor allem Opfer der deutschen Bevölkerung nunmehr vergebens gewesen sein würden, brachte mich fast um. Und so galt für mich noch lange Zeit nach diesen Ereignissen meine Äußerung: „Man könnte die Toten beneiden“. Nicht sehr viel später kam nach diesen beiden Soldaten, - offenbar im militärischen Sinne ein Spähtrupp - eine größere Infanterie-Einheit. Sie marschierte den gleichen Weg aus Osten auf der Hauptstraße ins Dorf hinein - wie Soldaten im tiefsten Frieden. Von beiden Seiten - dem Dorf Geitelde einerseits und den Khaki-Soldaten andererseits - geschah eigentlich nichts oder zumindest sehr wenig: Familie Führmann, schräg gegenüber von unserem Hof (in Richtung Anmarsch der Soldaten), rannte mit einer weißen Fahne auf die marschierende Gruppe zu; einem Soldaten, dem offenbar schlecht geworden war und der umzufallen drohte, versorgten sie mit Trinkwasser aus ihrem Brunnen. Ich war wild entschlossen, keine weiße Fahne zu zeigen, mochte da kommen was da wollte. Denn ich sah darin keinen Sinn, weil in Geitelde weder deutsche Soldaten, noch die letzten Hitlerjungen zur Abwehr bereitstanden.

E. Geitelde unter amerikanischer Besatzung:

Die khakiuniformierten Soldaten waren durch Geitelde nur durchmarschiert, und es passierte zunächst weder etwas neues Militärisches, noch irgendetwas Organisatorisches in unserer Gemeinde. Man meinte nur ganz allgemein, dies seien bestimmt Amerikaner gewesen. Etwas später, nach meiner schwachen Erinnerung wohl nur wenige Tage, zog ein amerikanischer

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

Ortskommandant mit etwa 10 Soldaten ins Dorf ein. Sie nahmen Quartier im Hause des ehemaligen Gutsinspektors Burgdorf (früher Gut Martinsbüttel), einem guten Bekannten meines Vaters.

Zunächst schien die einzige Kommandanten-Aufgabe die Erfassung und Betreuung der Fremdarbeiter im Geitelder Lager zu sein. Diese hatten beim Einmarsch der Amerikaner sofort ihre Arbeit eingestellt. Sie genossen nunmehr den „Sieg“. Es kam aber in Geitelde, im Gegensatz zu anderen Gemeinden, zu keinen Übergriffen an der Bevölkerung. Dies war recht auffällig, aber wohl der Erfolg der korrekten Behandlung der Ausländer und der guten Zusammenarbeit mit dem Lagersprecher (dem Oberleutnant d. R. Kontiniak) und wiederum seines guten Verhältnisses zum deutschen Lagerleiter.

Man hörte aber von ernstesten Übergriffen der Fremdarbeiter in anderen Gemeinden auf die Einwohner und deren Eigentum, insbesondere von Viehdiebstahl und Plünderungen.

Den einzigen Übergriff auf Einwohner Geiteldes führten vielmehr nur Polen in amerikanischen Uniformen aus. Sie erschienen mit einem LKW, um „Selbstjustiz“ am Bauern Dierling auszuüben. Solche Übergriffe der Polen endeten regelmäßig damit, dass der Verschleppte nie wieder zum Vorschein kam. Ich selbst schlief damals, weil unser Haus überwiegend ausgebombt war, in Dierlings Hause und wurde Zeuge, wie er plötzlich von einem ins Haus getretenen Uniformierten fotografiert wurde. 2 Tage später erfuhren wir von unserem Ukrainer Anton, der seine Arbeit auf unserem Hof weiter fortsetzte: „Matka, ich jetzt gesehen Dierling auf Foto“ (offenbar bei den Polen). Wir schleusten Dierling schnell und heimlich in unsere nicht zerstörte Waschküche. Unsere in die Familie aufgenommene Luftangriffsvollwaise, Lenchen Henecke (heute Frau Möhle in Rüningen), sauste sofort ins Lager zum Sprecher Kontiniak. Inzwischen standen aber die selbsternannten polnischen Sheriffs schon im Hause Dierling. Kontiniak gelang es in schwierigen Verhandlungen, sie nach entsprechender Bewirtung und ohne Dierling aus dem Dorfe abzuschieben. Inzwischen hatte sich das Dorfleben weiter eingerenkt, beinahe wie vor dem Einmarsch der Amerikaner. Jeder hatte mit sich, seiner Feldarbeit und seiner Versorgung reichlich zu tun. Die Gemeinde selbst war auf den verschiedenen Höfen mit der Beseitigung der Bombenschäden beschäftigt.

Unser Vater behielt die Gemeindeverwaltung zunächst einfach von selbst. Als bald kamen aber alliierte Offiziere zur Kontrolle in unser Haus. Unser Vater wurde unter anderem zu den Vorfällen „abgeschossener Bomberpilot“; „HJ als letzte Verteidiger von Geitelde“ und seinem sonstigen Verhalten als NS-Bürgermeister ins Kreuzverhör genommen. Er hatte nämlich nach dem Tode des Ortsgruppenleiters auch noch dessen Gemeindeaufgaben übernommen. Denn er wollte alles in e i n e r Hand haben und sich als Bürgermeister in seiner schweren Arbeit nicht auch noch durch unsinnige Parteikomplikationen behindern lassen. Wie unser Vater uns nach dem Verhör erzählte, waren seine Vernehmer geradezu verblüffend gut über die Einzelheiten des Dorfgeschehens während des Krieges unterrichtet. Die Prüfung war offenbar von Vater gut bestanden. Denn sie setzten ihn sofort schriftlich mit einer Vollmacht als Bürgermeister von Geitelde ein. Begeistert aber war unser Vater erkennbar nicht gerade über diesen Auftrag der Besatzer.

Der amerikanische Kommandant sah als bald, neben der Hauptaufgabe der Lagerabwicklung, insbesondere die Sicherheit unseres Dorfes als seine Aufgabe an. Unser Vater wurde von ihm bei seiner Arbeit wohlwollend unterstützt, zumal der Kommandant, ein geborener Portugiese, sehr deutschfreundlich eingestellt war. So stellte er zum Beispiel dem Gemeindediener für seine nächtlichen Kontrollen im Dorfe (Herr Sieverling) einen seiner Soldaten als Schutz ab. Als die in den anderen Orten freigewordenen Ostarbeiter die Milchproduktion unserer Gemeinde gegen gute

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

Gegenleistungen bei den Geitelder Bauern aufkauften, war für die Kleinkinder in der Gemeinde plötzlich keine Milch mehr zu haben. Schon stellte der Kommandant das ab und befahl einem Soldaten, mir zur Durchführung seiner Anordnung mit einem Jeep zur Verfügung zu stehen und die Bauern auf seine Anordnung hinzuweisen.

Außerdem konnten wir jederzeit die amerikanischen Nachrichtensoldaten, die den ehemaligen Befehlsstand der Luftwaffe auf dem Geitelder Berg übernommen hatten, zu unserer Hilfe holen. Als „Melder“ waren von unserer Gemeinde dazu extra 3 der ehemaligen BDM-Mädchen fest eingeteilt. („Gelernt ist gelernt!“).

Als es einmal zu einem Viehdiebstahl plündernder „Sieger“ in der Gemeinde gekommen war - Abtransport von Schweinen in einem requirierten Opel P 4 -, war der von mir zu Hilfe gerufenen US-Funker so schnell mit mir am Tatort, dass er den Wagen noch mit einem Warnschuss aus seiner MP zum Stehen bringen wollte. Und als der Fahrer nicht reagierte, gab er einem gezielten und erfolgreichen Schuss auf das weiterfahrende Auto ab. Denn später hörte ich, dass einer der plündernden Insassen zusammengesackt sein sollte.

F. Der verhaftete Bürgermeister von Geitelde:

So ging das Leben in der Gemeinde alsbald trotz der völlig neuen und für uns einmaligen Lebensumstände schlecht und recht weiter. Jeder war froh, dass es keinen Krieg mehr gab, keine Alarme und erst recht keine Bombenangriffe, auch keine lästige Verdunklung. Einige Dorfbewohner, die ihren Arbeitsplatz noch in der Stadt Braunschweig behalten hatten, bekamen alsbald Passierscheine für ihre Fahrt zum Arbeitsplatz. Denn sie mussten ja dorthin den Kreis Wolfenbüttel verlassen und in den Kreis Braunschweig fahren, alles natürlich mit dem Rade, weil die Eisenbahnstrecke zerbombt war. Die Scheine selbst gab es beim Kommandanten.

Eines Tages waren Mutter und ich im Mai/Juni auf unserem Rübenacker „Schäferberg“ beim Hacken. Oma hütete das Haus, Vater saß bei seiner Arbeit im Dienstzimmer, das im halben Haus übriggeblieben war. Ich wollte plötzlich unbedingt nach Hause gehen, weil mich schlagartig große Unruhe, ja sogar Angst überkam. Mutter, nüchtern wie immer, hielt mich aber auf dem Acker zurück. Als wir zum Feierabend nach Hause kamen, war unser Vater verschwunden, nur noch unsere aufgeregte Oma war im Haus - die Militärpolizei hätte unseren Vater abgeholt (die Uniformierten hätten ein großes MP auf ihrem Ärmel gehabt). Ich rannte sofort zu unserem amerikanischen Ortskommandanten. Der war völlig überrascht und recht unangenehm berührt. Seine Soldaten standen mir fassungslos gegenüber. Sofort

setzte ein heftiges dienstliches Telefonieren ein, aber ohne ein Aufklärungsergebnis. Ich wurde damit getröstet, es könne sich nur um das routinemäßige Verhör von 3 Tagen für ehemalige NSDAP-Mitglieder handeln. Der Vater aber war weder in Wolfenbüttel, noch in Salzgitter, den beiden übergeordneten Dienststellen der Amerikaner abgeliefert worden. Tagelang tappten wir im Dunkeln, immer aber noch in der Hoffnung, das Verhör werde jeden Tag zu Ende sein.

Ich musste jetzt zusammen mit dem Gemeindediener die verwaiste Gemeindeverwaltung mit Unterstützung des Kommandanten übernehmen. Als ich dabei einen Bauern (Sonnenberg) um Hilfe bei der vielen Arbeit bat (er hatte unseren Vater schon gelegentlich bei seinen Dienstgeschäften geholfen), bekam ich nur zur Antwort: „Meinste, es soll mir auch so gehen wie Deinem Vater?“. Die Furcht, bei Übernahme solcher Ämter von der Besatzung nach einiger Zeit festgenommen und in Straflager überführt zu werden, war inzwischen gestiegen. Das hatte sicher nicht zuletzt seine Ursache darin, dass sich leider in jeder Gemeinde Deutsche fanden, die bereit waren, sich bei den

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

Besatzungstruppen durch übereifrige Kollaboration einzuschmeicheln, häufig auch, um alte Auseinandersetzungen mit Hilfe der Gutgläubigkeit der Besatzer für sich entscheiden zu lassen.

Als unser Vater zunächst nirgends aufzufinden war, fiel mir ein Gespräch ein, das ich etwa 2 Wochen vorher im Gemeindebüro mitgehört hatte: Ein Einwohner Geiteldes, der sich keineswegs gut mit meinem Vater verstand, kam ins Büro und teilte ihm vertraulich mit: „Heinrich, ich habe erfahren, dass man gegen Dich „was unternemen will“. Mein Vater war über diese Mitteilung zwar überrascht, aber blieb ganz ruhig und erwiderte sinngemäß: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass das Erfolg haben soll. Denn ich bin ja gerade vor kurzem von den Besatzern gründlich verhört und danach wiedereingesetzt worden.“ Als bald nach dem Verschwinden unseres Vaters musste ich nach Braunschweig zur Schneiderin. Ihr erzählte ich, dass wir unseren Vater nach seiner Verhaftung nirgendwo auffinden könnten. Sie war mit dem Pastor des Untersuchungsgefängnisses auf dem Braunschweiger Rennelberg befreundet und schlug vor, ihren Bekannten sogleich einzuschalten. Dort fanden wir die erste Spur. Die Engländer hatten die Festgenommenen im Rennelberg dort abliefern wollen; die Gefängnisaufseher hatten das aber abgelehnt, weil die Engländer keine Haftbefehle

vorweisen konnten. Schließlich wurden die Festgenommenen - so hörten wir - geschlossen nach Salzgitter verbracht. Also auf nach Salzgitter! Aber auch dort Fehlanzeige. Schließlich erzählten uns andere Frauen, deren Männer auch abgeholt worden waren, dass die Besatzer alles, was sie zusammengefangen hatten, auf den ehemaligen Wehrmächts-Truppenübungsplatz Sennelager verbracht hätten. Dies war die erste brauchbare Spur. Mutter fuhr unter Reiseverhältnissen, die sich heute niemand mehr vorstellen kann, von Braunschweig in Richtung Paderborn, wohlversehen mit einem Fresspaket. Da konnte sie unseren Vater zwar nicht sprechen und ihm auch das Paket nicht übergeben; aber erfahrene Ehefrauen bedeuteten ihr, dass man es wegen der Sperrzone am besten über die Sperranlage den Gefangenen zuwerfen könne. Schließlich erfuhr sie auch, dass man eine Sprecherlaubnis für den einzelnen Gefangenen erhalten könne, wenn berufliche Gründe für ein solches Gespräch glaubhaft gemacht werden konnten.

Hier kam uns ein Vorfall zugute: Ins Dorf waren wieder polnische Sheriffs eingedrungen, um den Bauern Dierling mitzunehmen. Seine Tochter und ich sausten auf den Rädern nach Steterburg. Dort war zu dieser Zeit schon ein Offizier der britischen Militärpolizei im Amte. An den wandten wir uns in unserer Angst und Aufregung. Als er etwas von Russen oder Polen hörte, schwang er sich mit seinem Fahrer so schnell, wie ich das noch nie gesehen hatte, in seinen Jeep. Wir mussten unsere Räder stehen lassen und mit ihm nach Geitelde brausen. Dort nahm er sich die polnischen oder russischen Täter vor, und als diese abgezogen waren, uns wieder mit nach Steterburg zurück, damit wir unsere Räder holen konnten. Deswegen fiel Mutter und mir nach ihrem fehlgeschlagenen Besuch im Sennelager ein, diesen

Militärpolizei-Offizier um seine Unterstützung zu bitten.

Er stammte aus Wales und interessierte sich für den doch recht großen Dierlingschen Hof. (Später entwickelte sich eine Freundschaft zwischen diesem Offizier Osborne und einem Deutschen). Osborne hatte bereits eine deutsche Freundin und einen degradierten deutschen Polizeioffizier als seinen Wachtmeister, er hatte schon so manchem deutschen Landser weitergeholfen. Ich suchte ihn deswegen auf, musste einen Antrag stellen, er übersetzte ihn ins Englische und gab ihn dann an das Sennelager weiter.

Nach einiger Zeit erhielt ich von Osborne die Nachricht, ich könne mir meine Besuchserlaubnis bei ihm abholen. Mit dieser fuhr ich dann von Braunschweig unter den damaligen Reiseverhältnissen -

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

auf dem Trittbrett, im Bremserhäuschen oder auf der Wagenverbindung - nach Paderborn. Nach einem schönen Fußmarsch durch den Sand der dortigen Heide kam ich in die Eingangs-Wache, wurde aber sofort abgewiesen. Unser Freund Osborne hatte vergessen, auf seinem Papier seinen „Stamp“ zu setzen. Also sofort kehrt machen und zurück nach Braunschweig. Ich fuhr umgehend nach Steterburg, erklärte Osborne sein Missgeschick und verlangte von ihm seinen „Stamp“. Wieder nach Braunschweig und wieder bis nach Paderborn, diesmal ausschließlich auf dem Puffer. Vor dem Sennelager angekommen, erfuhr ich, dass es zu später Tageszeit sei, um noch in das Lager hinein gelassen zu werden. In der Nähe des Lagers war eine deutsche Siedlung. Dort lebten oder verkehrten englische Soldaten bei den Deutschen. Ich ging zu einem Haus und bat die dort lebende Frau um Rat. Sie schlug mir vor, zunächst einmal einen Brief an meinen Vater zu schreiben, was ich eigentlich nicht so recht einsah. Sie erklärte mir aber, zu ihr ins Haus kämen immer englische Soldaten und diese würden den Häftlingen im Lager Post mitnehmen und übergeben. Ich schrieb meinem Vater auch gleich ein Briefchen und noch am selben Abend nahmen englische Soldaten diesen mit ins Lager.

Ich selbst durfte bei dieser freundlichen Frau die Nacht über in einem Sessel schlafen, um am nächsten Morgen den zweiten Anlauf zu machen, ins Lager zu kommen. Ich meldete mich auf der Wache, wurde belehrt, dass ich keine persönlichen Dinge mit meinem Vater besprechen dürfe und erhielt einen englischen Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr als Bewachung für den Weg ins Lager. Wir beide kamen in einer Baracke mit dem sogenannten „Besuchszimmer“ an, und ich verlor vor lauter Verblüffung beinahe meine Fassung: An der Wand gegenüber der Tür ein großes Hitlerbild und ringsherum Fotos von fast allen Größen des Dritten Reiches. Der englische Posten nahm vor dem Führerbild Haltung an und führte den sogenannten „deutschen Gruß“ aus. Gleichzeitig fragte er mich, ob ich das nicht wenigstens auch tun würde. Ich war misstrauisch und lehnte das ab. Anschließend fing er auch prompt an, ausgiebig über Hitler und das Dritte Reich zu schimpfen. Ich hielt ihm entgegen, er sei Engländer und könne nicht übersehen, dass es uns bis zum Kriege ganz gut unter Hitler gegangen sei. Nach mir war noch ein zweiter Besucher vom Posten in den Besprechungsraum geführt worden. Er erklärte dem Engländer sofort, er sei noch nie für Hitler gewesen, er sei Freimaurer. Daraufhin erklärte der Posten: „Ich auch“ und beide gaben sich die Hand. Ich kam mir bei dieser ganzen Veranstaltung wie in einem absurden Theater vor.

Inzwischen hatte man meinen Vater in einem Jeep zur Besprechungs-Baracke gebracht. Er trat ein und begrüßte zunächst den aufsichtshabenden Sergeanten, der die Gespräche zu überwachen hatte. Mir fiel nichts Besseres ein, als meinem Vater erst einmal um den Hals zu fallen. Dann konnten wir uns zum Gespräch setzen. Ich hatte - wegen der Erlaubnis nur für Dienstgespräche - eine Menge Gemeindepapiere mitgebracht, die ich vor ihm und mir wichtig immer hin- und herschob. In Wirklichkeit brachte ich meinem Vater etwas zu Essen mit und steckte ihm auch Geld zu. Seine Verfassung war recht ordentlich, denn sein körperlicher Zustand war nicht viel schlechter als daheim und auch seelisch war er absolut stabil.

Als er mich fragte: „Was sagen denn nun die Geitelder dazu?“ erwiderte ich ihm: „Du bist jetzt noch der einzige Nazi von Geitelde“. In dieses Gespräch schaltete sich nun plötzlich der englische Sergeant ein und erklärte in voller Überzeugung: „Die Deutschen sind ein einziges Volk von Denunzianten und Verrätern ihrer Landsleute“.

So erfuhren wir jetzt, wo man die Anzeige - über Salzgitter - gegen ihn lanciert hatte. Später erfuhr Vater dann von diesem Engländer auch, wer alles die Anzeige an ihn unterschrieben hatte. Auffallenderweise fehlte der Name desjenigen, der - obwohl er ein Gegner meines Vaters war - ihn

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

davon unterrichtet hatte, eine Anzeige laufe gegen ihn. Mir sind heute nur noch 2 der Namen der Unterzeichner im Gedächtnis. Die anderen habe ich im Laufe der mehr als 50 Jahre vergessen. Die Anzeige hatte nicht etwa sachliche Vorwürfe wegen seiner Amtsführung enthalten, sondern nur den Hinweis, der Bürgermeister wäre Nazi gewesen und liefе trotzdem heute noch frei herum.

Später erfuhr mein Vater von diesem Sergeanten weiter, dass im Gegensatz zu den eigenen Volksgenossen die Ausländer aus dem ehemaligen Geitelder Lager sich in einer schriftlichen Eingabe an die Lagerverwaltung dafür eingesetzt hätten, ihren Bürgermeister freizulassen, weil er sich stets korrekt, sehr gerecht und auch gewissenhaft um sie in ihrer schweren Lage gekümmert hätte. Als wir hiervon in Geitelde erfuhren, fragten wir den polnischen Lagersprecher danach und dieser bestätigte, dass seine Leute und er Verfasser dieser Eingabe gewesen seien und diese ins Sennelager geschickt hätten; denn unser Vater hätte sich während ihrer schweren Lagerzeit gewissenhaft um sie gekümmert und immer Gerechtigkeit zu wahren versucht.

Als bald erfuhren wir aus dem Lager, dass der Sergeant aus dem Besuchszimmer dafür gesorgt hatte, dass unser Vater in die Registratur versetzt wurde. Dort erhielt er jeden Morgen eine englische Zeitung mit einer Einlage von mehreren Zigaretten und dazu ein Frühstück. Als er nach mehr als 1 Jahr aus dem Lager entlassen wurde, wog er mehr als zur Zeit seiner Verhaftung in Geitelde.

Ich führte die Bürgermeistergeschäfte nach Vaters Verhaftung noch etwa 1 Monat. Dann wurde Bauer Haase Bürgermeister und ich konnte aufatmen, von diesem schwierigen Amt befreit zu sein. Denn man hatte in der Obrigkeit wohl übersehen, dass ich mit meinen 20 Jahren noch nicht volljährig war, ein solches Amt gar nicht hätte ausüben dürfen. Aber so waren damals die Zeiten, - mögen sie niemals wiederkommen.

Waltraud Grabenhorst

Geitelde, den 24. August 1998“

Waltraud Grabenhorst war, wie erwähnt, die Tochter des damaligen nationalsozialistischen Bürgermeisters. Ihre Darstellungen der Ereignisse sind von großem Wert. Dennoch muss man sie kritisch sehen. Wie objektiv sind sie? Ihr Vater wird noch heute als ein ehrlicher und gewissenhafter Mann geschildert und war auch nach dem Krieg 1952 - 1968 wieder ein angesehener Bürgermeister.

Der fünfte Bericht stammt von Otto Dierling:

Ich wurde am 2. April 1931 in Geitelde als Sohn des Landwirts Otto Dierling geboren und ging hier zunächst zur Grundschule, danach zur Schule Ottmerstraße bis März 1945. Ab Winter 1943 bis zum Kriegsende war ich mit Teilen meiner Schule in Groß Vahlberg evakuiert. Hier war dann auch meine Schulentlassung im März 1945.

Mein verehrter Lehrer Friedrich Hartger erzog uns trotz der vielen Luftangriffe zum freien Denken. Er ist Ehrenbürger der Stadt Braunschweig und ich habe 1974 bei der Eingemeindung veranlasst, dass der Rat der Stadt Braunschweig ihm zur Ehre eine Straße in Braunschweig benannte.

Am 14. Januar 1945 erlebte ich meinen ersten Luftangriff auf die Assedörfer. Die Bilder der Bombentrichter und einer abgestürzten „Fliegende Festung“ beeindruckten sehr und ließen trotz wohlklingender Nachrichten und Zeitungsmeldungen erste Gedanken über den sinnlosen Krieg aufkommen.

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

Im März 1945 begann meine landwirtschaftliche Lehre auf dem elterlichen Hof. Als erstes musste ich auf dem Stiddier Berg Kartoffeln pflanzen, wozu mein Vater damals sagte, dass bei Kriegsende die Vorräte weggeholt würden, und dass es deshalb besser sei, die Kartoffeln kämen gleich in die Erde. In den letzten Kriegstagen musste ich beim Ausheben von Schützengräben und Schutzwällen rund um den Geitelder Berg helfen, wo der Flakleitstand für Braunschweig, Wolfenbüttel, Salzgitter und Peine stand. Reste davon liegen noch heute in den Häusern Am Sender (Schlossermeister Gerhard Krüger, Dietrich Seifert Nr. 13 und Harry Försterra, Nr.17). Der Flakleitstand war von Schützengräben mit Maschinengewehrnestern und zwei Vierlingsabwehrgeschützen umgeben, und zu ihm gehörten ein 70 m tiefer Brunnen und ein Bunker mit eigener Stromversorgung. Bis zu 70 junge Flakhelferinnen waren hier rund um die Uhr tätig, die die Flugrichtungen der anfliegenden Bomber an einer senkrechten Magnetwand anzeigten.

In den ehemaligen Wehrmachtsgebäuden ließ sich nach dem Krieg unter anderem auch die Firma Zeidler nieder. Sie stellte in 3 Schichten aus Flugzeugteilen Handwagen, Schlitten und viele andere notwendige Gebrauchsgegenstände her, z. B. auch Dreiradkindertricyclo.

Am 10. April, dem letzten Tag vor der Besetzung Geiteldes wurden noch viele ganz junge Soldaten auf unserem Hof einquartiert, die die Anlagen verteidigen sollten. Sie verließen glücklicherweise noch kurz nach Mitternacht Geitelde in Richtung Elm, ohne dass ein Schuss gefallen war.

Am Mittwoch, dem 12. April, lag Geitelde unter Beschuss. Ein Treffer zerstörte das Dach und drei Zimmer unseres Hauses, drei Granaten zersprengten die Gartenmauer des Hofes An der Wasche 9 (damals Landwirt Albert Weule, heute Annemarie Tönnies), ein Treffer ging in den Ostgiebel der Scheune Raiffeisenstraße 1 (damals Landwirt Heinrich Haase, heute sein Sohn Heinrich Haase), was besonders tragisch war, denn ein deutscher Soldat hatte sich dort versteckt und wurde von den Splintern verletzt. Familie Haase holte ihn in den Keller und pflegte ihn.

Nachdem der Beschuss aufgehört hatte, sah ich nachmittags um 13.30 Uhr in unserem Garten den ersten Amerikaner, es war ein Schwarzer. Vor Schreck lief ich in unseren Luftschutzkeller und erzählte das den vielen dort sitzenden Leuten.

Auf der Straße gingen in langen Reihen die Amerikaner in Richtung Osten weiter. Mein Vater saß an seinem Schreibtisch und wir beobachteten den Durchzug. Auf einmal kam ein Amerikaner in unser Haus gestürmt. Mein Vater sagte: „Immer ruhig bleiben“! Der Soldat rief ganz aufgeregt immer: „Foto – Foto“! Nachdem mein Vater sein liebstes Magdeburger Trainsoldatenbild von 1912 über seinem Schreibtisch heruntergenommen und ihm überreicht hatte, kam; „No, no, Foto!“ Er suchte nach einem Fotoapparat! Nach aufgeregten Blicken zur Straße hatte er es nun sehr eilig und lief schnell hinaus.

Abends und nachts war nun strenge Ausgangssperre, und es gab neue Bezugsmarken. Die notwendigen Arbeiten wurden weiterhin vorgenommen. Als erstes wurde das Hausdach repariert.

Wir Jugendlichen holten uns vom ehemaligen Flakleitstand Feldtelefone mit Kabel. Das ganze Dorf war damit versorgt und es konnte im Dorf trotz Ausgangssperre alles Notwendige besprochen werden. Später wurden die Kabel für Weidezäune genommen, die es ja nicht zu kaufen gab.

Auf dem Beddinger Bahnhof standen viele Lokomotiven, aus denen die Bevölkerung der umliegenden Orte Kupferrohre ausbaute, um in den Kellern Alkohol zu brennen. Waggons mit Alkohol führten zu einer Völkerwanderung. Alle möglichen Behältnisse füllte man mit Alkohol und verarbeitete ihn später zu Trinkalkohol. Auch wir füllten ein 300 Liter Dieselfass und versteckten es im Garten. Leider war es trotz aller chemischen Versuche nicht möglich, den Diesel zu trennen. Der Alkohol wurde später in unserem Lanz-Buldog, 35 PS, Baujahr 1940, eingesetzt. Der gute Alkohol wurde so

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

versteckt, dass er bei späteren Hausdurchsuchungen durch Fremdarbeiter nicht gefunden werden konnte.

Ein besonderes Problem waren die Viehdiebstähle, die sowohl nachts als auch am Tage geschahen. Unsere Hühner hielten wir in einem von einer Granate zerstörten Zimmer im Hause, ein Teil der wenigen Eier ließen wir ausbrüten. Trotz stark gesicherter Ställe stahl man auch die Schweine. Eines Nachts hörten wir die Kälber im Garten blöken. Sofort wurden alle erreichbaren Dorfbewohner mit den Feldtelefonen antelefoniert, die dann überall Licht einschalteten. So konnten die Kälber wieder eingefangen werden (sollten sie gestohlen werden?).

Kurz vor der Ernte bemerkten wir große Felddiebstähle. Gemüse, Kartoffeln, Mohnköpfe und Getreideähren, auch Zuckerrüben wurden zwecks Alkoholherstellung gestohlen, sogar ganze Getreidestiegen wurden großflächig abgeschnitten.

Sorge machten die vielen Fremd- und Zwangsarbeiter, die noch in einem Lager beim Beddinger Bahnhof lebten und nun für die vielen Strapazen Rache nahmen. Täglich wurden sie mit Wasser aus unserem Brunnen und mit Milch versorgt, am 6. Mai musste auch Bier mit dem Pferdewagen aus Braunschweig geholt werden.

Am 11. Juni 1945 gegen Mittag versammelten sich die Lagerinsassen auf unserem Hof, um in Geitelde zu plündern. Waltraud Grabenhorst, die 20jährige Tochter des noch amtierenden Gemeindevorstehers, lief sofort zum Sender, wo die Amerikaner inzwischen eine Sendestation hatten, und bat um Hilfe. Der englische Major Osborn mit Dolmetscher Mork (späterer Ölhändler in Thiede) kamen in zwei Jeeps mit aufgebautem Maschinengewehr in letzter Minute auf unseren Hof und ließ verkünden: Wenn der Ort nicht sofort geräumt wird, käme das Maschinengewehr zum Einsatz, ohne Rücksicht auf die Anwesenden. Mit großem Murren und Schimpfen zogen die Russen daraufhin mit Fahrrädern und Handwagen in Richtung Rüningen ab. In anderen Dörfern sollen fürchterliche Zerstörungen und Beraubungen vorgekommen sein.

Danach kam auch Besatzung auf den Hof Friedrich Burgdorf im Pothof.

Die Fremdarbeiter auf den Höfen dagegen hatten sich zwar Radiogeräte organisiert, verhielten sich sonst aber ruhig. Im November 1945 verließ der Fremdarbeiter Iwan unseren Hof Richtung Heimat. Seine Kollegen Andreas, Mischel und Miketa wurden zuletzt im Juli für die Arbeit bezahlt und verabschiedeten sich.

Im Juli kamen die Landser Otto Zindras und Franz Bochinek total ausgehungert zu uns. Wir päppelten sie erst einmal mit Milchsuppe und anderen Lebensmitteln auf, dann wurden sie unsere neuen Mithelfer.

Improvisieren war an der Tagesordnung. Das Getreide wurde zur Ernte damals noch gemäht und aufgestiegt. Als Ersatz für Sisalbindegarn fand Papier oder Kunststoffgarn Verwendung. Es wurde auch geklaut, um davon Strümpfe oder Pullover zu stricken. Die Treibriemen der Dreschmaschine verschwanden ebenfalls und kamen als Schuhsohlen zum Einsatz.

Am 30. Mai holte Heinrich Haase mit dem Bulldog Rohöl von Hohenassel, denn normalen Diesel gab es kaum. Das Rohöl konnte auf dem Lanz-Bulldog gefahren werden, denn er hatte einen Glühkopfmotor. Das unsaubere Rohöl setzte jedoch nach mehreren Betriebsstunden den Glühkopf zu und musste mit Hammer und Meißel frei geschlagen werden. Dann lief der Motor wieder.

Ab dem 15. Oktober begann wieder die Rübenernte. Vor dem Roden wurden die zarten Mittelblätter von Hand herausgeschnitten und gebündelt. 55 Zentner Rübennblätter konnten an die Konservenfabrik Pinkepank in Braunschweig geliefert werden, die sie zu Spinat verarbeitete.

Streiflichter aus einem braunschweigischen Dorf

10. Geitelde in der NS-Zeit und im 2. Weltkrieg

Die letzten Zuckerrüben rodeten wir am 19. November und brachten sie nach Broitzem, ab dem 8. Dezember zur Zuckerfabrik Eichtal. Am 14. und 15. Dezember erfolgte gleichzeitig in Thiede die Verladung auf Eisenbahnwaggons. 36 Fuder, 2160 Zentner, Zuckerrüben sind von uns in Thiede verladen worden.

Abb. 36 - 41

11. Geitelde in der Nachkriegszeit

11.1 Allgemeines

Glücklicherweise sind die Gemeinderatsprotokolle von den ersten Sitzungen nach dem Kriege vom 20. Dezember 1945 bis zum 1. Februar 1954 und dann vom 5. Oktober 1964 bis zum 6. Februar 1974, also bis zur Eingemeindung in die Stadt Braunschweig überliefert, die uns einen Einblick in die schwere Nachkriegszeit und die Zeit des Wiederaufbaus geben.

Der Gemeinderat trat am 20. Dezember 1945 zu seiner ersten Sitzung nach dem Kriege unter der Leitung des Bürgermeisters Landwirt Heinrich Haase zusammen. Die Namen der Ratsherren sind leider nicht überliefert. Wie die Abgeordneten und der Bürgermeister zu ihren Ämtern kamen, ist unbekannt. Wahrscheinlich wurden sie von der britischen Militärregierung ernannt.

Die ersten Beschlüsse befassten sich mit einer neuen Satzung für die Gemeindevertretung und die Wahl für verschiedene Ämter. Sie sollen im Folgenden zunächst noch ausführlich genannt werden, weil sie für die erste Zeit nach dem Kriege von besonderer Bedeutung waren:

- stellvertretender Bürgermeister wurde Otto Riechers,
- Schiedsmann Schmiedemeister Otto Führmann,
- dessen Stellvertreter Karl Weidemann,
- Führer der Ortsgemeinschaft des Deutschen Roten Kreuzes Otto Stecker,
- ihm zur Seite standen die Obleute Karl Zeidler und Liesbeth Behrens,
- im Wohnungsausschuss saßen der Vorsitzende Ernst Ziehr, Otto Peters, Werner Hogrefe, Albert Helms und Otto Klages,
- der Flüchtlingsausschuss setzte sich aus den Herren Vorsitzender Otto Stecker, Hermann Krüger, Robert Voss, Heinrich Weitze, Heinz Lembke und Ludwig Ehklers zusammen.

Sowohl der Wohnungs- als auch der Flüchtlingsausschuss bestanden bereits vor der Sitzung, sie mussten lediglich ergänzt werden.

In der zweiten Gemeinderatssitzung am 23. Januar 1946 waren:

- 1. Vorsitzender (Bürgermeister) Heinrich Haase,
- stellvertretender Bürgermeister (Gemeindesekretär) Otto Riechers,
- Protokollführer Rudolf Hähnsen,
- die Ratsherren Ludwig Ehlers, August Ehlers, Hermann Hahn, Albert Helms, Erich Jäger, Otto Klages, Hermann Krüger, Robert Voss, Willi Wolter und Ernst Ziehr.

Am 7. Februar 1946 wird beschlossen, den Bauunternehmer Ernst Ziehr zum Bürgermeister zu bestellen und der Militärregierung vorzuschlagen. Als Besoldung werden 150,-- RM vorgeschlagen.

Heinrich Haase wird am 27. März verabschiedet. Ernst Ziehr dankte ihm für seine aufopfernde und mühevollen Arbeit während der Zeit nach dem Umbruch.

Am 16. Mai 1946 löste Robert Voss als stellvertretender Bürgermeister Otto Riechers ab. Die Gründe für die Personaländerungen werden nicht genannt.

11. Geitelde in der Nachkriegszeit

Zu den Ergebnissen der Gemeinderatswahlen danach siehe unten das Kapitel 11.2 Parteien und Wahlen.

Am 6. Juli 1946 wählte der Gemeinderat ein örtliches Entnazifizierungskomitee. Ihm gehörten die Herren August Behrens, Gustav Behrens, Fritz Ehlers, Hermann Neddermeier, Richard Peters, Johannes Ringleb, Karl Weidemann und Hermann Wolters an.

Über seine Tätigkeit ist nichts bekannt.

Am 30. Oktober 1946 begannen zwei Ausschüsse ihre Arbeit:

Der Ablieferungs- und Ernährungsausschuss, zu deren Mitgliedern der Ortsbauernvorsteher Otto Dierling, die Kleinlandwirte Friedrich Helms und Erich Jäger und von der Verbraucherseite Rudolf Hähnsen und Frieda Schaumburg gewählt wurden, und der Ortsausschuss für den Arbeitseinsatz, dessen Mitglieder Otto Dierling, Hermann Meyer, Hermann Weidemann und Ernst Ziehr waren. Beide Ausschüsse hatten in der Not der Nachkriegszeit eine besonders hohe Bedeutung.

Die Beratungsgegenstände der Jahre nach dem Krieg gewähren nur bedingt einen Blick in die großen Probleme der Nachkriegszeit, denn es wurden ja stets nur die Beratungsthemen und -ergebnisse in den Protokollen festgehalten, nicht aber die Hintergründe und Für und Wider in den Beratungen.

Es ging um die Versorgung und Eingliederung der Flüchtlinge, um Sauberkeit im Dorf, um Pachtfragen, um das Bemühen, einen Sportplatz zu finden, Reparaturen an gemeindlichen Einrichtungen, Kriegsschäden, die Lieferung und Bezahlung von Dachziegeln und anderem Material, die Bezahlung von gestohlenem Holz und Baumaterial, Kleingartenland für Flüchtlinge und bedürftige Gemeindemitglieder, die Beseitigung von Abflussproblemen an der Renne, die Müllabfuhr, die wieder in Gang kommen musste, die Finanzierung eines Schulneubaus, Pacht- und Wohnraumangelegenheiten usw., also die ganz normalen Themen in einem Dorf zur damaligen Zeit. 1946 ließ wohl auch die Sauberkeit im Dorf zu wünschen übrig. Der Gemeinderat beschloss jedenfalls Strafen von 50,--RM zu verhängen, wenn jemand die Straßen mit Schmutzwasser, Jauche, Mist, Asche und dergleichen verunreinigte.

Abb. 42, 43

Die Unterbringung der Flüchtlinge machte wie überall im Lande große Probleme.

Am 14. Mai 1946 kamen ca. 176 Erwachsene und 131 Kinder als Flüchtlinge aus Pommern, Danzig und Oberschlesien (Albendorf, Schwarzwaldau und Landshut) in das Dorf.

Nach den Akten aus dem Jahr 1956, zitiert von dem Braunschweiger Historiker Hans Adolf Schultz, sollen es 185 Zuwanderer gewesen sein, davon 137 Evangelische, 45 Katholiken, 3 Freireligiöse, 95 Ledige, 75 Verheiratete, 13 Verwitwete, 3 Geschiedene, vornehmlich aus Nieder- und Oberschlesien, Pommern, Ost- und Westpreußen, aber auch aus Thüringen, Kreis Blankenburg, Halberstadt und Magdeburg.

Sie kamen zunächst in den alten Baracken der Flakstellungen unter und später in Häusern.

Den Flüchtlingen sollte nach Möglichkeit Gartenland zur Verfügung gestellt werden, um ihnen die Selbstversorgung mit Gemüse und Obst etwas zu erleichtern. Die Hungersnot war

11. Geitelde in der Nachkriegszeit

schließlich groß. Am 21. Januar 1947 musste aber der Ortsbauernvorsteher und Vorsitzende des Ausschusses für die Landbeschaffung für Flüchtlinge gerügt werden, weil er dieses Thema bisher nicht in Angriff genommen hatte. Es hat wohl gewirkt, denn am 26. März fand man Lösungen, die Bauern Heinrich Haase und Otto Dierling stellten etliche Morgen Ackerland bereit.

Abb. 44

Ein ernstes Problem war im Frühjahr 1946 der Lehrer Lemke. Er hatte sich wegen seines „*sittlich-moralischen*“ Verhaltens unmöglich gemacht und als untragbar erwiesen. Der Gemeinderat erwartete seine Verabschiedung oder Versetzung.

Im April 1947 forderte die Polizei und die Kreisverwaltung die Aufstellung eines unbewaffneten „Flurschutzes“, den der Gemeinderat zwar im Juni grundsätzlich begrüßte, ihn aber letztlich doch ablehnte, weil es unzumutbar sei, ihn ohne Waffen durchzuführen, zumal die Polizei nicht in der Lage war, genügend Beamte einzusetzen. In dieser Zeit der Hungersnot waren Felddiebstähle an der Tagesordnung. Der Landwirt Hermann Plagge wurde bei einer Feldkontrolle auf dem Schäferberg von Dieben geschlagen.

Die Gemeinde Geitelde war vor dem Krieg Mitglied des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz. In den Jahren 1945 - 1948 ruhte die Vereinstätigkeit, und am 28. Oktober 1949 beschloss die Gemeinde, die Mitgliedschaft aufrecht zu erhalten.

Der Haushaltsvoranschlag für 1950/51 wies Einnahmen in Höhe von 33.125 DM und Ausgaben von 37.321 DM aus. Er wird am 29. Juni 1950 dennoch angenommen. Ähnlich war es für die folgenden Haushaltsjahre. 1953/54 war der Haushalt endlich ausgeglichen.

Noch in den Jahren 1950 und 1951 gab es Prämien für die Vernichtung von Hamstern und Sperlingen, auch die Bekämpfung des Franzosenkrautes und anderer Unkräuter und der Kartoffelkäfer war Thema.

1953 bekam Geitelde eine erste Straßenbeleuchtung.

1954 richtete die Gemeinde eine Volksbücherei ein, deren Leitung der Lehrer Recker übernahm.

1957 drehten Holländer unter der Leitung von Pastor und Heimatpfleger Weitze einen Heimatfilm im Dorf mit vielen Dorfbewohnern.

Die Gemeinderatsprotokolle vom 5. Oktober 1964 bis zum 6. Februar 1974 zeigen, wie sehr sich die Verhältnisse bereits zum Guten gewendet hatten. Die Not der 1940er und 1950er Jahre war überwunden. Die Beratungsgegenstände sollen und können hier nur stichwortartig wiedergegeben werden.

Schlag auf Schlag beschloss der Gemeinderat in den 60er Jahren neue Baugebiete (s. Anhang).

Am 28. März beschloss er, sich an dem Wettbewerb des Landkreises Wolfenbüttel „Das schöne Dorf“ zu beteiligen. Leider sind keine weiteren Berichte darüber bekannt.

Im Mai 1969 begannen die Beratungen über eine Ortskanalisation für Schmutzwasser. Der Bau sollte 1971 beginnen.

11. Geitelde in der Nachkriegszeit

Am 26. November 1973 wählte der Gemeinderat auf Vorschlag von Otto Dierling Pastor Heinrich Weitze zum Heimatpfleger der Gemeinde. Vorgänger war der gerade verstorbene Albert Helms.

11.2 Parteien und Wahlen

Es können hier nicht alle Wahlergebnisse vollzählig wiedergegeben werden, weil ein Teil der Unterlagen fehlt. Ab 1956 werden nur die Zweitstimmen aus Geitelde genannt.

Gemeinderatswahl am 15. September 1946:

August Behrens, Fritz Ehlers, Ludwig Ehlers, Otto Führmann, Rudolf Hähnsen, Friedrich Helms, Erich Jäger, Willi Müller, Otto Riechers und Ernst Ziehr.

Am 27. September 1946 wurden dann gewählt:

- Bürgermeister Ernst Ziehr,
- Vertreter Otto Führmann,
- Gemeindesekretär Otto Riechers,
- Protokollführer Rudolf Hähnsen.

Gemeinderatswahl 28. November 1948:

Robert Ehlers, Otto Führmann, Albert Helms, Werner Hogrefe, Otto Klages, Hermann Krüger, Walter Leyser, Günter Teichmann und Kurt Zander.

Bürgermeister wurde Albert Helms, Stellvertreter Günter Teichmann

Gemeinderatswahl 9. November 1952:

Emil Adam, Helmut Giesecke, Heinrich Grabenhorst, Albert Helms, Werner Hogrefe, Willy Klinger, Hans Steffen, Günter Teichmann und Ernst Ziehr.

Bürgermeister wurde am 27. November Heinrich Grabenhorst mit 7 Stimmen gegen Werner Hogrefe mit 2 Stimmen. Werner Hogrefe wurde Stellvertreter.

Gemeinderatswahl 1956:

BHE 135 Deutsche Demokratische Wählergemeinschaft 1109.

Kreistagswahl 1956:

SPD 528 CDU 247 DP 138 BHE 129 FDP 41 DRP 125 UWG 15.

Landtagswahl 1963:

SPD 209 CDU 120 FDP 27 Gesamtdeutsche Partei DP-BHE 6 DFU 3 DP 13 DRP 5.

1956, 1964 und 1968 trat die Deutsche Demokratische Wählergemeinschaft als bürgerliche Vereinigung bei den Wahlen in Geitelde an.

Gemeinderatswahl 1964.

Landtagswahl 1967.

Gemeinderats- und Landkreiswahlen 1968.

Keine Ergebnisse bekannt.

Bundestagswahl 1969:

SPD 232 CDU 192 FDP 33 NPD 16

Bundestagswahl 1990:

CDU 334 SPD 247 FDP 59 Grüne 18 Rep. 7

11. Geitelde in der Nachkriegszeit

Landtagswahl 1990:

CDU 262 SPD 267 Grüne 20 FDP 20 DS 1 Rep. 8 Bew. 1 ÖDP 2

Stadtratswahl 1991:

CDU 810 SPD 609 Grüne 85 FDP 51 LL 9

Landtagswahl 1994:

SPD 296 CDU 217 FDP 26 Grüne 59 Rep. 21 sonst. 17.

Bundestagswahl 1994:

SPD 293 CDU 261 FDP 20 Grüne 40 Rep. 6 PDS 2.

Landtagswahl 1998:

SPD 336 CDU 214 Grüne 41 FDP 28 Rep 20 Statt 8

Europawahl 1994:

SPD 39,8 % CDU 39,0 % Bündnis 90/Die Grünen 11,8 % FDP 3,3 %, Rep. 1,6 %, PDS 0,6 %

Europawahl 1999:

SPD 42,1 % CDU 44,6 % Bündnis 90/Die Grünen 7,4 % FDP 2,3 %, Rep 0,8 % PDS 1,3 %

Bundestagswahl 2002:

CDU 33,0 % SPD 51,7 % FDP 5,1 % Die Grünen 7,4 % PDS 1,1 %.

11.3 Die Eingemeindung in die Stadt Braunschweig

Im Juni 1966 begannen Beratungen über eine Gebietsreform. Die Eingemeindung in die Stadt Braunschweig war zwar noch kein Thema, wohl aber überlegte man, sich an der Gründung einer Samtgemeinde zu beteiligen, die die Dörfer Geitelde, Groß Stöckheim, Leiferde und Stiddien umfassen sollte. Die Verhandlungen zogen sich bis Anfang der 1970er Jahre hin, sodass sie letztlich durch die Gebietsreform 1974 mit der Eingemeindung nach Braunschweig überholt waren.

Bereits im April 1970 hatte Oberstadtdirektors Weber ein Schreiben an den Landkreis Wolfenbüttel gerichtet, in dem er Vorgespräche zur Eingemeindung verschiedener Dörfer in die Stadt anregte. Der Inhalt des Schreibens ist leider nicht bekannt, es könnte sich bei der Stadt oder dem Landkreis finden lassen. Die Folge war, dass der Landkreis Wolfenbüttel die Gemeinden aufforderte, Verhandlungen mit der Stadt nur im Beisein von Vertretern des Landkreises zu führen. Einige Ratsherren der Gemeinde lehnten eine Eingemeindung ab.

Am 8. März 1972 fand dann eine Gemeinderatssitzung statt, an der Oberbürgermeister Ließ, Bürgermeister Klöditz und weitere Herren des Stadtrats und der Stadtverwaltung, ferner Herr Oberamtsrat Hoffmeister vom Landkreis Wolfenbüttel und Herr Bürgermeister Blume aus Stiddien und weitere Herren teilnahmen. In einer zwangslosen Aussprache erläuterte zunächst Oberbürgermeister Ließ die gesetzlichen Grundlagen, d. h. das Landesgesetz, auf dem die Eingemeindung beruht, dann wurden Fragen der Gemeinde und ihrer Bürger beantwortet. Die Aussprache erwies sich als sehr nützlich, wie es im Protokoll heißt. Den vorgebrachten Sorgen wurde volles Verständnis entgegengebracht. Einzelne Punkte sollten durch einen Vertrag geregelt werden.

11. Geitelde in der Nachkriegszeit

Letztlich betrachtete die Gemeinde die vorgesehene Eingemeindung als einzige brauchbare Lösung, stimmte am 17. Januar 1974 dem Gebietsänderungsvertrag zu und beschloss formell am 26. Februar, der letzten Sitzung des Gemeinderats, die Eingemeindung.

Geitelde wurde am 1. März 1974 schuldenfrei in die Stadt Braunschweig eingemeindet.

Der letzte Bürgermeister Helmut Giesecke richtete kurz vorher folgendes Schreiben an die Mitglieder des Gemeinderates:

„Geitelde, den 9. 2. 1974

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Sehr verehrte Gemeinderäte!

Sehr verehrte Ausschussmitglieder!

Ich freue mich herzlich über Ihr zahlreiches Erscheinen und möchte Sie zu dieser Abschiedspartie herzlich begrüßen.

Sie legen mit dem Tage der Eingemeindung in die Stadt Braunschweig Ihre Ämter als Gemeinderäte und Ausschussmitglieder nieder.

Bei jedem Abschiednehmen drängt sich ein Rückblick, eine Erinnerung an Gemeinsames auf. Und wir haben in der kurzen Zeit unserer Tätigkeit alles gemeinsam getragen. Gab es auch manchmal Meinungsverschiedenheiten über das Wie und Wohin, in den meisten Fällen haben wir doch den richtigen Weg zum guten Ziel gefunden. Ich denke da besonders an die Erstellung des Kindergartens, Baubeginn der fälligen Kanalisation, Ausbau der Wege zur Kirche und Gemeindebüro, Verkauf der Steinkuhle sowie viele Verbesserungen im Ort. Auch auf dem Friedhof wurde mit dem Ausbau des Weges zur Kapelle und Verlegung einer weiteren Wasserzapfstelle für die Allgemeinheit etwas geschaffen. Ebenfalls erfolgte die Auffrischung des Ehrenmales und der Gedenksteine.

Gerade dieses gemeinsame Beraten und Formulieren, die Freude über das Geschaffene hat eine Bindung in unsere Kreise geschaffen, die man vielleicht dann erst deutlich verspürt, wenn man auseinander geht. Allerdings möchte ich hier noch betonen, dass der Rat im Laufe des Monats Februar noch wichtige Beschlüsse zu fassen hat, um einen reibungslosen Ablauf für die Eingemeindung zu gewährleisten.

Ich möchte nicht versäumen, Ihnen allen für die geleistete Arbeit im Rat der Gemeinde, in den Ausschüssen, zum Wohle der Gemeinde meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Der Verwaltungsausschuß wird in der Übergangszeit bis zu den Wahlen die Interessen der Gemeinde vertreten.

Die Hauptsache für die Scheidenden ist, dass sie nach bestem Wissen und Gewissen nur das Beste wollten. Und das können wir wohl alle von uns sagen.

Daher wollen wir uns zum vorläufigen Abschied noch einmal in aufrichtiger Weise die Hände reichen.

11. Geitelde in der Nachkriegszeit

Noch ein Wort zu den Ehefrauen:

Auch bei Ihnen möchte ich mich für das Verständnis für die Abstellung Ihrer Ehegatten für die kommunalpolitischen Aufgaben besonders herzlich bedanken.

Ein besonderer Dank geht aber auch an die Bediensteten der Gemeindeverwaltung, die mich vorbildlich in ihrem Arbeitseifer unterstützt haben. Dem bisherigen Standesbeamten, der seine Geschäfte bereits an die Stadt Braunschweig abgegeben hat, möchte ich heute ebenfalls den Dank der Gemeinde aussprechen.

Diese Liste des Dankes könnte noch fortgesetzt werden. Ich lasse es bei dieser. Alle, die nicht genannt sind, werden in diese Dankesbezeugung einbezogen.

Ich wünsche der Veranstaltung noch einen guten Verlauf und hoffe auf gute fruchtbare Gespräche innerhalb der Runde!

gez. Giesecke

Bürgermeister und Gemeindedirektor.“

Die Amtskette des Bürgermeisters, die 1965 aus Anlass des 65jährigen Geburtstages des damaligen Bürgermeisters Heinrich Grabenhorst eingeführt worden war, erhielt der Ortsheimatpfleger Pastor Weitze zur Aufbewahrung. Sie und der Siegerstreifen des Kleinviehzüchters Hermann Plagge befinden sich heute in der Obhut des Heimatpflegers Otto Dierling.

Abb.45

11. Geitelde in der Nachkriegszeit

11.4 Die Zusammenlegung Geiteldes



Anfang der 1980er Jahre ergab sich die Notwendigkeit, eine kleine Flurbereinigung durchzuführen, eine sog. Zusammenlegung. Am 5. Juli 1983 fasste daher das Amt für Agrarstruktur Braunschweig den erforderlichen Beschluss, die „Zusammenlegung Geitelde – Stadt Braunschweig 10“ nach § 91 des Flurbereinigungsgesetzes auf ca. 340 ha durchzuführen. Der Zusammenlegungsplan vom 28. Juni 1985 nennt folgende Ziele des Verfahrens:

- Zusammenlegung des zersplitterten Grundbesitzes,
- Verbesserung der Produktions- und Arbeitsbedingungen der landwirtschaftlichen Betriebe,
- Förderung der allgemeinen Landeskultur und Landentwicklung.

Im Zuge des Verfahrens erfolgten geringfügige Änderungen am Wege-

und Gewässernetz, 22 ha wurden gedrängt und einige Vogelschutzgehölze angelegt.

11.5 Die Dorferneuerung

Der ländliche Raum und damit unsere Dörfer lagen lange im Schatten der Städte, in denen saniert und modernisiert wurde. In den Dörfern mussten sich die Bewohner selbst bemühen, sich eine lebenswerte Umwelt zu schaffen. Das Programm „Dorferneuerung“ half nun, die aus der Entwicklung der Nachkriegszeit entstandenen Nachteile zu beseitigen und Wege in die Zukunft aufzuzeigen.

Infolge der agrarstrukturellen Veränderungen seit dem 19. Jh. und insbesondere der letzten Jahrzehnte nach dem Krieg ist Geitelde von einem so gut wie ausschließlich Landwirtschaft betreibenden Dorf zu einem Wohn- und Pendlerdorf in der Stadt Braunschweig geworden. Viele Gebäude, Scheunen und Ställe verfielen, weil sie nicht mehr gebraucht wurden oder modernen Ansprüchen nicht mehr genügten, die Straßen waren dem Verkehr nicht mehr gewachsen, und städtische Bauweisen und Baumaterialien – möglichst billige und nicht immer die schönsten – verdrängten den ortstypischen Baustil. Dem ehemaligen Dorf drohte der Verlust seines Charakters.

Die Dorferneuerung war ein gemeinsames Programm der Bundesrepublik Deutschland, der Agrarstrukturverwaltung des Landes Niedersachsen, vertreten durch das Amt für

11. Geitelde in der Nachkriegszeit

Agrarstruktur Braunschweig (heute: Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften Braunschweig – GLL), und der Stadt Braunschweig.

Die Stadt Braunschweig beschloss am 14. Februar 1978 den von ihr vorher im Zusammenwirken mit der Bevölkerung, dem Bezirksrat und dem Amt für Agrarstruktur entworfenen Dorferneuerungsplan auszuführen. Das erfolgte dann bis 1980.

Die Dorferneuerung hatte 3 Ziele:

- Verbesserung der Lebensbedingungen für die Bewohner,
- Wahrung und Wiederherstellung des charakteristischen Ortsbildes und
- Erhaltung der inzwischen nicht mehr benötigten landwirtschaftlichen Wirtschaftsgebäude durch Umbau zu Wohn- und anderen Gebäuden.

So wurden Straßen ausgebaut, Häuser innen ausgebaut und außen saniert, Scheunen zu Wohnhäusern umgewandelt, Fußwege, Plätze und Straßenränder mit Natursteinen gepflastert, Bäume und Büsche gepflanzt und der früher in ein hässliches Betonbecken gefasste Dorfteich, die Wasche, wieder zu einer Zierde des Dorfes umgestaltet. Die Dorferneuerung wurde von einer breiten Öffentlichkeit in Geitelde, besonders auch von den Landwirten, sehr stark unterstützt und getragen, wie es in der Braunschweiger Zeitung vom 30. Januar 1980 hieß. Geitelde ist wieder ein schmuckes Dorf geworden. Nun bleibt es Aufgabe der Bewohner, dieses Erbe zu würdigen und zu bewahren.

Das alles kostete natürlich Geld. Aber die Einwohner haben kräftig investiert und dazu erhebliche öffentliche Zuschüsse erhalten. Es wurden für die öffentlichen Anlagen, für die Erneuerung der Straßen, Verlegung der Ver- und Entsorgungsanlagen unter die Erde und Ausbau der Wasche, 785.000,-- DM (Zuschuss 640.000,-- DM) und für private Maßnahmen an Häusern 1,21 Mill. DM (Zuschuss 250.000,-- DM) investiert.

Die Ergebnisse der Geitelder Dorferneuerung sind im Januar 1980 auf der Grünen Woche in Berlin mit großem Erfolg vorgestellt worden. Auch der Niedersächsische Landwirtschaftsminister Glup, der Agrarausschuss des Landtages und der Landwirtschaftsausschuss der Stadt Braunschweig besuchten den Stand.

Abb. 48 - 57

12. Geitelder Besonderheiten

12.1 Die Kirche

1221 war Geitelde bereits ein Pfarrdorf im Bann Stöckheim. Pfarrer war damals der Domherr Gebhard von Geitelde in Hildesheim, der im Ort zwei Häuser und das Dach des Sakrariums, des verschließbaren Behälters zur Aufnahme gebrauchten Taufwassers und anderer unbrauchbar gewordener geweihter Gegenstände, bauen ließ. Eine Pfarrkirche ist in Geitelde 1316 in einer Rechnung des St. Blasiusstiftes nachgewiesen.

Um 1500 gehörte die Kirche zum Archidiakonats Stöckheim der Diözese Hildesheim, das Patronat gehörte dem Kloster Steterburg, nach der Reformation zur Superintendentur Sauingen und auch Thiede. 1542 - 1568 war Geitelde Sitz einer Pfarre, zu der auch Stiddien gehörte. Der erste Pfarrer war von 1542 - 1544 Jodocus Luther. Auch 1802 war Geitelde ein Pfarrdorf, zu dem Stiddien eingepfarrt war.

Das Pfarrhaus stammte aus dem Jahr 1643.

Wie die erste Kirche aussah, ist unbekannt, es war sicher nur ein schlichter Holzbau.

Der zweite Kirchenbau, Vorgänger der heutigen Kirche, war 22,97 x 6,99 m groß und 5,14 m hoch. Er hatte je 5 Fenster nach Norden und Süden. Möglicherweise war der alte Kirchturm ein Bergfried. Die frühere Glocke trug den Namen des Pastors Heinrich Julius Hornejus (1653 - 1666) und die Künstlerinschrift „*Heise Meyer goss mich zu Wolfenbüttel A. 1659*“. Der damalige barocke Altar war rot und schwarz bemalt und zeigte in weißer Farbe und vergoldet die Auferstehung, die weiß und schwarz bemalte Kanzel die vier Evangelisten. 120 Personen fanden in der Kirche Platz.

Bereits 1765 stellte Pastor Daniel Toegel (1748 - 84) einen Antrag auf einen Kirchenneubau, weil die alte Kirche baufällig war. Es geschah aber nichts. Dann wies Pastor Philipp Christoph Nienstedt (1784 - 1834) am 12. Januar 1793 und in den folgenden Jahren bis Anfang des 19. Jh. außerdem darauf hin, dass die Kirche zu klein sei und bemerkte wörtlich: *„Es wird Gleichgültigkeit der Gottesdiener von dem Übel einschleichen und einen Teil der Stiddier jungen Leute, welche in der hiesigen Kirche unter dem Turme einen gemauerten und dunklen Ort Platz nehmen, zu der weder vom Prediger noch anderen ehrbaren Leuten beobachtet werden kann, was aus den verwerflichen Absichten da zusammenkommen mag, denn man klagt nicht nur über tätigen Unfug und Faxen, sondern über allerlei Angereiste, Mutwillen, ja sogar Schandtaten, die da getrieben werden sollen!“*

Am 11. September 1793 stellte er ein erneutes Gutachten über den Zustand der Kirche auf und bemerkte, dass Unfälle nicht mehr zu vermeiden seien.

Spätestens 1803 wurde der Kirchenneubau unumgänglich. Dennoch dauerte es bis zum 18. September 1805, dass Herzog Karl Wilhelm Ferdinand dem Pastor Nienstedt die Aufsicht über die Bauausführung und Rechnungslegung eines Neubaus übertrug. Das alte Holzwerk sollte nicht wiederverwendet, sondern verkauft werden, denn die Balken waren abgefault, vom Turm mit seinem Kreuzgewölbe waren schon Steine heruntergefallen, und an den Ecken war das Mauerwerk aufgerissen. Alles war in desolatem Zustand. Material aus dem alten abgetragenen Altkirchturm (dem Bergfried?) konnte aber verwendet werden.

12. Geitelder Besonderheiten

Der Entwurf für die neue Kirche im klassizistischen Stil stammt von Ludwig Rothermundt, Carl Liebau war für den inneren Ausbau zuständig.

Am 24. Juni 1806 war die Grundsteinlegung, am 4. Advent 1808 die Einweihung. Im Turmknopf hinterlegte man Urkunden und Zeitungen. Der Kirchturmknopf und die Wetterfahne folgten am 18. September 1807. Da die Fahne am 6. Dezember 1965 im Sturm abbrach, setzten die Firma Heinrich Meyer aus Peine und der Geitelder Dachdecker Kammerhoff am 18. Juni 1966 eine neue.

Die Kosten des Neubaus 1805/1806 betragen 3852,10 Taler.

Die Kirche erlebte manches Unglück.

1836 barst die Glocke, erst 1845 konnte endlich eine neue Glocke aufgehängt werden, nachdem ein neuer Glockenstuhl gefertigt war.

1845 fiel das Uhrgewicht herunter und zerschmetterte die Kirchendecke. Ein neuer Uhrgewichtskasten war fällig.

Im Juli 1862 (oder 1863?) baute schließlich Orgelbaumeister Euler von der Firma Breust und Euler aus Goslar eine Orgel ein, und die Firma Weule aus Bockenem am 8. Oktober 1889 die Kirchturmuhre, zu der die herzoglichen Kreisdirektion 1890 einen Zuschuss von 400 Mark gab. Rechtzeitig vor Weihnachten am 9. Dezember 1919 erhielt die Kirche durch das Überlandwerk Anschluss an die elektrische Stromversorgung.



Bei der Beerdigung des Bürgermeisters Erich Brandes 1943 zersprang ein weiteres Mal die inzwischen 100jährige Glocke. Eine neue historisch wertvolle Glocke kam am 29. August 1943 mit Zustimmung des Braunschweiger Denkmalpflegers und Landeskonservators Dr. Kurt Seelecke aus Hornburg, die Pastor Heinrich Weitze (1943 - 1978) zwar am 24. Oktober noch weihen konnte, die aber bald ein Opfer der Kriegswirtschaft werden, d. h. eingeschmolzen werden sollte. Sie überlebte, konnte von dem „Kirchenglockenfriedhof“ genannten Platz in Hamburg zurückgeholt werden, musste aber 1950 wegen ihres historischen Wertes wieder an Hornburg zurückgegeben werden. Geitelde erhielt eine neue Glocke.

Zum 1. Advent (2. Dezember) 1973 erhielt die Kirche eine neue Orgel, gebaut von Peter Reichmann aus Bevenrode.

Seit 2006 können nun auch in der Kirche die Trauerfeiern mit Sarg vorgenommen werden.

12. Geitelder Besonderheiten

Die klassizistische Kirche ist ein Schmuckstück des Dorfes und des braunschweigischen Kirchenbaus, wie in der Braunschweiger Zeitung vom 13. August 2005 zu lesen war. Bemerkenswert ist der barocke Ständer für das Taufbecken aus Holz aus der Zeit um 1730 und der Kelch aus vergoldetem Silber, auf dem Wappen aus den Jahren 1624 und 1658 und die Jahreszahlen 1711 und 1898 eingetragen sind.

Der Taufständer wird dem Bildhauer und Bildschnitzer Anton Detlef Jenner zugeschrieben, der aus dem Braunschweigischen stammt und 1732 in Braunschweig starb. Er war damals der angesehenste und am meisten beschäftigte Bildhauer, der auch die Hochaltäre der Martinikirche, Magnikirche und im Dom (jetzt im Braunschweigischen Landesmuseum) schuf.

Abb. 58 – 64

12.1.1 Der Kirchenchor

Frau Ingeborg Hoffmann, geb. Führmann (1925 - 2006) erinnerte sich an die Gründung des Kirchenchores und schrieb am 7. Januar 1994:

„Anfang Oktober 1942 musste ich aus irgendeinem Grunde ins Pfarrhaus. Dort war Herr Pastor Weitze mit seiner Frau gerade beim Einzug. Nach einem Anfangsgespräch wurde zwischen Kisten und Kartons auf dem Flur die Idee geboren, Sänger im Dorf zu werben.

Schon nach kurzer Zeit fanden sich einige Frauen und junge Mädchen zum Singen im Pfarrhaus ein. Gesangbücher und Liederbücher aus der Schulzeit wurden hervorgekramt. Pastor Faust hatte sein altes Harmonium (es steht noch in der Friedhofshalle) im Pfarrhaus gelassen, und so übten wir 3 Stunden in der Woche. Erntedankfest 1943 wagten wir uns, den Gottesdienst mitzugestalten.

Nach dem Bombenangriff am 30. Januar 1944 war uns die Lust am Singen zunächst vergangen. Oft hinderte uns auch der Fliegeralarm. Heilig Abend 1944 standen wir nur mit 5 Sängerinnen (SängerInnen?) im provisorisch eingerichteten Altarraum, denn die Kirche war zerstört.

Nach dem Krieg 1945 kamen viele Flüchtlinge ins Dorf. Herr Pastor Weitze kümmerte sich sehr um sie und warb dabei für den Chor, so dass viele junge Mädchen mitsangen. Herr Lehrer Lemke übernahm dann die Leitung. Zu jedem Geburtstag der Sängerinnen (SängerInnen?) wurde oft, schon frühmorgens ein Ständchen gebracht und abends bei Kaffee und Kuchen gefeiert. Auf diese Weise entstand eine echte Gemeinschaft, bei der auch viele Volkslieder erklangen. Einige junge Frauen und Mädchen kamen aus Stiddien zum Üben zu uns, gleichfalls mehrere Männer, die aus dem Krieg zurückgekehrt waren. So entstand ein mehrstimmiger Chor.

Nach der Versetzung von Herrn Lemke übernahm Lehrer Rolle das Dirigieren. Die ersten Kontakte zu den Chören von Beddingen und Üfingen wurden geknüpft und Schlesierabende mit Tanz organisiert. Durch Eis und Schnee trabten wir nach Beddingen. Erhitzt nach durchtanzter Nacht, reichte uns Pastor Apel in seiner Wohnung, vor unserer Rückkehr, mit einer Kelle aus einem Eimer, Gänsewein.

12. Geitelder Besonderheiten

Nach dem Weggang Herrn Rolles übernahm ich die Leitung des Chores, abwechselnd mit Herrn Liebers. Mangels Feuerung übten wir auch oft in meinem Elternhaus.

Zu jedem Gottesdienst sangen wir. Bei den Gemeindefesten wirkten wir mit Volksliedern mit.

1950 heiratete ich und zog fort. Frau Felicitas Behrens übernahm zunächst den Chor und dann Frau Ullbrich. Bald engagierte Pastor Weitze Herrn Kantor Bente, den die Lehrerin Frl. Clausnitzer ablöste. Unter ihrer Leitung waren viele Höhepunkte.

1962, als ich wieder nach Geitelde kam, leitete Herr Nicolai den Chor. Wir nahmen regelmäßig an den „Niedersächsischen Landeskirchenchorverbandstagen“ teil. Eine Freundschaft zum Posaunenchor Braunschweig hatte sich angebahnt. Mit ihnen machten wir Fahrten, und in den jeweiligen Orten nahmen wir mit Gesang und Spiel am Gottesdienst teil.

1970 erkrankte Herr Nicolai und erholte sich leider nicht wieder von der Krankheit, da übernahm ich den Chor.

Viele schöne Fahrten wurden unternommen, auf denen wir in manchem Ort, u. a. Schönhagen, Berlin, und Attendorn (auch wenn wir hier, durch mein Versehen 3 x einen Choral neu anfangen mussten) im Gottesdienst mitwirkten. Wie zuvor in all den Jahren brachten wir so manchem betagten Bürger ab 80 Jahren ein Ständchen.

1984 übernahm Herr Dr. Hardenberg die Chorleitung. Es wechselten die Chorleiter, SängerInnen (?) und leider auch die Pfarrer, und doch wird auch heute noch nach 50 Jahren eifrig zum Lobe Gottes geübt und gesungen.“

12.2 Die Schule

Das Schulwesen lag seit dem Mittelalter in der Hand der Kirche. Nach der Reformation ging die Schulgewalt auf den Landesherrn über, der 1543 die erste Schulordnung erließ. In den Dörfern musste nun der Opfermann (Oppermann, Küster) die Kinder das Lesen vor allem des Katechismus, den kirchlichen Gesang und Rechnen lehren. Die allgemeine Schulpflicht führte erst Herzog August der Jüngere 1647 ein.

Von großem Erfolg waren die Anordnungen des Herzogs trotz Strafandrohungen zunächst nicht. Nur langsam wurde die Schulpflicht ernst genommen. Die Bauern hielten den Unterricht oft für unnötig, sie benötigten die Kinder zur Arbeit auf dem Hof, auf dem Feld und zum Kleinviehhüten.

Das erste Schulgebäude in Geitelde ist in der Generallandesvermessung 1755 nachgewiesen, seit wann es existierte, ist unbekannt. 1755 stand der Opferei ein Schulgeld von 1 Mariengroschen für jedes der damals 18 schulpflichtigen Kinder zu.

Am 20. Februar 1907 beschloss der Gemeinderat den Neubau eines „Schulhauses nebst Klassenzimmer“. Darin befand sich im zweiten Stock auch die Lehrerwohnung.

Kurz nach dem 2. Weltkrieg gab es ein Problem. Es sollte ein neuer Schulleiter bestellt werden, doch der Gemeinderat lehnte den vorgesehenen Herrn (sein Name wird hier bewusst nicht genannt) am 5. August 1946 ab. Die Begründung lautete u. a.: „Ein Lehrer, den die Gemeinde sucht und braucht, muss möglichst mit unserem heimatlichen Boden und ländlichen Sitten und Gebräuchen vertraut sein. ... Es wird auch auf einen älteren allen Kreisen der Gemeinde sich anpassenden Lehrer unbedingt Wert gelegt.“ Was zu dieser Ablehnung

12. Geitelder Besonderheiten

fürte, wird natürlich nicht weiter erläutert. Sie hatte aber Erfolg, denn im September 1946 wurde Lehrer Fritz Horn zum Schulleiter bestellt.

Die Geitelder Schule wurde im zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört. Schulleiter Fritz Horn musste deshalb und wegen der vielen Flüchtlinge nach dem Krieg zeitweise in nur einem notdürftig wieder hergestellten Raum in der zerstörten Schule bis zu 156 Kinder unterrichten. Als Schreibmaterial dienten Tapetenrollen.

Die Beratungen im Gemeinderat über einen Neubau und den dazu erforderlichen Bauplatzkauf (der alte Standort war nicht mehr geeignet) begannen zwar schon im November 1946, doch erst am 8. September 1957 konnte endlich ein zweiklassiger Neubau bezogen werden. Die neue Schule war eine der modernsten Landschulen Europas und wurde als solche 1958 in Bern (Schweiz) in einer Ausstellung gezeigt. In ihr konnten auch die Bürger am Wochenende für 0,50 DM baden.

Die 1970er Jahre waren die Zeit des Umbruchs der Schullandschaft. Die alten Dorfschulen galten als nicht mehr leistungsfähig genug, neue Schulmodelle sahen große und moderne Schulzentren vor.

So sollte schon 1970 das 5. und 6. Schuljahr nach Thiede „*abgeschult*“ werden. Das geschah wohl auch, denn 1973 existierte nur noch die Grundschule.

Im Februar 1973 gab es eine Aussprache zwischen dem Gemeinderat und dem Verwaltungspräsidium, vertreten durch die Regierungsdirektorin Weickmann. Sie stellte fest, dass die Bevölkerung Geiteldes in den letzten Jahren sehr konstant um 870 Einwohner liege, jedes Jahr etwa 15 bis 16 Kinder geboren würden, und dass deshalb die Existenz der Grundschule kritisch zu sehen sei. Die Landesregierung strebe heute größere und leistungsfähigere Schulzentren an und wolle „*weg von der alten Dorfschule*“. Der Gemeinderat wies zwar darauf hin, dass dank der neuen Baugebiete mit mehr Kindern zu rechnen sei, und man mit einer Einwohnerzahl um 1100 rechne, aber das half nichts.

Die Schule wurde 1976 im Zuge der Schulreformen geschlossen und dient heute als Gemeinschaftshaus der Feuerwehr, als Schützenheim, Altentagesstätte, Jugendtreff und den Vereinen. Die Schülerinnen und Schüler fahren seitdem mit dem Schulbus nach Timmerlah, ab der 5. Klasse zur Rotenburgschule oder in die IGS in Braunschweig.

Der Schulleiter Fritz Horn und die Lehrerin Frau Gronau wechselten ebenfalls nach Timmerlah, Fritz Horn als Konrektor bis zu seiner Pensionierung 1980, der Lehrer Alexander Dettmer ging in den Ruhestand.

Aus früheren Zeiten ist überliefert, dass 1847 Lehrer Ohle, 1862 Evers, 1910 und 1914 Bertram und 1931 Kleemann an der Schule tätig waren.

Abb. 65 - 71

12.3 Der Kindergarten

12. Geitelder Besonderheiten

Am 25. März 1971 begannen die Beratungen über die Einrichtung einer Kindertagesstätte durch den Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband e. V. Der Landkreis stellte dazu einen Zuschuss in Höhe von 120.000,-- DM in Aussicht. Sie sollte auf dem Gelände der Volksschule gebaut werden, das aber machte Probleme. Frau Regierungsdirektorin Weickmann vom Verwaltungspräsidium wies nämlich am 22. Februar 1973 den Gemeinderat darauf hin, dass Kindertagesstätten der Landesplanung unterworfen und deshalb genehmigungsbedürftig seien. Der geringe Zuwachs an Kindern in den letzten Jahren erlaube eigentlich keinen Bau einer Kindertagesstätte. Das Gelände der Schule dürfe auch keineswegs so einfach für andere Zwecke verplant werden, und der Schulaufsichtsbehörde läge kein Umwidmungsantrag vor! Der Platz aber werde noch von der Schule gebraucht, und auch der Elternrat sei gegen die Umwidmung. Das ganze Problem sei im Übrigen nur im Zusammenhang mit der Frage der Geitelder Schule zu sehen, deren Fortbestehen nicht zu erwarten sei. Frau Weickmann warf deshalb die Frage auf, ob nicht die aufzugebende Schule als Kindergarten verwendet werden könne. Die Geitelder Ratsherren und der Wohlfahrtsverband sahen das jedoch skeptisch und waren dagegen. Der Paritätische Wohlfahrtsverband hatte nämlich das Schulgelände bereits von der Gemeinde durch einen Erbbaurechtsvertrag erworben!

So schloss die Gemeinde Ende 1973 mit der „Gemeinnützigen Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit Braunschweig mbH.“ einen Vertrag über die Einrichtung eines Kindergartens. Er wurde 1974 aus Holz gebaut, man nannte ihn daher den „Dänischen Holzkindergarten“. Die zu schließende Schule sollte als Gemeinschaftshaus, Jugendzentrum und Altentagesstätte erhalten bleiben.

Doch 1980/1981 entstand schließlich der Bau eines behindertengerechten Sprachheilkindergartens mit Turnhalle des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes an der Stelle der „alten“ Schule.

Abb. 72 - 75

12.4 Die Post

Über die Post in Geitelde sind wir durch den pensionierten Postbeamten Siegmund Peschke gut informiert, der eine kleine aber sorgfältige Geschichte der Post in Geitelde zusammengestellt hat.

Im Dezember 1836 hatte das Herzogliche Staatsministerium den Landpost-Botendienst angeordnet. So kam am 5. Januar 1837 erstmals ein Landpostbote des Herzoglichen Hof-Postamts Braunschweig in das Dorf. Bis dahin mussten die Landbewohner selbst zusehen, wie sie an ihre Post kamen bzw. wie sie solche auf den Weg brachten.

Die Landpostboten kamen zweimal in der Woche. Sie gingen morgens um 6 Uhr in Braunschweig los und mussten an einem Tage diverse Dörfer „abklappern“. Ihre Touren waren rund 30 km lang, gegen 18 Uhr nachmittags waren sie wieder in Braunschweig.

Ab 1856 gingen die Postboten täglich über die Dörfer, jetzt jedoch auf einer kürzeren Strecke von morgens 6 Uhr bis zum späten Mittag. Die Tour, die Geitelde berührte, verlief von

12. Geitelder Besonderheiten

Braunschweig über Rünigen – Broitzem – Stiddien – Geitelde – Leiferde – Klein Stöckheim – Merverode und nach Braunschweig zurück.

Ab 1885 gab es Einspanner-Lastpostwagen und nach 1900 Fahrräder – sehr zum Unwillen der Postboten.

Um 1888 erhielt Geitelde eine Post-Hilfsstelle, deren erster Inhaber der Gastwirt Karl Plagge war, der dafür jährlich 36 Mark erhielt. Nach dem 1. Weltkrieg war es der Gastwirt Otto Heine, Stiefsohn von Karl Plagge. Geitelde gehörte seit 1890 zur Postagentur Leiferde und seit etwa 1905 zur Postagentur Thiede. Nun wurde die Post täglich von hier zugestellt.

1923 kam es zu Unstimmigkeiten, denn der Hilfsstelleninhaber, dessen Name nicht mehr bekannt ist, wollte die Abgabe der Briefsendungen sonntags nicht mehr ausführen, weil er die vielen Leute sonntags nicht mehr im Hause haben wollte! So erklärte sich notgedrungen der Gemeindevorsteher bereit, die Aufgabe zu übernehmen, denn andernfalls wäre die Auslieferung sonntags unterblieben.

Seit dem 1. November 1933 erhielten die Dörfer ihre Post mit Hilfe von Kraftfahrzeugen, mit denen auch Personen befördert werden konnten. Etwa gleichzeitig wurden die Posthilfsstellen in Poststellen mit festen Schalterstunden umgewandelt, in Geitelde am 16. November 1933, deren Leiter, die Posthalter, Bedienstete der Reichspost waren. In Geitelde war es seit 1930 der Gastwirt Karl Plagge, möglicherweise der Sohn des ersten Posthilfsstelleninhabers. Er leitete die Poststelle bis zum 27. Oktober 1944.

Geitelde und Thiede wechselten Ende 1933 vom Postamt Braunschweig zum Postamt Wolfenbüttel. Geitelde erhielt nun die Postanschrift „*Geitelde über Wolfenbüttel*“.

Nachfolgerin von Karl Plagge war Else Barz geb. Peters. In ihrem Haus Steinbergstraße 11 a war nun auch die Poststelle eingerichtet. Ihre Hilfskraft war der Postfacharbeiter Giesecke.

Am 21. Februar 1944 kam Geitelde wieder zum Postamt Braunschweig. Die Postanschrift lautete nun „*Geitelde über Braunschweig*“.

Eine zweite Poststelle befand sich während des Krieges vom 21. Juli 1941 bis zum 20. März 1944 in dem Wohnlager des Bahnhofs Beddingen in Geitelde. Posthalterin war hier zunächst Ella Buchmann, dann Hedwig Sierleja, als Hilfskraft diente Wilhelm Sager.

Else Barz leitete die Poststelle bis zum 30. August 1970. Ihre Nachfolgerin bereits ab dem 1. Juli 1970 war Erika Firl, Emma-Kraume-Straße 15, wohin nun auch die Poststelle verlegt wurde. Sie schied am 30. Juni 1986 aus ihrem Amt aus und übergab es am 1. Juli an ihre Schwiegertochter Petra Firl.

Am 20. November 1995 schloss die Post ihre Filiale in Geitelde, jedoch nicht ersatzlos. Schon einen Tag später öffnete eine Postagentur in dem Geschenkartikelgeschäft von Heide Schönwald, Geiteldestr. 26, die aber auch nur ein kurzes Leben hatte, denn am 31. Dezember 1998 wurde sie geschlossen, und die Geitelder müssen nun ihre Postgeschäfte in Rünigen oder Thiede erledigen.

Zum leichteren und später automatischen Sortieren der Post bekamen alle Orte zusätzlich zur Postanschrift Postleitzahlen: Für Geitelde hieß es 1943: „*20 Geitelde über Braunschweig*“, 1946: „*20b Geitelde über Braunschweig*“, 1961: „*3301 Geitelde*“ und 1974 mit der Eingemeindung: „*38122 Braunschweig*“.

12. Geitelder Besonderheiten

12.5 Landwirtschaft, Dränverband, Feldmarkinteressentschaft, Forst

Die Landwirtschaft war stets das prägende Element in Geitelde. Nicht ohne Grund ist deshalb die Egge in das Geitelder Wappen aufgenommen.

Nach der Bauernbefreiung und Separation gab es keine „Klassen“ mehr, aus den Ackerleuten, Kotsassen und Brinksitzern entstanden auch in Geitelde moderne, gleichgestellte, aber natürlich nicht gleich große Landwirte. Besonders seit dem letzten Krieg gab es auch nicht mehr den Landwirt. Vielmehr baut heute jeder Landwirt seinen Betrieb nach seinen wirtschaftlichen Bedingungen und Neigungen auf einer anderen Grundlage auf. Hinzu kam für viele Betriebe die Frage nach einem Hofnachfolger. Die Folge war und ist die Aufgabe so manchen Betriebes, die lediglich durch Verkauf von Bauland gemildert werden konnte. Die verbleibenden Landwirte konnten andererseits Land hinzu pachten, sodass ihre Produktionsbasis die heute notwendige Größe bekam. Brachgefallene Flächen gibt es zum Glück dank der fruchtbaren Böden in Geitelde nicht. Aber auch die Viehwirtschaft ist Vergangenheit.

So hat sich die Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten mehr geändert als in vielen Jahrhunderten zuvor, und es ist anzunehmen, dass das auch in Zukunft so sein wird.

Während man nach dem 1. Weltkrieg noch die üblichen Feldfrüchte Winter- und Sommerweizen, Roggen, Winter- und Sommergerste, Hafer, Pferdebohnen, Klee, Lupinen, Luzerne, Sonnenblumen, Kartoffeln, Zucker- und Futterrüben, Erbsen, Wicken und Mais anbaute, kamen in den 1930er Jahren Winterraps, Flachs, Zwiebeln, Gurken und Gemüsebohnen und -erbsen hinzu. Der Feldgemüseanbau nahm einen erheblichen Aufschwung.

Nach dem 2. Weltkrieg schlossen viele Konservenfabriken, Molkereien und Schlachthöfe, weil viele Landwirte den Feldgemüseanbau weitgehend und die Viehhaltung letztlich ebenfalls aufgaben. Nun kamen Zuckerrübensaatgut, Mais, Erdbeeren, Himbeeren und Äpfel hinzu.

Abb. 80 - 107

Seit 1974 gibt es in Geitelde die größte Erdbeerplantage und seit 1987 die einzige Apfelplantage in der Stadt Braunschweig. Hier werden 18 verschiedene Apfelsorten angeboten. Ferner existiert seit mindestens 1960 eine Baumschule und seit 1995 ein Gartenbaubetrieb. Gemüsemais wird seit 1982 erzeugt.

Viele Dränagen waren im Krieg zerstört, andere entsprachen nicht mehr den modernen Anforderungen und viele Wiesen konnten aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr genutzt werden. So begann die Umwandlung von Wiesen und Weiden in Ackerland. Die ersten Flächen waren bereits 1845 und 1904 gedränt worden, die Dränungen waren aber noch nicht genügend wirksam, denn die Röhren waren dünn und die Röhrenabstände zu weit. So dränierte der am 17. April 1963 gegründete „*Dränverband Geitelde*“ ab 1963 bis 1994 2/3

12. Geitelder Besonderheiten

der Äcker und die meisten Wiesen und Weiden, insgesamt 157 ha. Ohne diese Dränungen wäre heute keine Landwirtschaft in Geitelde mehr rentabel.

Beim Bau des Steterburger Autobahnkreuzes 2002 wurde die Zu- und Abfahrt nach Süden zur Landstraße Steterburg - Üfingen ersatzlos abgeschnitten. Die Landwirte können nun die schnelle Möglichkeit der An- und Ablieferung nicht mehr nutzen.

Sämtliche Grundbesitzer in der Feldmark bildeten in der Separation die Feldmarkinteressentschaft. Diese gab sich am 27. Dezember 1957 eine neue Verfassung gemäß dem Realgenossenschaftsgesetz vom 26. Mai 1896 und nennt sich seitdem „*Feldmarkinteressentschaft Geitelde*“.

Die Genossenschaftsforst Geitelde beträgt 72,9 ha. Sie ist der Rest des nicht gerodeten Waldes, der im Zuge der Neuvermessung in der Separation 1846 in 46 Forstanteile als Genossenschaftsforst ausgewiesen worden war. Die Anteilsinhaber bilden seit 1846 die „*Forstinteressentschaft Geitelde*“.

12.6 Die Eisenbahn

Seit 1885 gab es im Geitelder Raum die – allerdings wenig leistungsfähige – eingleisige Privatbahn der Braunschweigischen Landeseisenbahn von Braunschweig nach Seesen, die durch das Geitelder Holz und östlich von Geitelde verlief. Wegen ihrer Bedeutung für die seit 1937 geplante Gründung der „*Reichswerke AG für Erzbergbau und Eisenhütten Hermann-Göring*“, damals kurz „*Reichswerke Hermann Göring*“ genannt, heute die Salzgitter AG, wurde die Bahn 1938 von der Reichsbahn übernommen. Diese und andere Strecken genügten jedoch dem neuen Werk und den neuen Siedlungen nicht, sodass es zum Neubau weiterer Strecken und zu einer Linie zwischen dem Güterbahnhof Drütte und der Eisenbahnlinie Braunschweig - Hannover und Braunschweig - Hildesheim kam. An ihr entstand 1938 westlich von Geitelde in der Geitelder Feldmark der Beddinger Verschiebebahnhof. Er schnitt rund 100 ha, etwa 1/3 der Feldmark ab. Die betroffenen Grundeigentümer erhielten in einer kleinen Flurbereinigung von der Stadt Salzgitter vom Gut Steterburg und von Flächen von „*Nicht-Erbhöfen*“ eine Entschädigung in Land, wodurch Geiteldes Ackerland nun tlw. in Salzgitter liegt.

Die Bahn wurde nach teilweiser Zerstörung im 2. Weltkrieg 1943 stillgelegt, zumal sie den Planungen der Reichswerke nicht mehr genügte.

12. Geitelder Besonderheiten



Abb. 108 - 111

12. Geitelder Besonderheiten

12.7 Elektrizitäts-, Gas-, Wasserversorgung und Abwasserentsorgung

Im März 1914 stellte die Gemeinde der Überlandwerk Braunschweig GmbH. einen Platz an der Ecke Raiffeisenstraße / Am Friedhof für die Aufstellung eines Transformatorenhauses zur Verfügung, sodass das Überlandwerk am 4. Adventssonntag die elektrische Beleuchtung anstellen konnte. Da das Überlandwerk das Transformatorenhaus 1950 nicht mehr benötigte, überließ es das Haus zum Abbruch der Gemeinde. Die Gemeinde erwog noch, das Haus als Schlauchturm zu verwenden, gab es aber letztlich zum Verkauf frei.

Einen Vertrag zur Gasversorgung durch die Gasversorgung Sarstedt schloss der Gemeinderat am 18. August 1927 mit dem Überlandwerk ab.

Am 9. Dezember 1958 trat die Gemeinde dem Wasserversorgungsverband Bortfeld-Groß Gleidingen bei. Die erste Wasserleitung wurde 1959 angelegt. Bis dahin versorgten sich die Einwohner aus eigenen Brunnen mit Trinkwasser.

Die Abwasserentsorgung oblag ursprünglich den Hausbesitzern. Sie hatten alle ein Drei-Kammer-System. Seit 1973 erfolgt sie durch die Stadt Braunschweig.

Seit Mitte der 1970er Jahre senkte sich durch die Kanalisierung des Abwassers und des Regenwassers der Grundwasserstand im Dorf um ca. 2,50 m. Die Versorgung mit Brunnenwasser wurde kritisch.

12.8 Die Windmühle

Im Jahr 1260 ist im Braunschweiger Urkundenbuch erstmalig eine Geitelder Windmühle erwähnt. Um 1274 besitzt die Braunschweiger Patrizierfamilie Holtzner das Lehen zur Hälfte an der Mühle von den Herren von Meinersen, wem die andere Hälfte gehörte, ist unbekannt, vielleicht dem Herzog. 1505 und 1560 war sie ein herzogliches Lehen an die Herren von Samleben.

Im 30jährigen Krieg brannte sie ab, 1650 wiederaufgebaut. Sie lag am Hang des Geitelder Berges zwischen den heutigen Straßen Geiteldestraße und Am Sender.

Von 1600 bis 1782 betrieb die Mühle die Müllerfamilie Maßberg.

1668 erlebte sie wieder große Unbill. Der Müller Heinrich Maßberg musste die Mühle bei einem räuberischen Überfall fluchtartig verlassen und nach Wolfenbüttel fliehen. Sein jüngstes Kind starb an Verletzungen, seine Schwägerin wurde erwürgt.

1782 heiratete der Müller Johann Andreas Jürgens die Tochter von Hans Jacob Maßberg, 1723 wird aber schon wieder ein Maßberg als Windmüller in Geitelde genannt. Er heiratete damals Ilse Dierling, Tochter des Kotsassen Johann Hermann Dierling.

Um 1892 und bis 1926 gehörte sie Heinrich Jürgens, dann Walter Richter, 1932 Fritz Langelüdecke und schließlich dessen Tochter Marie Richter.

1964 war die Mühle nicht mehr arbeitsfähig und lag still. Marie Richter und ihr Mann, der Müller Walter Richter, schroteten nur noch auf dem Hof mit einem Elektromotor. Kurz danach, am 5. März 1966 fiel sie einem Sturm zum Opfer und wurde abgerissen. Einzelne Teile kamen in das Braunschweigische Landesmuseum.

Abb. 112, 113

12. Geitelder Besonderheiten

12.9 Die Windenergieanlage

1994 plante die „Arbeitsgruppe Energie“ des Vereins Umweltwerkstatt auf dem Steinberg eine Windkraftanlage, der der Rat der Stadt Braunschweig nach mannigfachen Schwierigkeiten am 4. März 1997 zustimmte. Sie nahm im August ihren Betrieb auf und wurde am 21. September 1997 eingeweiht. Der Strom wird in das Netz der Stadtwerke eingespeist. Die Finanzierung der erforderlichen 1,1 Mill. DM erfolgte im Wesentlichen durch die 124 privaten Betreiber, das Land Niedersachsen stellte 150.000,- DM zur Verfügung.

Es war das erste Windkraftrad Braunschweigs. Seine Leistung beträgt 500 KW und hat einen Jahresertrag von 850.000 KWSt., damit können 250 - 300 Haushalte mit Strom versorgt werden. Es ist 55 m hoch, die Flügel haben eine Länge von je 20 m.

Natürlich gab es auch Proteste gegen die Anlage. Einige Anwohner mochten sich gar nicht mit der von ihnen so empfundenen Landschaftsverschandelung abfinden, andere hatten Bedenken aus Gründen des Wildtierschutzes oder befürchteten eine unerträgliche Lärmbelastung. Sie konnten sich nicht durchsetzen.

Abb. 114 - 116

12.10 Der Rundfunksende

Auf dem Geitelder Berg stand von 1950 - 1977 als ein Wahrzeichen Geiteldes die „Rundfunksendestelle Braunschweig-Salzgitter“ des Nord-West-Deutschen Rundfunks (NWDR). Er übertrug seit dem 9. Februar 1951 das 1., 2. und 3. Hörfunkprogramm der Mittelwelle und zeitweise des UKW und diente auch der Ausstrahlung in die damalige DDR. Seine Höhe betrug 107,50 m, der Außendurchmesser 80 cm, innen war er zu besteigen.

Der Sender beendete am 13. September 1969 um 5.55 Uhr sein Programm. 1977 wurde er gesprengt, nachdem auf dem Torfhaus im Harz ein neuer Sender in Betrieb gegangen war.

Der Hausmeister Kurt Simon erzählte einmal, dass während des Baus einem Ingenieur beim Hochfahren sämtliche Lohngehälter durch den Wind entglitten und die Geldscheine bis zum Geitelder Wald geflogen seien!

Abb. 117, 118

12.11 Die Geitelder Vereine

12.11.1 Die Freiwillige Feuerwehr Geitelde

Im Jahre 1874 wurde im Herzogtum Braunschweig ein Gesetz erlassen, das die Gründung von freiwilligen Feuerwehren in jedem Ort vorschrieb, denn bis dahin kam es wegen der uneinheitlichen und mangelhaften Löschhilfen, wegen der Unkenntnisse bei der Brandbekämpfung und wegen fehlender Geräte immer wieder zu verheerenden Feuersbrünsten in den Dörfern. So gründete sich auch in Geitelde am 1. August 1874 eine Freiwillige Feuerwehr. Gründungsmitglieder waren Albert Jürgens, Theodor Harenberg, Julius Meyer, Heinrich Nidermeyer, Heinrich Körner, Ludwig Plagge und David Grübbling.

12. Geitelder Besonderheiten

Sie schaffte zunächst eine Handdruckspritze an, 1925 kam eine Motorspritze für Pferdebespannung hinzu, und im Laufe der Zeit vervollkommte sich die Modernisierung der Wehr ständig. 1953 bekam die Feuerwehr eine neue Motortragskraftspritze.

1928 wollte man in der Wasche ein Sammelbassin als Feuerbrunnen einrichten, doch wurde auf Anweisung des Kreisbranddirektors die Wasche wohl aus Kostengründen nur ausgemuddet, die Ufer befestigt und ein Bassin mit Zementringen gebaut.

Ihren größten Einsatz hatte die Freiwillige Feuerwehr am 30. Januar 1944 nach dem furchtbaren Bombenhagel auf Geitelde.

An diesem Tage ist auch das alte Feuerwehrhaus im Bombenhagel zerstört worden. Im Herbst 1949 erhielt die Feuerwehr daher ein neues Spritzenhaus an der Wasche, und der Feuerteich wurde nun endlich nach den Bombenschäden gesäubert.

Nach der Eingemeindung Geiteldes wurde aus der Gemeindefeuerwehr eine Ortsfeuerwehr der Stadt Braunschweig, die 1984 ein neues Feuerwehrhaus (Gemeinschaftshaus und Gerätehaus) neben dem Dorfgemeinschaftshaus bekam. Sie hatte im Jahre 2006 28 aktive, 10 passive und 26 Fördermitglieder, dazu 6 Jugendliche, darunter 2 Mädchen. Am 19. April 1975 hatte Ortsbrandmeister Walter Meyer eine Jugendfeuerwehr gegründet.

Vom 29. März bis 2. Mai 2002 suchte Geitelde eine Brandserie heim. Papiercontainer, Holzstapel, etliche Strohballen, ein Lastwagen und eine Lagerhalle gingen in Flammen auf. Der Brandstifter konnte im September festgenommen werden, es war ein 20jähriger Feuerwehrmann aus Geitelde.

Die Ortsbrandmeister waren:

ab 1874	Albert Jürgens
?	Fritz Tönnies
1876 - 1888	Hermann Dierling
?	?
1928 - 1935	Werner Hogrefe
1935 - 1940	Otto Dierling
?	Ernst Ziehr
1950 - 1962	Werner Hogrefe
1962 - 1969	Otto Peters
1969 - 1978	Walter Meyer
1978 - 1990	Kurt Mahler
1990 - 2002	Wilfried Lieker
2002 - 20??	Sven Raap
seit 20??	Benjamin Steffen

12. Geitelder Besonderheiten

Die Jugendfeuerwehrwarte waren:

1975 - 1980	Ewald Raap
1981 - 1990	Richard Weber
1991 - 1995	Ewald Raap
1996 - 2001	Rainer Firl
seit 2002	Michael Spohr

Abb. 119 - 123

Taun hunnertunelf-jährigen Füerwehrfest!

von Elfriede Horn

*Dat öle Spritzenhus un da Wasche.
An Ranne von da Wasche stund dat öle
Spritzenhus - Könne da öle Wasche verteilen,
gaf es sicher fehl tau lachen.
Ja früer, da speie sick alles op'n Platz vor
da Wasche af.
Da sünd grote Feste fiert worn,
da Kinner spelten an da Wasche,
hal'n sick da Stichlinge rout.
Ja, dat is schon en betten her;
hüte giff et keine Stichlinge mehr
in use Wasche.
De Füerwehr make damals jeden Sonndag morgen
ne Übunge, da ging et ganz gemütlich tau.
De Füerwehrhauptmann trummele sine Lüe tohope.
Einer ging mit dat Hörn durch dat Dorp,
hörten da Füerwehrlüe dat Signal,
wat denket je, wat da löpen könn.
Jetzt ging et an da Handspritze
un et heit: "Water marsch".
Ja, da moßten se alle düchtig sweeten.
Et war aber da Kneipe von dän Bäcker Meyer
nich wiet, wo da Dost denn ne löschet ward,
un da Sweet ut'n Gesichte wischet.
Ja, dat warn noch Tieden,
nich alles so modern wie hüte!
Hier giff et en Sprichwort:
Wer noch nich in da Wasche falln is,
is ok kein richtigen Geidelschen«
Dat öle Spritzenhus is hüte nich mehr da*

12. Geitelder Besonderheiten

*un in einigen Jahren wett kein Minsche mehr,
wie et freuer mal so was.
Ja, so is et, da moderne Tiet
hat alles innehaalt un dat Öle wärt denn
vorgetten.
Hüte feuert se mit'n Auto dorch dat Dorp,
man hört se schon von wien mit ta-tü-ta-ta.
Düsse Sprake künnt da meisten ok nich mehr.
Nur noch so'n paar öle Lüe heier in Dorpe.
Man solle doch dafür sorgen,
dat dat Öle nich ganz verloren geiht.
So'n Fest is da beste Gelegenheit datau,
um dat Öle wedder in Erinnerung tau rapen.*

[Der Text und seine Schreib- und Ausdrucksweise wurden wörtlich übernommen.]

12.11.2 Der Turn- und Sportverein (TSV) Geitelde von 1926

Es gibt nur wenige Aufzeichnungen über die Anfänge des Vereins, und die Befragung von Zeitzeugen in den 1990er Jahren durch den Verein erbrachte nur noch wenige Erkenntnisse. Aus der Chronik von Lydia Pink und Manfred Warnat aus dem Jahr 1996 ist zu entnehmen: Bereits am 19. Dezember 1909 gründeten Geitelder Männer den Männer-Turnverein Geitelde, dessen Originalgründungsurkunde mit Satzung noch vorhanden sind. Dieser Verein scheint dann im 1. Weltkrieg und in der Nachkriegszeit sang- und klanglos untergegangen zu sein.

1926 kam es zur Gründung des „*Arbeiterturn- und Sportvereins Geitelde*“, möglicherweise mit Hilfe des späteren Ministerpräsidenten Dr. Heinrich Jasper, denn es war ein Turn- und Sportverein der damals sehr aktiven sozialdemokratischen Arbeiterbewegung.

Jahrelang bemühte sich der Verein um einen Sportplatz, der angeblich von der bürgerlichen Mehrheit im Gemeinderat immer wieder abgelehnt wurde, wie aus einer Zeitung zu entnehmen war. Aus den Gemeinderatsprotokollen geht hervor, dass er zwar die Anträge des Vereins billigte, allerdings im Jahr 1928 in mehreren Verhandlungen mit Pächtern geeigneter Flächen scheiterte und den Kauf eines Platzes 1929 wegen des zu hohen geforderten Kaufpreises ablehnte. 1930 lehnte er die Beschaffung eines Platzes bei Stimmgleichheit wiederum ab. Eine Begründung war in dem Protokoll nicht zu lesen.

Geturnt wurde im Sommer auf dem Hof und im Winter im Saal der Gastwirtschaft Meyer, gespielt auf Wiesen einiger Landwirte.

1933 verboten die Nationalsozialisten den Verein wie alle Arbeitervereine, und 1934 und 1937/38 versuchte man vergeblich einen neuen Verein zu gründen. Dazu kam es erst nach dem Krieg 1946 unter dem Namen „*TSV Geitelde von 1926*“

Der Verein nahm zunächst das Fußballspiel wieder auf und entwickelte sich seitdem stetig und mit Erfolg weiter. 1958 kamen eine Tischtennis- und 1975 eine Damengymnastikabteilung hinzu. Heute ist der TSV ein moderner Sportverein, der Fußball, Tischtennis, Damen- und Seniorengymnastik, Kinderturnen und Gesundheitssport anbietet.

1947/48 konnte der Verein eine Fläche für einen Sportplatz pachten, 1952 entstand eine Umziehkabine, 1960/62 eine Sporthalle und ein Vereinsheim, und 1980 - 1995 wurde der

12. Geitelder Besonderheiten

Sportplatz von der Stadt Braunschweig nach modernen Gesichtspunkten mit einem Rasen- und Hartplatz, Flutlicht u. a. ausgebaut.

1976 versetzte man unter dem damaligen Vorsitzenden Hans Steffen ein Denkmal für den Turnvater Jahn von der Lessingschule, wo es abgebaut und vernichtet werden sollte, an den Sportplatz. Den Stein zieren die alten „*Vier F*“ der Turnerei aus dem 19. Jahrhundert, die für „*Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei*“ stehen.

Abb. 124

12.11.3 Schützenverein Falke Geitelde 1951

Bereits im Jahre 1919 wurde ein „*Schützenverein Falke Geitelde*“ gegründet, über den aber keine weiteren Nachrichten überliefert sind. Am 18. und 25. August 1951 kam es zu einer Neugründung mit dem Namen „*Schießclub Falke Geitelde 1951*“. Im vorläufigen Vorstand waren Otto Timpe (1. Vorsitzender), Friedrich Helms (2. Vorsitzender), Helmut Giesecke (Schriftführer), Karl Plagge (Kassierer), Heinrich Fricke (Schießwart) und Gustav Behrens (stellvertretender Schießwart). Der Vereinsname wurde später in „*Schützenverein Falke Geitelde 1951*“ geändert.

Im Januar 1968 gründete der Schützenverein einen Spielmannszug, der damals aus 26 Jungen und Mädchen im Alter von 9 - 14 Jahren bestand.

2003 erfolgte in Eigenarbeit der Umbau des Dorfgemeinschaftshauses zum Schützenhaus, das auch von anderen Vereinen genutzt wird, und der Anbau einer Schießhalle.

Aus einer unbekanntenen Zeit und von Elfriede Horn stammt folgendes Gedicht, das die Veränderungen im Dorfleben nach dem 2. Weltkrieg treffend schildert:

*„Am Himmelfahrtsdaage um clocke achte
Dä Schützen sich dräpet in öer Lokal
Bie Liekers oppen groten Saal.
Um Punkt neegene dorch dat Dörp tau marschieren.
Da sünd wiet open dä Fenster un dä Dören.
Dä jungen Mäkens willt doch saehn,
wer da midde maschirt in öeren Schützenverein.*

*Mit dä Flöten un dä Pauken
Ward alles for dä Döre raupen.
Ja, freuher word dat Dörp mit Maiengrün 'ne smücket,
hüte sick so mancher dafor drücket.
So gaiht dat nun schon veele Jahre.*

*Na dään Umzug gaht sai wedder in öer Lokal.
Da kann man dä Schieben saih 'n,
Dä sai harn uteschoeten.
Da hat einer dän anern mit dän Ringen owerdropen,
da ward dä Volkskönig noch uteschoeten,*

12. Geitelder Besonderheiten

Ok givt Prise un Pokale.

Dä Arftensuppe darf ok nich fählen.

Da tau denn ein grot Glas Beier,

so hält et ok dä Schütze Maier.

Am Abend wert dä Schieben bie dän Königen

An deren Huswand aneslsan.

Oft kann man kain Wort mehr vostahn.

Dä Umtrunk dörf da ok nich fählen:

Sau kann man oppen Dörpe ok gut leeben.

Sau fleget dä Verein Kameradschaft und Tradition,

So manchet wör vorgetten schon.

So hält dä Verein dat Dörp noch tausamme,

So mag et blieben noch recht lange“.

Abb. 125 - 127

12.11.4 Der Harzziiegen-Zuchtverein

Etwa im Jahre 1910 gründeten interessierte Geitelder einen Harzziiegen-Zuchtverein gegründet, der sehr erfolgreich war. Solche Vereine waren bis nach dem 2. Weltkrieg weit verbreitet und wurden stark gefördert. In Geitelde wird er noch 1960 erwähnt. Die Ziege war die „Kuh des kleinen Mannes“.

1933 wurden auch die Harzziiegenzuchtvereine „gleichgeschaltet“: Der 1. Vorsitzende und mind. 50 % der Vorstandsmitglieder mussten Parteigenossen sein, „bewährte und erfahrene Vorstandsmitglieder“ sollten aber nicht verdrängt werden, sie konnten Beisitzer werden.

12.11.5 Die Siedlergemeinschaft Geitelde

Konrad Krüger gründete am 1. Januar 1971 „die Siedlergemeinschaft Geitelde im Deutschen Siedlerbund, Landesverband Niedersachsen e. V.“ Er war auch der erste Vorsitzende. Die Siedlergemeinschaft gehört noch heute trotz der Eingemeindung in die Stadt Braunschweig der Kreisgruppe Wolfenbüttel an und widmet sich dem Schutz, der Erhaltung und der Förderung der Kleinsiedlungen und der Beratung der Kleinsiedler und Eigenheimbesitzer. Dabei geht es um alle Themen rund um Haus und Heim, Garten, Ernährung, Hobby und Gesundheit und natürlich wird die Geselligkeit im Rahmen eines regen Vereinslebens gepflegt.

12.11.6 Der Seniorenkreis Geitelde

Am 10. Oktober 1965 gründeten Gustav Behrens, Heinrich Grabenhorst, Helmut Giesecke, Hugo Pohl, August Quietsch und das Ehepaar Sieverling den Verein „Altenkreis Geitelde e. V.“, den man 1995 in „Seniorenkreis Geitelde e. V.“ umtaufte. Die Seniorinnen und Senioren

12. Geitelder Besonderheiten

trafen sich bis 1978 in der Gaststätte Lieker, dann in der alten Schule, 1980 in der Tagesstätte im Gemeinschaftshaus und seit 2004 im Schützenheim zum geselligen Beisammensein und zum Spielen, insbesondere zum Skatspiel. Auch gemeinsame Fahrten und Ausflüge stehen auf dem Programm. Der Seniorenkreis hat etwa 50 Mitglieder.

12.11.7 Volksfeste

Seit vielen Jahrzehnten veranstalteten früher vor allem die „Jungen Gesellschaften“ auf den Dörfern das Fahnenjagen, worüber allerdings aus Geitelde leider nichts bekannt ist, obwohl anzunehmen ist, dass es auch hier eine solche Gesellschaft gab. Nur im Jahr 1949 haben hier nach dem Krieg zum ersten Mal wieder auf Anregung von Schmiedemeister Otto Führmann junge Leute ein Fahnenjagen im Rahmen eines Volksfestes veranstaltet.

Seit 1974 organisiert alle zwei Jahre jedes Mal ein anderer Verein in Geitelde ein größeres Volksfest.

Für sie hat Heinrich Weitze folgendes Geitelder Heimatlied geschrieben:

*„Wo der Sendemast rotweiß ragte in das Land,
wo vor kurzem noch die Mühle stand,
wo die Rehe ziehen früh aufs Feld hinaus,
da ist meine Heimat, da bin ich zu Haus.*

*Wo im Orte noch die alt 'n Kastanien stehn,
wo vom Berg man kann so schön nach Braunschweig sehn,
wo vor Zeiten trug man auch Schlachten aus, •
da ist*

*Wo man fährt im Sommer gold 'nen Weizen ein,
wo Rübenwagen roll 'n bei Frost noch rein,
wo der Kuckuck rufet aus dem Wald heraus,
da ist.....*

*Wo seit eh und je die Waschequelle quillt,
wo der Sperling rings in allen Gärten schillt,
wo man in der Feldmark gräbt die Hammaus aus,
da ist.....*

*Wo man einst im Wald das Jagdbeil fand,
wo der höchste Kirchturm in der Gegend stand,
wo oft Stürme toben, reißen Bäume aus,
da ist.....*

*Wo die grauen Krähen fliegen nicht allein,
wo auch weiße Möwen Ackergäste sein,
wo Trecker längst auch trieb das Pferd schon aus,
da ist.....*

12. Geitelder Besonderheiten

*Wo Häuser reichen jetzt bis an den Wald,
Wo die Jugend pfeift und trommelt, daß es schallt,
Wo der Sportverein spielt Fußball und noch mehr,
da ist meine Heimat und die lieb ich sehr.*

*Wo der Kirchenchor singt jetzt schon über 50 Jahr,
wo die Betglock schlägt noch wie es immer war,
wo der Kirchwegrotorn blüht jahrein, jahraus,
da ist*

*Wo der Schießklub schießt all' Jahr den König aus,
wo die Feuerwehr noch jeden Brand löscht aus,
wo tagt Frauenhilfe, Alten-, Mütterkreis,
da ist meine Heimat, ich zu Haus mich weiß“.*

Abb. 128, 129

12.12 Denkmalpflege

Geitelde besitzt eine Reihe von bedeutenden Denkmalen, die in einem Verzeichnis der Baudenkmale gemäß § 3 des Niedersächsischen Denkmalschutzgesetzes vom 5. September 1995 mit Ergänzungen vom 15. Januar 1999 mit Begründung aufgeführt sind:

1. An der Wasche 1: Wohnhaus, Wohnwirtschaftsgebäude und Stall.
2. An der Wasche 9: Wohnhaus: zweigeschossiger stockwerkweise abgezimmerter Fachwerkbau unter Krüppelwalmdach, z. T. mit Asbestbehang, erbaut um 1800.
Scheune: mächtige Fachwerkscheune mit Längsaufschluss unter Satteldach. Hofeinfriedung aus Sandstein.
Hofeinfahrt: 3 Sandsteinpfeiler mit Bekrönungen, 1846, eiserne Tore als Teil einer Gruppe baulicher Anlagen zusammen mit dem Wohnhaus und der Scheune, 1885.
3. An der Wasche 10: Hofeinfahrt: 3 Sandsteinpfeiler mit Bekrönungen, 1872.
Wesentliche schutzbegründende Bedeutung: Siedlungs- und Stadtbaugeschichte.
4. Geiteldestr. 36: Scheune einer Hofanlage: giebelständige Fachwerkscheune mit Längsaufschluss, erbaut 1857. Wesentliche schutzbegründende Bedeutung: Bau- und Kunstgeschichte.
5. Geiteldestr. 38: Kirche: kleiner rechteckiger Saalbau von 1807 aus Bruchsteinmauerwerk mit polygonalem Dachreiter. Wesentliche schutzbegründende Bedeutung: Bau- und Kunstgeschichte.
6. Pothof 6: Nebengebäude: zweigeschossiger Fachwerk- und Massivbau mit Satteldach, um 1860.

12. Geitelder Besonderheiten

- Wohnhaus und Wohnwirtschaftsgebäude: zweigeschossiger traufständiger Fachwerkbau mit vorkragendem Oberstock unter Satteldach. Erbaut 1. Hälfte 18. Jh.
7. Pothof 9: Hofeinfahrt: 3 Sandsteinpfeiler mit Bekrönungen, 1838.
Wesentliche schutzbegründende Bedeutung: Siedlungs- und Stadtbaugeschichte.
8. Pothof 11: Mauereinfriedung: straßenbildwirksame Mauer aus großen Sandsteinquadern. Wesentliche schutzbegründende Bedeutung: Siedlungs- und Stadtbaugeschichte.
9. Raiffeisenstr. 1: Wohnhaus einer Hofanlage: Mächtiger zweigeschossiger stockwerkweise abgezimmerter Fachwerkbau mit symmetrischem Fassadenaufbau, erbaut 1840 (Eingangszone verändert).
Wesentliche schutzbegründende Bedeutung: Bau- und Kunstgeschichte.
10. Steinbergstr. 2: Wohnhaus: zweigeschossiger giebelständiger Fachwerkbau mit Vorkragung unter Satteldach, erbaut 2. Hälfte des 18. Jhs.
Wesentliche schutzbegründende Bedeutung: Bau- und Kunstgeschichte.
11. Steinbergstr. 6: Hofanlage.

Abb. 130 - 139

Eine besondere Erwähnung verdient die Geschichte um das Haus An der Wasche 1, über die die Braunschweiger Zeitung am 9. August 1995 berichtete:

Der Glasermeister Hanns-Peter Voth hatte das Grundstück mit Haus erworben, um das alte Fachwerkhaus, „*die alte Butze*“, abzureißen und neu zu bauen. Aber das verwehrten die Denkmalpfleger. Ein Prozess gegen die Stadt ging verloren. Schließlich erkannte Familie Voth den Wert ihres Hauses doch noch, denn nach Aussagen des Braunschweiger Denkmalpflegers Günter Jung ist das Haus eine Sonderform des mitteldeutschen Einhauses und kommt nur in Ostfalen, also in der Region Hildesheim-Braunschweig, vor. Jung rühmte das „*archaische Verzimmerungsgefüge*“, die gewaltigen Ständer, die Diagonalstreben, die geschweiften und gekrümmten Kopfbänder und die fein profilierten Knaggen. Es ist eines der letzten Häuser in Geitelde, das noch aus der Zeit kurz nach dem 30jährigen Kriege stammt und eine besondere Bauart aufweist, die in unserer Gegend früher häufig zu finden war: den „*Erkeröder Typ*“, den Paul Jonas Meier als erster beschrieben hat. Bei diesen Häusern springt der Wohnteil gegenüber den Wirtschaftsräumen bis zu einem Meter vor und der Oberstock kragt etwas aus.

Ein Fachmann empfahl, „*aus dieser alten Möhre etwas zu machen*“. Und so kam es. Es wurde eine wunderschöne, alte Tradition mit modernem Komfort verbindendes Wohnhaus. Ein Muster und Beispiel für viele ähnliche Fälle.

Ein gleiches „*Erkeröder*“ Haus, Nr. 33 von 1781, ehemals Hornburg gehörend, stand an der Geiteldetraße gegenüber dem Dierlingschen Hof. Es wurde im Krieg weitgehend zerstört. Daran befand sich die Inschrift:

12. Geitelder Besonderheiten

„Recht denken, reden und recht tun, Erkennen Christum, Gottes Sohn, Und wissen, wer derselbige ist, In dem all Tugend begriffen ist. Die höchste Tugend auf der Welt Ist, wer Gottes Wort in Ehren hält, Liebt seinen Nächsten gleich als sich, nicht falsch, sondern wahrhaftiglich.“

Neben diesen denkmalgeschützten Gebäuden und Bauwerken gab und gibt es in Geitelde noch eine weitere große Zahl schöner ortsbildprägender Gebäude. Auch das gesamte Ortsbild gehört dazu.

Abb. 140 - 143

12.13 Landschaftsschutz

In Geitelde gibt es das Landschaftsschutzgebiet „Geitelder Holz und umgebende Feldflur“. Es wurde am 28. November 1984 ausgewiesen und umfasst rund 300 ha in den Gemarkungen Geitelde, Broitzem und Rüningen.

Die Begründung für die Ausweisung fußt unter anderem auf der Schönheit und Naturhaftigkeit des teilweise mit Laubwald bestandenen hügeligen Landschaftsraumes mit seiner land- und forstwirtschaftlichen Bodennutzung, der wertvollen Flora und Fauna, dem artenreichen Au- und Bruchwald mit zahlreichen Quellen, Gräben und Feuchtstellen in dem Gebiet. Der Bericht der Stadt Braunschweig vom 14. April 1980 nennt etwa 70 Vogelarten und Lurche, darunter zwei in Deutschland seltene Unterarten des Feuersalamanders.

Kritik gab es seitens der Naturschützer an der Dränung des Ackerlandes, die dem Wald möglicherweise Wasser entzieht, was aber von den Landwirten bestritten wird.

12.14 Modernes Leben

Geitelde entwickelte sich nach dem Krieg immer stärker zu einem Schlaf- und Pendlerdorf mit einem reichen Vereinsleben.

1952 begann der Ausbau der Dorfstraßen. Die Straßen waren bis dahin nur mit Schotter befestigt, wie fast überall auf den Dörfern, was für die Pferdefuhrwerke ausreichte.

Ein Dorfgemeinschaftshaus in der „alten“ Schule von 1956 dient seit 1976 der Feuerwehr, dem Schützenverein und den anderen Vereinen und als Altentagesstätte und Jugendtreff.

Ein reger Austausch der Geitelder Sportjugend entwickelte sich seit 1962 (?) mit dem TSV Langeln in Ostdeutschland. 1965 begann ein Austausch junger Sportler aus Geitelde und Salzdahlum mit der Stadt Briouze in der Normandie. Eine Gruppe junger Franzosen kam nach Geitelde. Der Rektor Fritz Horn betreute sie als Dolmetscher und sorgte dafür, dass ein reger Austausch in Gang kam. Leider fand Ostern 1981 mit dem Geitelder Spielmannszug die letzte Fahrt nach Briouze statt. Der Kontakt ist seitdem ins Stocken geraten, 1986 versuchte man zum letzten Mal, ihn wieder aufleben zu lassen. In Salzdahlum besteht der Kontakt noch heute.

Es gibt natürlich wie in allen Dörfern auch negative Entwicklungen: 1985 schloss das letzte Friseurgeschäft von Willi Sauer, 1992 der letzte Lebensmittelladen von Kurt Mahler und am 31. Dezember 1992 der Heizöl- und Kohlenhandel von Harri und Irma Kapahn.

12. Geitelder Besonderheiten

1985 gab es noch 1 Steinofen-Bäckerei Günter Nicolai, 1 Kaufmann, 2 Sanitär- und Heizungsbauer, 2 Schlossereien, 2 Maurerbetrieben, 1 Baugeschäft, 1 Baumschule, 1 Kfz-Reparaturbetrieb, 1 Bankzweigstelle, 2 Gemüse- und Obsterzeuger, 1 Geschenkeladen mit Postannahme, 2 Gaststätten (Spezialität der einen: Waschewater), 9 Landwirte (Dierling, Ehlers, Haase, Heerdegen-Timpe, Hogrefe, Ries, Rühmann, Theck und Timpe).

Abb. 144 - 146

Im Dezember 2002 beschrieb der Bezirksbürgermeister Manfred Dobberphul anlässlich der Ausweisung des Baugebiets „Am Sender-Ost“ den Ort und das Leben darin (leicht gekürzt):

„Geitelde ist heute noch stark landwirtschaftlich geprägt, auch wenn bereits vor einigen Jahrzehnten mehrere kleine Eigenheimsiedlungen eine Rundum-Ausdehnung des Ortes bewirkt und seine Struktur verändert haben. Heute sind neun Landwirtschaftsbetriebe vorhanden. Spezialitäten landwirtschaftlicher Produktion sind hier der Zuckermaisanbau sowie die Erdbeer- und Apfelplantagenwirtschaft. Auch die Geitelder Baumschule trägt als traditionsreicher größerer Baumschulen- und Gartenbaubetrieb im Ort zur Vielseitigkeit der vorhandenen Landbauwirtschaft bei. An der Waschequelle war im Laufe der Jahrhunderte die Begegnungs- und Kontaktstelle der Bevölkerung. Der inzwischen mit gemauerten Steinen eingefasste Quellbereich ist auch heute noch einer der wichtigsten Bezugspunkte dieser Ortschaft. Jedes Jahr wird hier auch ein Stadtteilstfest, das „Waschefest“, durchgeführt. Der nördlich des Neubaugebiets „Am Sender-Ost“ gelegene 111 m hohe Geitelder Berg ist die höchste Erhebung auf Braunschweiger Stadtgebiet. Standen hier einstmal eine Windmühle und später ein großer Sendemast für den Deutschlandfunk, so sind heute seine drei Windräder, in direkter Nachbarschaft zum Fernmeldeturm Broitzem auf dem Steinberg, weithin sichtbares Zeichen des Ortes.

Ende der 70er Jahre wurde eine Dorferneuerung durchgeführt, durch die besonders der Ortskern seine heutige Gestaltung erhielt. Alte Fachwerkhäuser wurden renoviert und saniert und die Straßengestaltung und Begrünung im Einklang mit der Umgebung angelegt. Damit strahlt Geitelde eine gemütlich ländliche Atmosphäre aus. Sie ergibt mit dem Gemeinschaftsbewusstsein der Geitelder Bürgerinnen und Bürger und mit den Aktivitäten, Aktionen, Betätigungs- und Begegnungsmöglichkeiten in der Freiwilligen Feuerwehr, in den Gruppen der Evangelischen Kirchengemeinde, im Schützenverein, in der Siedlergemeinschaft oder im Sportverein mit zahlreichen Sparten sowie deren Festen (Volksfest, Hoffest, Apfelfest usw.) eine hohe Wohn- und Lebensqualität.

Die Grundschul Kinder fahren mit dem Schulbus ins benachbarte Timmerlah. Die ehemalige Mittelpunktschule [richtig muss es heißen: Grundschule] in Geitelde ist seit langem geschlossen. In ihren Räumen und nebenan befinden sich heute Kindergarten, Gemeinschaftshaus, Schützenheim, Jugendtreff und Feuerwehr. Der Sportplatz mit dem Vereinsheim liegt idyllisch am Rand des Geitelder Holzes. Im Vereinsheim finden Turn-, Gymnastik- und Aerobicstunden statt, andere Sportarten werden in den Hallen der umliegenden Ortsteile angeboten. Das Geitelder Holz ist ein vorzügliches Naherholungsgebiet direkt am Ortsrand und lädt zum Wandern, Joggen und Radfahren ein. Über drei Verbindungsstraßen gelangt man in die Nachbarortsteile Broitzem, Rüningen,

12. Geitelder Besonderheiten

Timmerlah und Weststadt, wo alle Einkaufsmöglichkeiten und Versorgungsangebote vorhanden sind. Auch eine Buslinie fährt stündlich von Broitzem über Rünigen, Geitelde, Stiddien und Timmerlah zur Weststadt sowie in umgekehrter Richtung und gewährleistet eine Anbindung an die Stadtbahn in die Innenstadt. Eine Bankfiliale der Volksbank ist im Ort vorhanden; eine urgemütliche Speisegaststätte befindet sich auf der Rünigenstraße.

Wo gibt es schon in Norddeutschland mitten in einem Dorf eine Skiabfahrt? Natürlich in Geitelde! Die kleine Gasse neben der Wasche wird im Winter für den allgemeinen Verkehr gesperrt, damit dort gefahrlos gerodelt und Ski gefahren werden kann!“

Abb. 147 – 149

13. Geitelder Ereignisse ab 2007

Hier werden markante Ereignisse aus Geitelde, die nach der Veröffentlichung des Buches stattfanden, oder nicht erwähnt wurden, kontinuierlich erscheinen.

In der Version ab 2021 sind hier die ersten Beiträge zu finden.

14. Anhang

14. Anhang

14.1 Statistik

Geitelde gehörte ursprünglich zum Landkreis Wolfenbüttel und wurde am 1. März 1974 ohne Schulden in die Stadt Braunschweig eingemeindet. Es ist nun Bestandteil des Stadtbezirks 312 – Timmerlah-Geitelde-Stiddien.

Im Jahre 2006 betrug Geitelde Fläche 648 ha, davon waren 477 ha landwirtschaftliche Flächen, 77 ha Wald, 29 ha bebaute Flächen, 27 ha Straßen und Wege, 21 ha Eisenbahn mit dem Beddinger Bahnhof, 3 ha Sport-, Friedhof-, Grün- und Parkflächen, 2 ha Gartenland, 2 ha Gewässer und 8 ha Sonstiges.

Bevölkerungsentwicklung und Baugebiete:

Einwohnerentwicklung:

Mitte 15. Jh.	14 Männer, die den Erbhuldigungseid schwören mussten
1539	30 Feuerstellen (Lehns- und Landesaufgebot unter Herzog Heinrich Julius).
1663	128 Einwohner über 14 Jahre (Kopfsteuerlisten).
1774	42 Feuerstellen mit 275 Einwohnern (GLV-Dorfbeschreibung).
1790/93	319 Einwohner
1793	34 Hauswirte
Um 1800	42 Feuerstellen mit 319 Einwohnern, 6 Ackerhöfe, 3 Halbspänner, 27 Kothöfe, 1 Brinksitzer.
1823	396 Einwohner.
1858	409 Einwohner
1885	457 Einwohner, 59 Häuser
1900	453 Einwohner
1905	437 Einwohner
1939	554 Einwohner
1972	ca. 1000 Einwohner
1978	970 Einwohner
31. 12. 2006	1144 Einwohner

Baugebiete:

1961	weitere Bebauung der Alfred- und Emma- Kraume-Straße,
ab 1963/66	Am Walde, Am Geitelder Holz, Pothof,
1968	Am Schäferberg,
1972	An der Geiteldestraße,
1972	Am Sender - Ost (50 Bauplätze),
2001	zwischen Sender und Emma-Kraume-Straße.

14. Anhang

Gemeindevorsteher:

Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts gab es in den Landgemeinden die Bauermeister, auch Schulzen genannt, und seit dem 1. Januar 1814 Orts- oder Gemeindevorsteher, vom Staat bestellte Ausführungsorgane der Landesherrschaft. Seit der französischen Revolution drängten auch die Gemeinden nach mehr Selbständigkeit und Eigenverantwortung, aber erst durch die Neue Landschaftsordnung vom 12. Oktober 1832 und die neue Landgemeindeordnung, die seit dem 1. Juli 1850 in Kraft ist, kam es dazu.

Für Geitelde sind folgende Persönlichkeiten überliefert:

Bürgermeister:

1793	die Bauermeister Halbspänner Julius Remmert und Kotsasse Christoph Sonneberg
1845	Ackermann Ehlers
1862	Landwirt Horenburg
1878	Kotsasse Heinrich Sonnenberg
1889, 1892	Landwirt Julius Kraume
1895	Landwirt Heinrich Weule
1802	Landwirt Almstedt
1902, 1907 - Mai 1919	Otto Almstedt
Juni 1919 - Mai 1925	Landwirt Werner Hogrefe
Juni 1925 - Okt. 1930	Bruns
Okt. 1930 - Dez. 1931	Landwirt Otto Dierling
1933 - 1940	Otto Heinemann
1940 - Mai/Juni 1945	Heinrich Grabenhorst, kurzfristig 1942 wegen Einberufung zum Kriegsdienst vertreten durch Erich Brandes und Heinrich Sonnenberg
1945/46	Landwirt Heinrich Haase
1946 - 1948	Bauunternehmer Ernst Ziehr
1948 - 1952	Albert Helms
1952 - Sept. 1968	Heinrich Grabenhorst
Sept. 1968 - 31. März 1974	Helmut Giesecke

Bezirksbürgermeister:

1974 - 1976	Erich Husung, Timmerlah
1976 - 1981	Günter Sauer, Timmerlah
1981 - 1986	Heinrich Bosse, Stiddien
1986 - 1991	Werner Hogrefe und Annemarie Menges, Geitelde
1991 - 1994	Günter Sauer, Timmerlah
1994 - 1996	Werner Hogrefe, Geitelde
1996 - 2016	Manfred Dobberpfehl, Timmerlah

14. Anhang

seit 2016

Julia Kark, Geitelde

14.2 Alte Längen- und Flächenmaße

Bis in das 18. Jahrhundert hinein gab es weder in Deutschland noch im Herzogtum Braunschweig einheitliche Maße für Längen, Flächen und Geldwährungen. Längen- und Flächenmaße wechselten nicht nur im Laufe der Zeit, sondern auch von Gebiet zu Gebiet, von Ort zu Ort und manchmal sogar innerhalb einer Gemarkung. Die Flächenangaben beruhten bis in das 18. Jahrhundert nur auf Schätzungen nach Augenmaß, wurden anhand der Einsaat-Ernteverhältnisse festgestellt oder beruhten sogar nur auf mehr oder weniger nachvollziehbare Angaben der Besitzer.

Zu den Begriffen Hufe und Morgen s. Kapitel 13.4.

Die Generallandesvermessungs-Kommission im Herzogtum Braunschweig setzte 1755 erstmals fest:

1 Morgen (M)	=	120 Quadratruten (QR)
1 Rute (R)	=	16 Fuß (F) oder 8 braunschweigische Ellen

Welche absolute Länge die Elle im metrischen Maße hatte, ist leider unbekannt. Sie dürfte jedoch bis in das 19. Jahrhundert gleichgeblieben sein. Geeichte Maße für das gesamte Herzogtum wurden erst durch die Maß- und Gewichtsordnung vom 30. März 1837 verbindlich, und **metrische Maße führten die Staaten des Norddeutschen Bundes erst 1868 ein, 1869 auch das Herzogtum Braunschweig.** Hier die wichtigsten Maße:

1 Zoll	=	2,378 cm
1 Fuß	=	28,536 cm
1 Elle	=	57,072 cm
1 Rute	=	4,565798 m
1 QFuß (Quadrat-Fuß)	=	0,08143 m ²
1 QRute (Quadrat-Rute)	=	20,84652 m ²
1 Feldmorgen = 120 QRute	=	2501,582 m ²
1 Waldmorgen = 160 QRute	=	3335,443 m ²
1 Himten = ½ Morgen	=	1250,8 m ²
1 Himten	=	31,14477 Liter
1 Scheffel = 4 Himten	=	124, 5790 Liter
1 Malter Holz = 80 Kubikfuß	=	1,859 m ³
1 Wispel = 40 Himten	=	12,4579 Hektoliter
1 Quartier	=	0,93684 Liter

14. Anhang

14.3 Alte Münzen und Währungen

Die alten Münzen und Währungen in Deutschland sind schwer zu überschauen.

Im 9. - 14. Jh. waren die Leitwährungen Mark und Pfennig. Die Mark war kein Geldstück, sondern ein Silberbarren („*eine Mark lötigen Silbers*“). Eine Mark war in 12 oder 16 Schillinge, 1 Schilling in 12 Pfennige unterteilt.

Ab dem 14. Jh. löste eine Goldwährung (Gulden oder Floren = Florentiner) die Silberwährung ab. Seit dem 15./16. Jh. stand neben der Goldwährung aber auch wieder eine Silberwährung mit dem Taler. Der Reichstaler (Rth) war die Leitwährung von der Mitte des 16. bis zum Ende des 19. Jh. Seit dem 16. Jh. kamen der Mariengroschen (MG) und der Gute Groschen (GG) dazu.

Die wichtigsten Münzen waren:

1 Taler	= 24 Gute Groschen	= 288 Pfennig
	1 Guter Groschen	= 12 Pfennig
	= 36 Mariengroschen	= 288 Pfennig
1 Mariengulden	= 20 Mariengroschen	= 160 Pfennig

1871 wurde die Mark zu 100 Pfennigen eingeführt, wobei 1 Rth = 3 Mark waren.

14. Anhang

14.4 Verwendete Begriffe des Mittelalters und der Neuzeit

Ablösungen: Die Abgabe- und Dienstpflichten, zu denen die Bauern den Grundherren gegenüber verpflichtet waren, wurden seit dem 15. Jh. durch den Herzog immer mehr eingeschränkt und festgeschrieben. 1823 und 1834 kam es schließlich durch gesetzliche Ablösungsordnungen zu den endgültigen und vollständigen Ablösungen (sog. „Bauernbefreiung“): Der Wert der Pflichten wurde in Geld berechnet (kapitalisiert) und konnte durch jährliche Abzahlungen abgelöst werden.

Ackermann: s. Meier

Allodium: Frei verfügbares Eigentum, Eigenbesitz.

Allmende: Auch: Gemeinheit. Die nach altem Recht oder alter Gewohnheit zur gemeinsamen Viehweide und Holznutzung dienenden Teile einer Gemarkung. Die Nutzung stand nur den reiheberechtigten Hofbesitzern (i. d. R. Meier/Ackerleute, Kotsassen) zu. Im Rahmen von Sondervereinbarungen konnten sie auch von Nichtreiheberechtigten (z. B. Brinksitzern) genutzt werden.

Anbauer: Anbauer waren keine Bauern, sondern Leute, die sich im Dorf ansiedelten, „anbauten“. Der häufig benutzte Begriff Anbauern statt Anbauer ist daher falsch. Anbauer ist der spätere Ausdruck des 18./19. Jh. für Brinksitzer (s. d.). Sie siedelten oft schon nicht mehr nur am Rande des Dorfes.

Anerbenrecht: Ein Bauernhof wurde nur an einen Erben weitergegeben. 1647 wurde im Herzogtum Braunschweig unter Herzog August d. Jüngeren ein Gesetz zur Unteilbarkeit von Bauerngütern erlassen, jedoch ohne Festschreibung eines Ältesten-, Jüngsten-, männlichen oder weiblichen Erbfolgerechts. Die Bestimmungen beruhten auf alter Gewohnheit. Nachgeborene Söhne und Töchter mussten abgefunden werden, dabei durfte jedoch die Existenz des Hofes nicht gefährdet werden. Sie blieben oft auf dem Hof als Knechte und Mägde des Erben oder suchten sich andere Existenzmöglichkeiten. Im Gegensatz zum Anerbenrecht steht das Realteilungsrecht.

area, curia (Mehrzahl: *areae, curiae*): Die *area* war ein kleineres Gut, i. d. R. ein Kothof, konnte aber auch ein kleinerer Ackerhof sein. Eine *curia* war ein größeres Gut, i. d. R. ein Ackerhof oder ein größerer Kothof. Zu Geitelde gibt es zwei Urkunden von 1323 und 1343, die von diesen Hoftypen berichten. In der ersten heißt es, dass der Bürger Hildebrand aus Braunschweig eine „*area, auch Kothof genannt*“ verkauft habe und in der zweiten, dass ein Braunschweiger Bürger eine „*curia, allgemein Kothof genannt*“ verkauft habe.

Baulebung / Baulehnung: Eine Abgabe, die im Sterbefall, d. h. bei der Übergabe eines Hofes an den Erben, an den Grundherrn oder Landesherrn zu leisten war (eine Art Erbschaftssteuer). In der Regel war es das beste Stück Vieh (Besthaupt) oder das beste Gewand oder ähnliches. Sie wurde im Rezess von 1433 wesentlich gemildert und 1628 völlig abgeschafft, sofern sie nicht dem Landesherrn zustand.

Bedegeld: Eine Bede (abgeleitet von Bitte, aber nicht als solche, sondern als Pflicht zu verstehen,) war eine allgemeine Landessteuer, die die Gemeinde von jedem Hauswirt ohne Unterschied in jedem Jahr im Mai und Herbst einzog.

Brinksitzer: Neusiedler, i. d. R. Handwerker, denen am Rande des Dorfes, dem sog. Brink, ein Bauplatz mit einem kleinen Garten zugewiesen bekamen. Im Herzogtum Braunschweig erstmals 1688 erwähnt.

14. Anhang

Burgfeste: s. Herrendienste.

Commisheu, -stroh: Die Gemeinde musste jährlich 3 Fuder Heu an den Landesherrn liefern, wozu sie eine Commis-Wiese besaß. Die Ackermänner mussten ferner 26 Schufe (Schubkarren) Commis-Stroh abliefern.

Contributionen: Kriegssteuern.

curia: s. area

Dienste: s. Herrendienste.

Dienstgeld und Erntegeld: Die Bauern zahlten alle $\frac{1}{2}$ Jahr Dienstgeld und einmal im Jahr Erntegeld. Mit Dienstgeld konnten sowohl Herrendienste (Fronddienste) beim Grundherrn als auch z. B. Kriegsdienste beim Landesherrn abgegolten werden. Beide Abgaben wurden stets in einem Zuge mit dem Dienstgeld genannt.

Dreifelderwirtschaft: Bebauung der Äcker in drei Schlägen (Winterfeld, Sommerfeld, Brache), die jährlich wechselten. Sie war wegen der Gemengelage der i. d. R. kleinen und schmalen Besitzstücke und deren schwieriger Zugänglichkeit die Ursache für den Flurzwang.

Erntegeld: s. Dienstgeld.

Fleischzehnt: Ackerleute und Halbspänner mussten jedes zehnte Jungtier (Fohlen, Kälber, Ferkel, Lämmer, Gänse, Hühner, Bienen) oder einen bestimmten Geldbetrag an den Zehntherrn abliefern.

Flurzwang: s. Dreifelderwirtschaft.

Fronddienst: s. Herrendienst.

Fruchtzehnt Die Bauern mussten jedes Jahr jede zehnte Garbe an den Zehntherrn abliefern.

Futtergeld: Die Gemeinde musste jeweils zu Ostern für jedes Pferd und für jede Kuh ein Futter- und Kuhgeld zahlen, dass sie von den Bauern einzog.

Gemeinheit: s. Allmende.

Grundherrschaft: Die Bauern begaben sich seit Beginn des Mittelalters i. d. R. freiwillig unter den Schutz eines Ritters, vor allem um der Kriegsdienstpflicht zu entgehen. Die Grundherrschaft entwickelte sich im Laufe des Mittelalters und der Neuzeit zu einer Herrschaft über Grund und Boden, Land und Leute.

Häusling: Dorfbewohner, der i. d. R. zur Miete wohnte, im Laufe der Zeit aber auch Besitzer eines Hauses mit oder ohne Garten sein konnte. Häuslinge sind im Herzogtum Braunschweig seit Ende des 16. Jhs. nachgewiesen.

Halbmeier, Halbspänner: Hofbesitzer, deren Höfe häufig durch Teilung von Meier- oder Ackerhöfen entstanden. Sie waren i. d. R., aber nicht immer, zu halb so hohen Lasten und Leistungen verpflichtet wie die Vollhöfe (s. Hofbezeichnungen und Hofbesitzer).

Herrendienste (Fronddienste): Sehr alte Pflichten, die die Bauern den Grund- und Landesherren schuldeten. Acker- und Kothöfe mussten Spanndienste unterschiedlicher Höhe leisten, Brinksitzer Handdienste. Ein Ackermann wurde im Allgemeinen je nach Anfall der Arbeiten 1 oder 2 Tage wöchentlich mit einem 4-Pferdegespann, ein Halbspänner alle 2 Wochen 1 Tag mit einem 2-Pferdegespann zu den Diensten herangezogen. In Geitelde mussten die Ackerleute 1 oder 2 Tage in der Woche, Halbspänner 1 Tag, Kotsassen 1 - 4 Tage Burgfeste leisten. Die Dienste wurden im 17./18. Jh. zunehmend durch Geldleistungen abgelöst, so auch in Geitelde, wo neben sog. Burgfesten jährliche Dienstgelder gezogen wurden.

14. Anhang

Hofbezeichnungen und Hofbesitzer: Die Hofbesitzer gliederten sich in verschiedene „Klassen“, die entweder nach altem Herkommen oder durch spätere Festsetzungen entstanden.

Meier- und Kotsassenhöfe (im Braunschweigischen i. d. R. als „Köter“ bezeichnet) waren ursprünglich Begriffe für Höfe, die bestimmte Funktionen im Rahmen des Lehnswesens wahrzunehmen hatten. Ein Meier (villicus) war im frühen und hohen Mittelalter, d. h. bis in das 13. Jh., der Leiter einer Villikation, d. h. eines Wirtschaftsverbandes mit einem Herrenhof (Villikationshof, Fronhof) als Zentrum, der andere Höfe und Flächen in einer oder mehreren Gemarkungen in der Regel mit Hilfe von Kothöfen bewirtschaftete. Kothöfe können daher in einem Dorf älter als Meierhöfe sein. Die erste Erwähnung eines Kothofes im Braunschweiger Land stammt von 1106. Die Villikationen haben sich letztlich nicht bewährt. Sie wurden daher aufgelöst und die einzelnen Höfe als Meierhöfe, Halbmeier-/Halbspännerhöfe oder Kothöfe (Kotsassenhöfe) je nach den Rechten und Pflichten, die die Grundherren den Höfen zuwies, „ausgetan“, d. h. verlehnt oder vergeben („vermeiert“). Im Laufe des Mittelalters brachten die Grundherren ihre Bauern immer stärker in Abhängigkeit. Die Zuordnung wurde nun zu einer reinen Rechtsform der Vergabe, d. h. vor allem für die Einstufung in die Abgabeklassen, die natürlich in erster Linie von der Größe der Höfe, aber auch von alten Rechten abhingen. Die Begriffe Meier und Halbmeier wurden deshalb seit dem 16. Jh. durch die Begriffe Ackermann und Halbspänner abgelöst. Meier konnten nun z. B. „abgemeiert“, d. h. von Haus und Hof vertrieben werden, wenn sie ihren Pflichten nicht nachkamen.

Hofzins: s. Meierzins.

Hufe: Eine Hufe war ursprünglich eine Besitzeinheit mit allen Reiherechten und erst später eine Rechnungsgröße, die je nach der Güte des Bodens und aus sonstigen Gründen von Dorf zu Dorf unterschiedlich groß sein konnte. Erst ab dem 16. Jh. setzten die Fürsten Normen für die Größe einer Hufe, die aber ebenfalls nicht einheitlich waren. Seit der 2. Hälfte des 18. Jhs. wurde eine Hufe oft mit 30 Morgen angesetzt, wobei aber zu berücksichtigen ist, dass bis in das 19. Jh. hinein auch ein Morgen von Dorf zu Dorf, ja sogar innerhalb einer Gemarkung unterschiedlich groß sein konnte.

Köter, Kotsassen: s. Hofbezeichnungen und Hofbesitzer.

Kornzehnt: s. Fruchtzehnt und Zehnt.

Kriegsfuhren: Alle Bauern mussten im Kriegsfall Fuhren fahren, die Kotsassen halb so viel wie die Ackerleute und Halbspänner.

Küchentermin: Die Gemeinde zog von jedem Hauswirt jährlich eine bestimmte Anzahl Hühner, alle 2 Jahre Gänse und alle 3 Jahre 1 Kalb für den Grundherrn ein. Die Leistung wurde im Laufe der Zeit durch Geldleistungen ersetzt.

Kuhgeld: s. Futtergeld.

Lehngeld: Seit dem Mittelalter vergab ein Grundherr seinen Besitz in Form eines Lehens an die Bauern. Diese mussten dafür bestimmte Leistungen entrichten, die später in den Meierzins einfließen.

Markgenossenschaft: Zu ihr gehörten die Bauern, die an der Allmende nutzungsberechtigt waren (Reiheberechtigte). Sie wurden im 19. Jh. abgeschafft und durch die umfassenderen Feldmark- und Forstinteressenschaften abgelöst.

Meier: s. Hofbezeichnungen und Hofbesitzer.

14. Anhang

Meierzins, Hofzins: Er wurde teils in natura (Roggen, Gerste und Hafer) und teils in Geld, oft in unterschiedlicher Höhe, an den Grundherrn gezahlt.

Morgen: Ein Morgen war ursprünglich eine Flächengröße, die von Dorf zu Dorf und sogar innerhalb einer Gemarkung unterschiedlich groß sein konnte. In der 2. Hälfte des 18. Jhs., im Herzogtum Braunschweig im Zuge der Generallandesvermessung, setzten die Fürsten gewisse Normen, die aber im Deutschen Reich immer noch unterschiedlich waren und noch nicht auf allgemein gültigen und festen Längenmaßen beruhten. Erst durch die Maß- und Gewichtsordnung vom 30. März 1837 wurden geeichte Maße festgesetzt. 1868 führte schließlich der Norddeutsche Bund und 1869 das Herzogtum Braunschweig einheitliche Maße im metrischen System ein. Seitdem galt: 1 Feldmorgen = 2501,582 m² und 1 Waldmorgen = 3335,443 m².

Proviantgeld, -hafer: Abgaben an den Landesherrn.

Rauchgut, Rauchhuhn: Die Gemeinde Geitelde musste jährlich 99 Hühner abliefern.

Realteilungsrecht: Das Erbe an einem Hof wurde unter den Nachkommen aufgeteilt. Dieses Recht gilt heute noch in weiten Teilen Süddeutschlands und z. B. im Eichsfeld.

Reiheberechtigte: s. Markgenossenschaft.

Schafszins: Die Gemeinde hatte für ihre Gemeindegewässer eine bestimmte Steuer an den Landesherrn zu zahlen. In der GLV heißt es zu Geitelde unklar: „*Es wird nur der gewöhnliche entrichtet.*“

Schwad: Eine Reihe gemähtes Gras.

Wachtgeld: Eine Abgabe anstelle des ursprünglich persönlich zu leistenden Wachtdienstes, den die Gemeinde von jedem Hauswirt ohne Unterschied in jedem Jahr einzog.

Zehnt: Die Bauern mussten u. a. jede zehnte Garbe (Fruchtzehnt) und jedes zehnte Jungtier (Fleischzehnt: Fohlen, Kälber, Ferkel, Lämmer, Gänse, Hühner, Bienen) an den Zehntherrn abliefern.

14.5 Flurnamen

(Auf eine Deutung der Namen wurde bewusst verzichtet).

Acker-Meesche.

Am Berge: Teil des Bardensohlfeldes (1. Wanne).

An der Papenhecke: Teil des Holzfeldes (6. Wanne).

Auf dem Berge: Teil des Holzfeldes (1. Wanne).

Auf dem Stiege.

Bardensohlfeld.

Bruch.

Bruchkamp : Teil des Holzfeldes (8. Wanne).

Commisswiese.

Crayenholz s. Kreyenholz.

Dicke Hans-Wiese : Der Gemeindegewässer hieß Hans!

Dorffeld.

Gegen dem Dorfe.

Gegen dem Mühlenhause.

14. Anhang

Gemeinde-Holzung.

Große Ackerwiese.

Große Wiese.

Hasenwinkel.

Hinten am Berge: Teil des Holzfeldes (3. Wanne).

Hinter dem Pothof: Teil des Holzfeldes (9. Wanne).

Holzfeld: Ackerland, das wohl erst im späten Mittelalter oder in der Neuzeit aus dem Wald gewonnen wurde.

Im Bruchkamp.

Im hintersten Winkel: Teil des Holzfeldes (7. Wanne).

In den Äckern: Teil des Dorffeldes (4. Wanne) und des Bardensohlfeldes (1. Wanne).

Kleiner Kreyenanger.

Kleine Wiese (Lütge Wiese).

Köther-Meesche.

Kreyenholz = Krähenholz.

Kuh-Meesche.

Lütge Wiese.

Lustgarten.

Panbleck (Gemeindeanger).

Queenbruchweide.

Schlichte (Gemeindeanger).

Schwarzer Kamp.

Über der Kuhle: Teil des Dorffeldes (3. Wanne).

Unter dem Broitzemer Wege: Teil des Holzfeldes (4. Wanne).

Unter den Weyden (Privatanger).

Vorn am Berge: Teil des Holzfeldes (2. Wanne).

Winkel.

Zwischen den Wegen: Teil des Bardensohlfeldes (2. Wanne).

14. Anhang

14.6 Die Geitelder Hofbesitzer nach dem Erbreger von 1566

Meierhöfe (3 ½ - 5 Hufen)	Halbmeierhöfe (1 – 3 Hufen)	Kotsassenhöfe (2 – 24 Morgen)
Beyerstede, Curdt	Balken, Tile	Almers, Gaston
Salgen, Hennigk	Bayerstede, Henrich	Hilligendach, Hinnerk
Sudmenberg, Henrich	Rothman, Hans	Hoyer, Hennigk
Sunnenberg, Hans	Sander, Bartold	Ludeken, Ludet
...tinges, Hermen	Schinnges, Jacob	Luders, Brand
	Schrader, Hennigk	Pasche, Hans
	Sostmann, Berndt	Santhman, Henrich
	Stuannebertt, Hermen	Schaper, Hennigk
	Warneken, Hennigk	Schinnges, Henrich
		...man, Hermen

Ein Salge wird schon 1375, 1435, 1441 und 1446 in den Vicedominatsrechnungen des St. Blasiusstiftes erwähnt.

In den Abschriften und Ergänzungen werden folgende Besitzer genannt:

Namen von 1566	spätere Namen	Namen von 1741
Pfarre		
Gotteshaus (Kirche)		
Opferei (Küsterei)		
Krug		
Meierhöfe:		
Beiersted(e), Curdt		
Eggeling, Curdt		
Salgen, Henni		
Sunnenberg, Hans		Hase, Johan
Sunnenberg, Hinrich	..., Gunter	Ehlers, Tile
Warnecke, Jürgen		
Halbmeierhöfe		
Balcken, Tile		
Beierstedt, Heinrich	Dirling, Heinrich	Friehr, Heinrich
Soistman, Hinrich	Eppert, Ernst	Ernst, Hans
Warneke, Henni	Hase, Christoph	Hase, Heinrich
Kotsassenhöfe		
Almers, Marten	Meier, Heinrich	Dirling, ...
Arneken, Hans	Hornburg, Andreas	Hornburg, ...
von Assel, Hans	Grübling, Martin	Grübbeling, Heinrich
Balcken, Thomas	Sammann, Heinrich	Himstedt, Christoph
Bartels, Tilo	Bosse, Henning	Lippers, ...

14. Anhang

Bramman, Hans		
Egling, Harm		
Hilligendag, Reineke	Hase, Christoph	
Hase, Heinrich		
Jordens, Drewes		Jordens, Heinrich
Jordens, Hans, Witwe		Meier, Tile
Lüddeken, Jürgen	Sonnenberg, Curdt	..., Curdt
Luers, Brandt, Witwe	Kohrling, Henning	Dirling, ...
Meyer, Hans	Reichers, Hans	Rippert (?), Heinrich
Oleman (Orlman), Hans		
Rappen, Bastian	Horenburgh, Harmen	
Rodtman, Hans		
Rothman (Raudtman), Magnus	Hase, Tile, der Krüger, S., Peter	
Sandtman, Hinrich	Dierkes, Hans	Maßberg, Curdt (?)
Sandtman, Ludeke	Hartman, Henning	Himstedt, St...
Schaper, Mattens	Schaper, Heinrich, Hartman, Henning	Strin (?), Hans
Schnider, Hinrich	Himstedt, Heinrich	Himstedt, Heinrich
Schwinges, Jacob, Witwe	Dierling (?), Hans	Dirling (?), Hans
Vischer, Hoyer (Henni)	Stiele (?), Henning, Achilles, Curdt	Horenburg, Ernst
Vogtt, Berent (Behrendt)		
Wregen, Hinrich	Meier, Gert	Meier, Just W. (?)
...man, Hermen		

14.7 Die Geitelder Hofbesitzer nach der Kopfsteuerbeschreibung von 1678

Ackerleute

Ehlers, Curdt	Hase, Hanß der Jünger
Eppert, Ernst	Horenberg, Henning, Witwe Gießen
Hase, Hanß der Elter	

Halbspenner

Bortfelt, Tiele	Dierling, Heinrich, Krüger
Buß, Hanß	

Große Köhters

Boten, Jacob	Himbstedt, Berendt
Degering, Harmen, Leinweber	Meyer, Peter
Diersing, Heinrich	Sehlen, Autor, Witwe
Hilligendag, Hanß	

Kleine Kohtsaßen

Almers, Henning, Leinweber	Rautman, Jürgen
Eggeling, Harmen	Reyers, Tiele

14. Anhang

Gießen, Ulrich (wohnte die Witwe Gießen beim A. Horenberg?)

Hennecken, Hanß, Schäfer

Jorns, Andreas

Kehrling, Henning

Lathhusen, Heinrich, Spielmann

Meyer, Hanß, Leinweber

Meyer, Heinrich

Müller, Hanß

Kuhhirt

Römer, Ulrich

Santman, Valentin, Leinweber

Schaffers, Hanß, Leinweber

Sonnenberg, Hans

Warnecken, Hanß

Pastor

Opfermann, Leinweber

Kohtsaßen, so gering

Jorns, Hanß

Maßberg, Hans, Windmüller

Sambtman, Lüddecke, Schneider

Halbspenners Bringsitzers

Bortfeldt, Heinrich, Witwe

Dierling, Lüddecke

Sonnenberg, Henni, Schneider

Heußlinge

Dierling, Jaust, Leinweber

Eggeling, Curdt, Schneider

Ehlers, Harmen

Meyer, Andreas

Reyers, Hansen, Leinweber

Scheffers, Margreta

Schwannecken, Viet, Witwe

14. Anhang

14.8 Geitelder Hofbesitzer und ihr Besitz nach der Generallandesvermessung 1755/1778

Die Reihenfolge entspricht der Liste auf dem Feldriss, nicht der Tabelle „Vor der Vermessung – Nach der Vermessung“ in der Dorfbeschreibung und auch nicht der Reihenfolge der Seiten 16 – 63 in der Dorfbeschreibung.

Die Flächengrößen sind die nach der Vermessung. Sie werden in Morgen und Quadratrueten angegeben, z. B.: 47-31 = 47 Morgen 31 Quadratrueten.

Ass.Nr.	Name, Stand	Hofraum	Garten	Ackerland	Wiesen	Summe	Holzanteile	Viehbestand
1	Kotsasse Günther Meyer vorher: Christian Helmes Besitzt der Hof 13 1/2 M Teilland in Steterburg?	0-40	0-106	-----	0-97	2-3	1	2 Pferde 2 Kühe
2	Kotsasse Andreas Sehle vorher: PeterSeele Zum Hof gehören noch in Steterburg 13 ½ Morgen Teiland.	0-50	0-52	26-71	1-112	29-45	1	3 Pferde 3 Kühe u. 1 Rind 3 Schweine
3	Ackermann Johann Heinrich Hornburg	0-64	2-0	126-60	6-69	135-73	2	4 Pferde u. 2 Fohlen 5 Kühe u. 1 Rind 31 Schafe 7 Schweine
4	Kotsasse Friedrich Hase vorher:	0-20	1-84	44-0	0-97	46-81	1	-----

14. Anhang

Heinrich Hentings

Friedrich Haase besitzt auch die Äcker des wüsten Kothofes AssNr. 16. Die Hofstelle mit Garten hat der Halbspänner Conrad Hase, AssNr. 17. Vieh wird auf dem Hofe nicht gehalten, weil der Eigentümer als Schmied und Krüger des Stiftes Steterburg nicht in Geitelde wohnt.

5 Kotsasse

Conrad Behrens	0-45	1-85	6-10	0-97	8-117	1	2 Pferde 2 Kühe
----------------	------	------	------	------	-------	---	--------------------

Der Hof hat eigentlich kein Teilland, aber 20 Morgen zu den im Ackerfelde gelegenen 6 Morgen.

6 Ackermann

Conrad Ehlers vorher: Johann Ehlers	0-110	4-10	132-38	6-40	143-78	2	5 Pferde u. 1 Fohlen 5 Kühe u. 1 Rind 40 Schafe
----------------------------------------	-------	------	--------	------	--------	---	-------------------------------------------------------

7 Kotsasse

Balthasar Neddermeyer vorher: Julius Neddermeyer	0-30	1-46	6-0	0-97	8-53	1	3 Kühe 2 Schweine
--------------------------------------------------------	------	------	-----	------	------	---	----------------------

8 Kotsasse

Curd Hornburg	0-32	0-82	-----	0-97	0-114		
---------------	------	------	-------	------	-------	--	--

2. Hof des vorherigen Besitzers Heinrich Julius Hornburg?

s. Ass.Nr. 12: Es ist unklar, ob die Holzanteile und der Viehbesatz zu AssNr. 12 oder zu den beiden AssNrn. 8 und 12 gehören.

9 Kotsasse

Michael Sehle vorher: Johann Bode	0-32	0-89	17-91	1-112	20-84	1	2 Pferde 2 Kühe
-----------------------------------------	------	------	-------	-------	-------	---	--------------------

Streiflichter aus einem braunschweigischen Dorf

14. Anhang

10	Gemeinde-Schäferhaus	0-11				0-11		
11	Gemeinde- Backhaus	0-2				0-4		
12	Kotsasse Heinrich Julius Hornburg vorher: Egbert Hornburg	0-22	1-10	12-8	1-112	4-53	2	3 Pferde 4 Kühe u. 1 Rind 2 Schweine
13	Kotsasse Jochen Diedrichs Rel. vorher (?): Jürgen Dierks	0-40	0-41	2-115	0-97	4-53	1	2 Pferde 2 Kühe
14	Kotsasse Conrad Meyer Johann Peter Meyer	0-17	1-6	-----	0-97	2-0	1	2 Pferde 2 Kühe 1 Schwein
15	Kotsasse Friedrich Trappe Für diesen Hof gibt es nur die Angaben aus der Tabelle zur Karte, kein Beschreibungsblatt und kein Nachweis auf Seite 34. S. aber AssNr. 21	0-25	1-2	-----	0-0	1-27	?	?
(16)	Halbspänner							
(17)	Conrad Hase vorher:	0-110	0-66	76-69	6-59	84-64	2	5 Pferde 6 Kühe u. 2 Rinder

Streiflichter aus einem braunschweigischen Dorf

14. Anhang

Heinrich Hase

20 Schafe

5 Schweine

Der Halbspänner Conrad Hase, AssNr. 17, besitzt auch die Hofstelle und den Garten des wüsten Kothofs AssNr. 16. Die übrigen Grundstücke besitzt der Kotsasse Friedrich Hase, ehem. der Kotsasse Heinrich Hentings; AssNr. 4

18	Ackermann Julius Meerdorf vorher: Andreas Eggeling davor: Thiele Ehlers	0-55	0-60	97-90	5-16	103-101	2	4 Pferde u 1 Fohlen. 6 Kühe u. 1 Rind: 40 Schafe
20	Gemeinde-Hirtenhaus	0-4	0-40		0-97	1-21		
21	Kotsasse Conrad Himstedt vorher: Christoph Himstedt	0-30	0-85	-----	0-97	1-92	1	2 Pferde 2 Kühe
22	Kotsasse Christoph Lüddeke Rel. vorher: Hans Stein Es handelt sich um einen zweiten, wüsten Kothof mit 1 ¼ M Garten, für den aber keine Abgaben und Lasten angegeben sind. Den anderen Hof besitzt Friedrich Trappe, AssNr. 15.	0-31	0-114	-----	1-74	2-99	1	2 Pferde u. 1 Fohlen 1 Kuh u. 1 Rind
23	Halbspänner Johann Heinrich Remmers vorher: Curd Hase	0-85	2-20	73-90	3-111	80-66	1 ½	4 Pferde 4 Kühe u. 1 Rind 24 Schafe

14. Anhang

4 Schweine

Die Halbspänner J. H. Remmers und David Dierling (AssNr. 37) haben bezüglich des Ackerlandes einen geteilten Ackerhof.

D. Dierling hat den Ackerhof, und Curd Hase, nun Remmers Stelle, war ein Kothof, wovon $\frac{1}{2}$ vom Acker gegeben wurde. – Unklar!

24	Kotsasse Christian Lathhausen vorher: Jürgen Lathhausen Chr. Lathhausen hat noch einen wüsten Hof, wobei nichts geteilt wird außer Gras und nichts „ausgegeben“ wird.	0-30	1-31	-----	1-74	3-15	1	2 Pferde 2 Kühe
25	Kotsasse Heinrich Ehlers 2. Hof vorher: Christian Lüppers	0-14	0-18	-----	0-97	1-9	1	1 Rind 1 Stier (?)
26	Kotsasse August Jorns vorher: Heinrich Jordens Der Hof teilt sich das Grasland mit der Witwe Almer und und der Witwe des Egbert Hornburg. Ferner hat der Hof offensichtlich noch vom Stift Steterburg 21 $\frac{1}{2}$ M Teilland.	0-20	0-55	3-5	0-97	4-75	1	2 Pferde u. 1 Fohlen 2 Schweine
27	Kotsasse Heinrich Hase vorher: Jobst Meyer Heinz Fricke oder Johann Autor Lüddecke	0-20	0-62	-----	0-97	1-59	1	2 Pferde 2 Kühe 1 Schwein

Streiflichter aus einem braunschweigischen Dorf

14. Anhang

28	Kotsasse Heinrich Ehlers erster Hof vorher: Heinrich Kippner Besitzt der Hof noch $2 \frac{3}{8}$ Ackerland in Broitzem?	0-20	0-57	2-25	0-97	3-79	1	2 Kühe 1 Schwein
29	Ackermann Johann David Dierling vorher: Hans Ernst Dierling	0-66	0-66	103-90	5-60	110-42	2	5 Pferde u. 1 Fohlen 5 Kühe u. 1 Rind 21 Schafe
30	Windmühlenstelle Windmühlenhaus	0-86 0-21	0-24			0-110 0-21		
31a	Pfarrwitwenhaus	0-7	0-21		0-97	1-5		
31b	Schule	0-6	0-34	4-75	1-67	6-62		
32	Pfarr	0-50	0-118	49-0	5-48	55-96		
?	Kirche	0-112		0-90		1-82		
33	Kotsasse Johann Heinrich Brunke vorher: Heinrich Hennke	0-33	0-97		1-74	2-84	1	2 Kühe u. 1 Rind 1 Schwein

Streiflichter aus einem braunschweigischen Dorf

14. Anhang

Besitzt der Hof 12 M Teilland in Steterburg?

34	Ackermann Julius Haase vorher: Johann Haase Baltasar Haase	0-4	0-100	140-16	4-114	146-84	2	5 Pferde u. 1 Fohlen 5 Kühe, 2 Altmutterkühe u. 2 Rinder 30 Schafe 6 Schweine_____
35	Kotsasse/Ackermann Johann Heinrich Hornburg Der Hof gehört zum Ackerhof AssNr. 3, wo auch das Ackerland (18 M), die Wiesen und der Viehbestand registriert sind.	0-4	0-90			18-94	1	
36	Ackermann Johann David Hornburgs Witwe vorher: Heinrich Dierlings Witwe	0-98	0-86	140-31	6-40	148-12	2	5 Pferde u. 1 Fohlen 6 Kühe u. 2 Rinder 30 Schafe
37	Halbspänner Andreas Michael Dierling vorher: David Dierling s. AssNr. 23.	0-55	0-116	71-41	3-14	76-83	1 1/2	4 Pferde 5 Kühe u. 1 Rind 19 Schafe 3 Schweine

Zum Hofgrundstück gehört ein zu einem wüsten Hof gehörender Garten, 20 QR 43 QF groß, für den kein Dienstgeld oder sonst etwas geleistet wird außer 1 Himten Voigt-Hafer.

Auf der Koth-Meesche besitzt er laut Wiesen-Register ein Kotteil Gras, das aber in den o. g. Wiesen enthalten ist.

Streiflichter aus einem braunschweigischen Dorf

14. Anhang

38	Kotsasse Johann Staats Meyer vorher: Hans Dierling	0-37	0-8	19-47	1-14	20-106	1	1 Kuh 1 Schwein
39	Kotsasse Curd Hase vorher: Thiele Meyer	0-30	0-34	16-115	1-50	18-109	1	2 Pferde 2 Kühe
40	Kotsasse Hans Heinrich Meyer	0-30	0-56	12-105	1-14	14-85	1	2 Pferde 2 Kühe 2 Schweine
Zum Hof gehören möglicherweise weitere 8 ½ M im Geitelschen Kötherfelde.								
41	Kotsasse David Grübeling Heinrich Grübeling	0-32	0-35		0-97	1-44	1	2 Pferde 2 Kühe 1 Schwein
Besitzt der Hof 10 M Teilland in Steterburg?								
	Gemeinde-Bauermeister (?)			2-40	24-112	27-32		
	Überschussland			123-115		123-15		
	Summe:	32-114		1330-117	106-81	1485-35		

14. Anhang

14.9 Die Geitelder Hofbesitzer, geordnet nach den Assekuranznummern

Es folgt hier eine Tabelle der Hofinhaber in Geitelde, geordnet nach den Assekuranznummern, die jedoch für das Erbgeregister 1566 und die Kopfsteuerbeschreibung 1678 noch nicht vorlagen. Es werden diese Register hier nicht in die Tabelle aufgenommen, weil eine Zuordnung zu den AssNrn. nicht immer oder nur mit großen Fehlerwahrscheinlichkeiten möglich gewesen wäre. Die früheren Hofinhaber können nur durch Familienforschung und Ermittlung der Hofgeschichte durch die heutigen Familien ermittelt werden. Das war jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht leistbar.

Die zu beobachtenden Namensänderungen sind z. B. zu erklären durch Besitzwechsel, Einheiratungen oder Interimswirte (Bewirtschaftung anstelle minderjähriger Erben; oft heiratete der Interimswirt die nicht erbberechtigte Witwe).

Die Quellen sind:

1892	Braunschweigisches Landes-Adressbuch von 1892
1895	Braunschweigisches Landes-Adressbuch von 1895
1860	Separation von 18.
1755	Generallandesvermessung von 1755
vor 1755	Besitzer vor der Generallandesvermessung, nachgewiesen daselbst
1863 oder 1930	aus einer unbekanntem Liste

A Ackermann, Meier **Hsp** Halbspänner **K** Kotsasse

AssNr.

- 1 1895: K. Heinrich Körner. 1892: K. Heinrich Körner und Altvater K. Andreas Körner. 18..: K. Andreas Körner. 1755: K. Günther Meyer. Vor 1755: K. Christian Helmes.
- 2 1895: A. Heinrich Weule. 1892: ? 18..: K. Friedrich Broinhahn und Ehefrau geb. Sehle. 1755: K. Andreas Sehle. Vor 1755: K. Peter Seelen.
- 3 1895: A. Heinrich Weule (und Schäfer Carl Fricke?). 1892: Schäfer Christian Fricke. 18..: A. Heinrich David Ferdinand Stöter. 1755: A. Johann Heinrich Hornburg. Vor 1755: ? 1863 oder 1930: Richard Weule, Inh. Otto Keune (Wolfenbüttel).
- 4 1895 und 1892: ? (und 1892 Altmutter Neddermeyer) 18..: K. Johann Heinrich Haase.

1755: K. Friedrich Hase. Vor 1755: K. Heinrich Hentings. 1863 oder 1930: Hermann Neddermeyer.
- 5 1895: K. Fritz Heitefuß (und Altmutter Kahlefeld). 1892: K. Anna Heitefuß (und Altmutter Kahlefeld). 18..: K. Johann Heinrich Julius Kahlefeld. 1755: K. Conrad Behrens. Vor 1755: ?

14. Anhang

- 6 1895 und 1892: A. David Ehlers. 18..: A. Ludwig Ehlers. 1755: A. Conrad Ehlers. Vor 1755: A. Johann Ehlers. 1863 oder 1930: A. Ludwig Ehlers.
- 7 1895 und 1892: K. und Hufschmiedemeister Gebhard Adenstedt. 18..: K. Johann Franz Christoph Hantelmans Witwe Juliane geb. Markworth. 1755: K. Balthasar Neddermeyer. Vor 1755: K. Julius Neddermeyer.
- 8 1895 und 1892: K. Theodor Hornburg. 18..: K. Conrad Julius Hornburg. 1755: K. Curdt Hornburg. Vor 1755: K. Heinrich Julius Hornburg.
- 9 1895 und 1892: K. Fritz Sehle. 18..: K. Heinrich Wilhelm Ernst Sehle. 1755: K. Michael Sehle. Vor 1755: K. Johann Bode.
- 10 1895: A. Heinrich Weule. 18..: A. Heinrich David Ferdinand Stöter. 1755: Gemeinde-Schäferhaus.
- 11 1895: Bäcker, Gastwirt und Materialwarenhändler Julius Meier. 1892: Bäcker, Gastwirt und Materialwarenhändler Ernst Löhr. 1755: Gemeinde-Backhaus.
- 12 1895: K. Carl Timpe. 1892: K. Alwine Timpe. 18..: K. Heinrich Julius Andreas Horenburg. 1755: K. Heinrich Julius Hornburg. Vor 1755: K. Egbert Hornburg.
- 13 1895: K. Theodor Sonnenberg. 1892: K. Heinrich Sonnenberg. 18..: K. Heinrich Sonnenberg. 1755: K. Jochen Diedrichs Witwe. Vor 1755: K. Jürgen Dierks.
- 14 1895 und 1892: K. und Stellmachermeister Hermann Sonnenberg. 18..: K. Heinrich Christoph Bode. 1755: K. Conrad Meyer. Vor 1755: Johann Peter Meyer.
- 15 1895: 18..: K. Friedrich Trappe. 1755: K. Friedrich Trappe. Vor 1755: ?
- 16 1895 und 1892: K. Hermann Haase und Altmutter Haase. 18..: K. Johann Heinrich Haase. 1755: Der Hof ist wüst. Hsp. Conrad Haase (AssNr. 17) besitzt den Hofraum mit Garten, die Äcker besitzt K. Friedrich Haase (AssNr. 4). Vor 1755: ? 1863 oder 1930: Haases Erben, Inh. H. Schmidt.
- 17 1895 und 1892: ? 18..: Hsp. Friedrich Theodor Conrad Horn Erben: Witwe Henriette geb. Haase und deren minderjähriger Sohn. 1755: Hsp. Conrad Hase. Vor 1755: Hsp. Heinrich Hase. 1863 oder 1930: A. Fritz Horn (Broitzem).
- 18 1895 und 1892: A. Julius Kraume. 18..: A. Julius Kraume. 1755: A. Julius Meerdorf. Vor 1755: A. Andreas Eggeling, davor Thiele Ehlers. 1863 oder 1930: A. Alfred Kraume.

14. Anhang

- 20 18..: A. Heinrich Weule (und Ehefrau Ilse Auguste geb. Haase?). 1755: Gemeinde-Hirtenhaus.
- 21 1895 und 1892: K. Heinrich Rasche. 18..: K. Bernhard Rasche. 1755: K. Conrad Himstedt. Vor 1755: K. Christoph Himstedt.
- 22 1895 und 1892: K. Heinrich Rasche. 18..: K. Bernhard Rasche. 1755: K. Christoph Lüddeckes Witwe (Hof ist wüst). Vor 1755: K. Hans Stein.
- 23 1895 und 1892: Hsp. Rudolf Meier und Altmutter Meier. 18..: Hsp. Heinrich Rudolph Meyer. 1755: Hsp. Johann Heinrich Remmer. Vor 1755: Curd Haase.
- 24 1895 und 1892: (? Evtl. K. Heinrich Julius Andreas Hor(e)nburg). 18..: K. Heinrich Julius Andreas Hornburg. 1755: K. Christian Lathausen. Vor 1755: K. Jürgen Lathausen.
- 25 1895 und 1892: ? 18..: K. Heinrich Tönniges oder K. und Müller Heinrich Friedrich David Jürgens. 1755: K. Heinrich Ehlers. Vor 1755: K. Christian Lüppers.
- 26 1895: K. Fritz Tönnies. 1892: K. Fritz Tönnies und AltmutterTönnies. 18..: K. Heinrich Julius Christoph Jorns. 1755: K. August Jorns. Vor 1755: K. Heinrich Jordens.
- 27 1895: K. und Gärtner Andreas Lehrling. 1892: K. Emma Widdekop (und Altmutter Asche). 18..: K. Heinrich Asche und Ehefrau geb. Haase. 1755: K. Heinrich Hase. Vor 1755: K. Jobst Meyer, dann Heinz Fricke oder Johann Autor Lüddecke.
- 28 1895 und 1892: K. und Windmüller Heinrich Jürgens. 18..: K. und Müller Heinrich Friedrich David Jürgens. 1755: Heinrich Ehlers. Vor 1755: Heinrich Kippner.
- 29 1895 und 1892: A. Hermann Dierling und Altvater Ludwig Dierling. 18..: A. Heinrich Julius Ludwig Dierling. 1755: A. Johann David Dierling. Vor 1755: A. Hans Ernst Dierling. 1863 oder 1930: A. Otto Dierling.
- 30 1895 und 1892: Schäfer Theodor Stüwig. 18..: Heinrich Tostmann, früher Pfarrwitwenhaus. 1755: Windmühle.
- 31 1895 und 1892: Lehrer Heinrich Bertram. 1920er und 1930er Jahre: AssNr. 31 a Pfarrwitwentum; AssNr. 31b Schule, Lehrer Kleemann.
- 32 1892 und 18..: Pfarre.
- 33 1895 und 1892: A. Heinrich Weule. 18..: K. Johann Heinrich Haase. 1755: K. Johann Heinrich Brunke. Vor 1755: Heinrich Hennke.

14. Anhang

- 34 1895 und 1892: A. Heinrich Weule. 18..: A. Heinrich Weule. 1755: A. Julius Haase. Vor 1755: A. Johann Haase, später Balthasar Haase. 1863 oder 1930: A. Albert Weule.
- 35 1895: Hsp. Otto Almstedt. 1892: ? (Evtl. Verwechslung mit AssNr. 37?) 18..: A. David Ahrens (Inhaber des Kothofs AssNr. 35). 1755: K./A. Johann Heinrich Hornburg. Vor 1755: ?
- 36 1895: K. Heinrich Haase und Altvater Heinrich Haase. 1892: K. Heinrich Haase. 18..: A. David Ahrens. 1755: A. Johann David Hornburgs Witwe. Vor 1755: A. Heinrich Dierlings Witwe. 1863 oder 1930: K. Heinrich Haase.
- 37 1895: ? 1892: Hsp. Mathilde Almstedt und Altvater Julius Hogrefe. 18..: Hsp. Julius Ludwig Hogrefe. 1755: Andreas Michael Dierling. Vor 1755: Hsp. David Dierling 1863 oder 1930: Hsp. Oder A. (?) Werner Hogrefe (?).
- 38 1895: ? 1892: K. Altmutter Meier. 18..: K. Heinrich Meyer. 1755: K. Johann Staats Meyer. Vor 1755: Hans Dierling.
- 39 1895 und 1892: K. David Wasmus und Altmutter Wasmus. 18..: K. Johann Heinrich Waßmus. 1755: K. Curd Haase. Vor 1755: K. Thiele Meyer.
- 40 1895 und 1892: K. August Wolter. 18..: K. Heinrich Meyer. 1755: K. Hans Heinrich Meyer. Vor 1755: ?
- 41 1895: K. David Grübbling und Altvater David Grübbling. 1892: K. David Grübbling. 18..: K. Friedrich Grübling. 1755: K. David Grübbling. Vor 1755: K. Heinrich Grübbling.
- 42 1895: K. und Windmüller Heinrich Jürgens.

14. Anhang

14.10 Karten, Literatur, Quellen, Gesetze und Verordnungen

Um das vorliegende Buch nicht zu sehr mit Nachweisen zu belasten, wurden keine Anmerkungen aufgenommen. Stattdessen soll dem interessierten Leser die verwendete Literatur genannt werden, um ihm weitere Vertiefungen zu ermöglichen.

Karten

1. Geologische Übersichtskarte von Nordwestdeutschland 1 : 300.000.
2. Bodenkundliche Standortkarte 1 : 200.000.
3. Bodenübersichtskarte des Planungsgebietes Braunschweig und Umland (Agrarstrukturelle Vorplanung) 1 : 50.000.
4. des Staatsarchivs Wolfenbüttel:
 - Nrn. 559, 561 und 562: Feldrisse der Generallandesvermessung 1 : 4000, 1778 und 1820.
 - Nr. 560: Koppelhude 1751 - 1767. Alt Eich 147.
 - Nr. 563: Separationskarte 1846 - 1849. 1 : 3000. Kopie von 1859.

K 5288.
 - Nr. 564: Feldmark 1849. 1 : 6000.
 - Nrn. 1531 und 8263: Braunschweigische Landeseisenbahn, 1887 und 1870.
 - Nrn. 1766 und 1767: Gebiet 1605. K 12056 und 12578.
 - Nrn. 6033, 6034 und 8225: Lichtenberger Heerstraße, 1825.
 - Nrn. 8135 und 8181: Teilung der Koppelhude zwischen Nortenhof, Geitelde, Stiddien und Groß Gleidingen. 1752 und 1755. K 390 und K 391.
58 Alt Nr. 1523.
 - Nrn. 8174 und 8180: Koppelhude 1736 - 1784 und 1754 - 1761. Teilung der Koppelhude zwischen Groß Gleidingen, Steterburg, Geitelde und Stiddien. Alt Eich 149 und 4 Alt Stet Nr. 7355.

K 5719 und K 5721.

Die wichtigste Literatur und andere Quellen

Aye, Gisela und Kronenberg, Axel Chr.: Taufbecken und Taufengel in Niedersachsen. 1. Auflage 2006, S. 116.

Billig, Wolfgang: Die Stiftskirche zu Steterburg. Hrsg. vom Braunschweigischen Geschichtsverein, Band 25, 1982.

Blume, Herbert: Broitzem, Ölper, Querum et cetera. Braunschweiger Ortsnamen aus sprachhistorischer Sicht. Materialien zum Vortrag am 11. 2. 1999: ithi-Namen.

Blume, Herbert: Oker, Schunter, Wabe und weitere Flussnamen im Braunschweiger Stadtgebiet. In: Braunschweigisches Jahrbuch 2005, S. 28.

14. Anhang

- Blume, Herbert: Der Flussname Getel, die Ortsnamen Geitelde, Gittelde, Geisleben und Verwandtes. Vorabdruck in: Magdeburger Namenlandschaft. Orts- und Personennamen der Stadt und Region Magdeburg. Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts. 38. Halle a.d.S. 2004. Endgültig zu erwartender Abdruck 2006 in: Armin Burkhard u. a. (Hrsg.): Magdeburger Namenlandschaft. Onomastische Analysen zu Stadt und Region Magdeburg.
- Ders.: Rautheim, Rennelberg, Rünigen. Drei Braunschweiger Ortsnamen. Sonderdruck 2001: Vulpis Adolatio. Festschrift für Hubertus Menke zum 60. Geburtstag. Herausgegeben von Robert Peters, Horst P. Pütz, Ulrich Weber.
- Bode, Georg: Der Uradel in Ostfalen. Hannover 1911. In: Forschungen zur Geschichte Niedersachsens, hrsg. vom Historischen Verein für Niedersachsen, Band 3, Hefte 2-3.
- Bornstedt, Wilhelm: Die alten Heer- und Handelsstraßen im Großraume um Braunschweig. Denkmalpflege und Kreisgeschichte Heft 12, 1969.
- Bornstedt, Wilhelm: Geitelde. Kurzchronik mit 2 Karten. 1979.
- Bunselmeyer, Silvia: Das Stift Steterburg im Mittelalter. Beihefte zum Braunschweigischen Jahrbuch Band 2, 1983. Im Auftrage des Braunschweigischen Geschichtsvereins hrsg. von Günter Scheel.
- Dronke, E. F. J. (Hrsg.): Traditiones et antiquitates Fuldenses. 1844, Neudruck 1966. Siehe auch E. E. Stengel (Bearb.): Urkundenbuch des Klosters Fulda, I.
- Flehsig, Werner: Vor- und frühgermanische Sprachreste in ostfälischen Namen. In: Braunschweigische Heimat, Heft 4, 1980.
- Geschwinde, Michael/Oppermann, Martin: „... hat vormals ein gewaltiges Schloss gelegen ...“. In: Archäologie in Niedersachsen, Band 2, hrsg. von der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e.V., 1999. (Betr. Steterburg).
- Häßler, Hans-Jürgen (Hrsg.): Ur- und Frühgeschichte in Niedersachsen. 1991.
- Horn, Elfriede: Aus dem Leben des Dorfes Geitelde. Erinnerungen an die Schule und das Dorfleben – Zur Dorfentwicklung – Zum Wappen. Geitelde 1997.
- Jarck, Horst-Rüdiger und Schildt, Gerhard (Herausgeber): Die Braunschweigische Landesgeschichte. 2000.
- Kleinau, Hermann: Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig. Veröffentlichung der Historischen Kommission für Niedersachsen XXX. 1967.
- Fr. Knoll und R. Bode: Das Herzogtum Braunschweig. 1891.
- Krone, Otto: Vorgeschichte des Landes Braunschweig. 1931.
- Last, Martin: Niedersachsen in der Merowinger- und Karolingerzeit. In: Geschichte Niedersachsens. Erster Band – Grundlagen und frühes Mittelalter. Hrsg. Von H. Patze, 1977.
- Märtl, Claudia: Die ostsächsische Frühzeit und die Ottonen. In: Die Braunschweigische Landesgeschichte. 2000. Hrsg. von Horst-Rüdiger Jarck und Gerhard Schildt. Braunschweig 2000.
- Maßberg, Karl: Die alten Wege und Straßen im alten Ostfalen und Darlingau. Unveröffentlichtes Manuskript mit Karten. 1935. Staatsarchiv Wolfenbüttel: VI Hs 14 Nr. 82a.
- Medefind, Heinrich (Bearbeiter): Die Kopfsteuerbeschreibung des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel von 1678.
- Meibeyer, Wolfgang: Braunschweig und das Land zwischen Harz und Heide. Schriftenreihe der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung. Folge 3, 1994.

14. Anhang

Meibeyer, Wolfgang: Die Anfänge der Siedlungen. In: Die Braunschweigische Landesgeschichte. 2000. Hrsg. von Horst-Rüdiger Jarck und Gerhard Schildt. Braunschweig 2000.

Meibom, Heinrich: Außführlicher Wahrhaffter Historischer Bericht, ... Helmstedt 1607-1608.

Meier, Paul Jonas: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Wolfenbüttel. 1906.

Möller, Reinhold: Dentalsuffixe in den niedersächsischen Siedlungs- und Flurnamen vor dem Jahre 1200. Heidelberg 1992.

Müller, Theodor: Ostfälische Landeskunde. 1952.

Oberbeck-Jacobs, Urselmarie: Die Entwicklung der Kulturlandschaft nördlich und südlich der Lössgrenze im Raum um Braunschweig. In: Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft zu Hannover, 1957.

Ohainski, Uwe / Udolph, Jürgen: Die Ortsnamen des Landkreises Osterode. Bielefeld, 2000.

Rabbow, Arnold: Braunschweiger Wappen. Hrsg. vom Stadtarchiv Braunschweig. 1984.

Reidemeister, Sophie (Bearbeiterin): Die Stammreihe Geitel. In: Stammreihen Braunschweiger Ratsgeschlechter. Braunschweigische Heimat, 3. Folge 1939.

Schlaug, W.: Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahr 1000 (Lunder germanistische Forschungen 34). 1962.

Schulz, Hans Adolf: Dorfgeschichtsforschung der jüngsten Vergangenheit, aufgezeigt am Beispiel von Geitelde (1945 - 1953). In: Braunschweigische Heimat, März 1956.

Spieß, Werner: Die Ratsherren der Hansestadt Braunschweig 1231 - 1671. Braunschweiger Werkstücke Band 5/ der ganzen Reihe Band 42, Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek 1970.

Steinmetz, Wolf-Dieter: Das Braunschweiger Land. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, Band 34. 1997.

Ders.: Zur Besiedlung des Braunschweiger Landes in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Anmerkungen zu den Pollenprofilen aus dem Bullenteich bei Braunschweig. In: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 24, Neumünster 2003.

Udolph, Jürgen: Probleme und Wege der Namenforschung im Braunschweiger Land. In: Braunschweigisches Jahrbuch 1997.

Udolph, Jürgen: Die Siedlungsgeschichte des Braunschweiger Landes im Lichte der Ortsnamen.

Urkundenbuch des Klosters Fulda I. Nr. 493 Güterverzeichnis des Klosters Fulda. Um 800, Abschrift des 12. Jh.

Wenskus, R.: Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel. Abh. Akad. Gött. 3. Folge, 93. 1976.

Wiswe, Mechthild: Die Flurnamen des Salzgittergebietes. Quellen und Forschungen zur braunschweigischen Geschichte, Band 17. 1970.

Gesetze, Verordnungen

Gesetz, die Maaß- und Gewichtsordnung betr. Vom 30.3.1837. GVS Nr. 11 vom 7.4.1837 S. 121.

Bekanntmachung, die Umrechnung der bisherigen Landesmaße und Gewichte auf das metrische System betr. Vom 5.4.1869. GVS Nr. 25 vom 10.4.1869 S. 115.

14. Anhang

Gesetz, das Feuerhülfswesen betr., vom 2.4.1874. GVS Nr. 16 vom 5.5.1874 S.67.

Quellen:

Staatsarchiv Wolfenbüttel (StA Wf):

Erbregister, 19 Alt 222, 223, 226

Generallandesvermessung (GLV): 20a Alt 135, Bände I und II

GLV-Commission: 58 Alt 1503, 1504, 1512

Dorfbeschreibung von 1685: 24 Alt 19

Amts-, Orts- und Einwohnerbeschreibung von 1566: 19 Alt 223

Corpus bonorum: 127 Neu 827

Karl Maßberg: Die alten Wege und Straßen im alten Ostfalen und im Darlingau, 1935:

VI Hs 14 Nr. 82a

Stadtarchiv Braunschweig (StA BS):

Protokollbuch der Gemeinderatssitzungen für 1907 – 1931, 1945 - 1954 und 1964 - 1974 —
GVII 14 : 1.

Landeskirchliches Archiv Wolfenbüttel

Amt für Agrarstruktur Braunschweig

15. Kleine Geitelder Zeittafel

15. Kleine Geitelder Zeittafel

5. Jtd. v. Chr.	Erste Besiedlung durch Ackerbauern
6.-7. Jh. n. Chr.	Mutmaßliche Gründung Geiteldes
um 800	Erste Erwähnung des Ortes als Getilidishusen
1067	Erwähnung des Namens Getlithi
1176-81, 1189-92	Kriegszerstörungen
1194 - 14. Jh.	Erwähnungen des Rittergeschlechtes derer von Geitelde
1194	Das Stift Steterburg erwirbt in Geitelde erstmalig Grundbesitz
1199	Ludolf von Geitelde ist Lehnsmann des Stifts Steterburg
1260	Erste Erwähnung einer Windmühle
1316	Pfarrkirche
1381	Erwähnung eines Bergfrieds in Geitelde
um 1450	Geitelde hat ca. 100 Einwohner
1539	In Geitelde gibt es 30 Feuerstellen
1542 - 1568	Pfarrsitz
1550, 1552	In Geitelde gibt es 25 Feuerstellen
1533	Schlacht bei Geitelde/Steterburg. Kriegszerstörungen
1566	Erbregister. In Geitelde gibt es 6 Meierhöfe, 3 Halbspännerhöfe und 25 Kotsassenstellen
1607, 1627, 1641	Kriegszerstörungen und Plünderungen
1630	In Geitelde gibt es 1 Burgemeister, 5 Ackerhöfe, 3 Halbspännerhöfe, 25 Kothöfe
1663	Geitelde hat 128 Einwohner über 14 Jahre
1755	Geitelde hat 6 Ackerhöfe, 3 Halbspännerhöfe, 24 Kothöfe
1774	Geitelde hat 42 Feuerstellen und 275 Einwohner
1748-78	Generallandesvermessung
1798	Geitelde hat 6 Ackerhöfe, 3 Halbspännerhöfe, 27 Kothöfe, 1 Brinksitzerstelle, 42 Feuerstellen, 319 Einwohner
1808	Einweihung der neuen Kirche
1823	Geitelde hat 396 Einwohner
1834	Ablösung des Zehnten
1849-60	General- und Spezialteilung
1853	Rezess über die Abtrennung der Teilländereien von der Steterburger Feldmark
1858	Geitelde hat 409 Einwohner
1860	Geitelde hat 6 Ackerhöfe, 3 Halbspännerhöfe, 25 Kothöfe, 8 Anbauer
1874	Gründung der Freiwilligen Feuerwehr
1885	Geitelde hat 457 Einwohner
1885	Fund des Nephritbeils
1886	Haltestelle der Eisenbahn Braunschweig – Derneburg in Geitelde
1888	Posthilfsstelle
1905	Geitelde hat 437 Einwohner
1914	Stromversorgung

15. Kleine Geitelder Zeittafel

1919/1926	Gründung des Sportvereins
1919/1951	Gründung des Schützenvereins
1927	Gasversorgung
1939	Geitelde hat 554 Einwohner
1943	Stilllegung der Eisenbahnstrecke Braunschweig – Derneburg
1944, 30. Januar	Schwerer Luftangriff
1950-1977	Rundfunksender Salzgitter des NWDR
1957	Neubau der Schule
06.06.1957	Geitelder Heimatfilm
1958	Wasserversorgung
1963	Dränverband
1964	Stilllegung der Windmühle, 1966 durch Sturm zerstört
1973	Abwasserentsorgung
1974	Kindergarten
	Eingemeindung in die Stadt Braunschweig
	Geitelde hat 998 Einwohner
1976	Schließung der Schule
1977-80	Dorferneuerung
1981	Kindertagesstätte
1985	Landschaftsschutzgebiet „Geitelder Holz und umgebende Feldflur“
1997	Geitelde hat 1073 Einwohner
	Windenergieanlage
1998	Schließung der Postagentur
31.12.2006	Geitelde hat 1144 Einwohner
2009	besseres Internet in Geitelde
14.08.2010	Einweihung des Baugebietes „Am Sender Ost“
05.05.2012	Eröffnung des Radweges Rünigen-Geitelde
17.11.2015	Gründung der Dorfgemeinschaft Geitelde e.V.
30.10.2019	Wiederaufführung des „Geitelder Heimatfilms“ von 1957
01.09.2019	Orgelweihe der restaurierten Breust-Orgel
31.12.2019	Geitelde hat 1114 Einwohner
2020	Corona-Virus und die Auswirkungen
	Begrüßungstüte für Neubürger
	Auflösung der Fußballabteilung des Sportvereins

16. Geitelde im Internet

- <https://de.wikipedia.org/wiki/Geitelde>
- <https://dorfgemeinschaft-geitelde.de/startseite-2/>
- <https://www.braunschweig.de/tourismus/ueber-braunschweig/sehenswuerdigkeiten/blik/ensembles/geitelde.php>
- <https://www.kirche-geitelde.de/>
- <https://geitelde.wordpress.com/>

17. Abbildungsverzeichnis

Umschlagbild:

Fritz Eschemann (etwa 1856 – 1935): Ortsansicht von Geitelde, 1899.

Original: Otto Dierling.

Abb.1. Heimatpfleger Otto Dierling, 2004. Aufnahme privat.

Abb. 2. Das Wappen von Geitelde. Aus: Arnold Rabbow: Braunschweiger Wappen. Herausgegeben vom Stadtarchiv Braunschweig, 1984.

Abb. 3. Die geologischen Verhältnisse um Geitelde. Gezeichnet: Rolf Siebert, 2006.

Abb. 4. Neolithische Felssteinbeile, ein Feuersteinbeilfragment, eine Feuersteinsichel oder ein Messer und ein Schleifstein aus der Geitelder Gemarkung. Aufnahme: Otto Dierling, 2007.

Abb. 5. Das Jadeitbeil. Aufgenommen im Braunschweigischen Landesmuseum, Abt. Ur- und Frühgeschichte Wolfenbüttel von Otto Dierling, 2007.

Abb. 6. Grubenhaus des 7. - 9. Jahrhunderts im Geitelder Pfarrgarten. Aufnahme: Otto Dierling, 1987.

Abb. 7. Wölbäcker des Mittelalters im westlichen Teil des Geitelder Holzes. Aufnahme: Otto Dierling, 2007.

Abb. 8. Auszug aus dem Güterverzeichnis des Klosters Fulda aus dem 12. Jahrhundert. Hessisches Staatsarchiv Marburg, Fol. 102, Urkundenbuch Fulda I, 493, Codex Eberhardi K426 Seite 102 vers. – Der Name Getilidishusen findet sich in den Zeilen 26 und 27.

Abb. 9. Ehemaliger, im Getreide noch heute sichtbarer Weg aus der Zeit vor der Generallandesvermessung (17 - 17) vom Westrand Geiteldes nach Nordwesten. Aufnahme: Otto Dierling, 1986.

Abb. 10. Besitzregister zu Stiddien (linke Hälfte) und Geitelde (rechte Hälfte) aus dem 15./16. Jahrhundert. Staatsarchiv Wolfenbüttel.

Abb. 11. Die erste Seite aus dem Geitelder Erbregister des Jahres 1566. Staatsarchiv Wolfenbüttel, 19 Alt 222.

17. Abbildungsverzeichnis

Abb. 12. Das Titelblatt der Feldbeschreibung der Generallandesvermessung von 1778. Staatsarchiv Wolfenbüttel, 20 Alt Nr. 135 Band 2.

Abb. 13. Die erste Seite aus der Feldbeschreibung der Generallandesvermessung von 1778. Staatsarchiv Wolfenbüttel 20 Alt Nr. 135 Band 2.

Abb. 14, 15. Die Seiten 16 und 17 der Dorfbeschreibung der Generallandesvermessung. Staatsarchiv Wolfenbüttel, 20a Alt 135.

Abb. 16. Die Geitelder Gemarkung in der Generallandesvermessung 1778. Staatsarchiv Wolfenbüttel K 5720.

Abb. 17. Ausschnitt aus der Karte des Landes Braunschweig im 18. Jahrhundert. Veröffentlichung der Historischen Kommission für Niedersachsen XXIII, 1956 (sog. „Kleinausgabe Karte“).

Abb.18. Ausschnitt der Dorflage aus der Karte der Generallandesvermessung 1778. Staatsarchiv Wolfenbüttel K 5720 (s. Karte 3).

Abb.19. Ausschnitt aus der Karte der Belagerung Wolfenbüttels samt dem Treffen zwischen den kaiserlichen und schwedischen Truppen vom 19. - 29. Juni 1641. Sie enthält die erste, allerdings nur symbolische Darstellung Geiteldes in einer Karte. Staatsarchiv Wolfenbüttel.

Abb. 20. Die erste Seite des Ablösungsrezesses der Zehntpflichtigen vom 28. Juni 1838. Original: Privat.

Abb. 21. Protokoll über die Ablösung der Spann- und Burgfestendienste und anderer Hofzinsen des Ackermanns David Dierling an das Amt Rotenhof vom 15. Oktober 1831. Original: Otto Dierling.

Abb. 22. Ausschnitt aus der Separationskarte von 1847: „Projection von dem Dorfe Geitelde im Amte Wolfenbüttel“. Originalmaßstab 1 : 1500..

Abb.23. Ausschnitt aus der Karte der Königlich Preußischen Landesaufnahme 1899 (Messtischblatt), Verkleinerung (Original 1 : 25000).

Abb. 24. Postkarte aus dem Jahr 1897: Gruß aus Geitelde. Original: Privat.

Abb. 25. „Wohlfahrtskarte des Deutschen Vereins für Kinder-Asyle“. Postkarte aus dem Jahr 1916. Original: Otto Dierling.

17. Abbildungsverzeichnis

Abb. 26. „Zur Erinnerung an das zwanzigjährige Stiftungsfest des Landwehrvereins zu Geitelde am 2. Juni 1901“. Original: Otto Dierling. Die Landwehr war 1871 - 1919 Teil der deutschen Wehrverfassung von 1871, für jeden Wehrpflichtigen nach seinem Wehrdienst verpflichtend. Die ehemaligen Landwehrsoldaten schlossen sich häufig in Vereinen zusammen.

Abb. 27. Wehrpflichtige aus Geitelde in Magdeburg. Postkarte aus dem Jahr 1912. Original: Otto Dierling.

Abb. 28. „Feldjagd 1913“. Original: Privat.

Abb. 29. Gedenkstein für die Gefallenen, Vermissten und Verstorbenen des ersten und zweiten Weltkriegs vor der Geitelder Kirche. Original: Otto Dierling.

Abb. 30. Kopie einer Postkarte aus der Zeit kurz nach dem ersten Weltkrieg. Original: Otto Dierling.

Abb. 31. Die Ortsgruppe Geitelde des „Stahlhelm - Bund der Frontsoldaten“ am 29. 6. 1925. Der Stahlhelm war ein der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) nahestehender politischer Kampfbund, gegründet 1918. Original: Otto Dierling.

Abb. 32. Die Gefallenen und Vermissten des 2. Weltkrieges. Original: Landeskirchliches Archiv Braunschweig, G VII 14 Nr. 1.

Abb. 33, 34. Zerstörungen in Geitelde am 30. Januar 1944: Platz an der Wasche und Hof Otto Heinemann an der Wasche. Originale: Otto Dierling.

Abb. 35. Luftbild der US-Airforce vom 20. März 1945. Original: Otto Dierling.

Abb. 36. Kopien aus dem Arbeitstagebuch des Landwirts Otto Dierling über Todesopfer und Aufräumarbeiten nach den Luftangriffen im Januar und Februar 1944. Originale: Otto Dierling.

Abb. 37 - 40. Kopien von Zuteilungskarten aus dem 2. Weltkrieg. Originale: Privat.

Abb. 41. Bericht aus der landwirtschaftlichen Zwangsbewirtschaftung. Jahr und Veröffentlichung unbekannt. Original: Privat.

Abb. 42. Bezugskarte von 1948/1949. Original: Otto Dierling.

17. Abbildungsverzeichnis

Abb. 43. Formular zur Umstellung der Währung von Reichsmark auf Deutsche Mark im Zuge der Währungsreform vom 20. Juni 1948. Original: Otto Dierling.

Abb. 44. Die Flüchtlingsfamilie Simon auf der Flucht aus Schlesien im Januar/Februar 1945. Original: Privat.

Abb. 45. Die Amtskette des Bürgermeisters von Geitelde aus dem Jahr 1952. Original: Otto Dierling.

Abb. 46, 47. Landwirte und Mitarbeiter des Amtes für Agrarstruktur bei der „Zusammenlegung Geitelde“ 1983/85. Original: Otto Dierling.

Abb. 48 - 56. Einige der Maßnahmen der Dorferneuerung 1978 - 1980 und Besichtigung durch Oberbürgermeister Glogowski und Amtsleiter Harald Schraepfer vom Amt für Agrarstruktur. Originale: Otto Dierling.

Abb. 57. Eine Postkarte aus der Zeit bald nach dem zweiten Weltkrieg. Original: Otto Dierling.

Abb. 58. Die Geitelder Kirche im März 1994. Original: Otto Dierling.

Abb. 59, 60. Das barocke Taufbecken in der Geitelder Kirche aus der Zeit um 1730. Originale: Otto Dierling.

Abb. 61. Das Siegel der Kirche zu Geitelde. Original: Privat.

Abb. 62. Grundriss der Geitelder Kirche, vermutlich aus dem Jahr 1808. Landeskirchliches Archiv Wolfenbüttel, Geitelde Nr. 47.

Abb. 63, 64. Konfirmationsbilder aus den Jahren 1902 und um 1975 mit Pastor Heinrich Weitze. Originale: Otto Dierling.

Abb. 65. Die alte Schule in den 1920er Jahren mit dem Anbau um 1900. Im ersten Stock befand sich die Lehrerwohnung. Der linke und rechte Teil der Schule wurden im zweiten Weltkrieg zerstört. Original: Privat.

Abb. 66 - 71. Schulbilder: 1. aus einem unbekanntem Jahr der Zeit vor dem ersten Weltkrieg (66), 2. von 1901/02 (67), 3. von 1927 mit Lehrer Bertram (68), 4. von 1933 mit Lehrer Kleemann (69), 5. von ca. 1970 mit Lehrer Horn (70) und 6. um 1972 mit Lehrer Dettmer (71). Originale: Otto Dierling.

Abb. 72. Der sog. dänische Holzkindergarten von 1974 in der Mitte der 1970er Jahre. Originale: Otto Dierling und Privat.

17. Abbildungsverzeichnis

Abb. 73, 74. Der neue behindertengerechte Sprachheilkindergarten des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes 1981 (Vorder- und Rückseite). Original: Privat.

Abb. 75. Der Rest (kellerloser Mittelteil) der im zweiten Weltkrieg stark zerstörten alten Schule, nun Teil des Sprachheilkindergartens des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes. Nach dem Krieg diente er vorübergehend als Gemeindebüro. Original: Otto Dierling.

Abb. 76. Die alte Posthilfsstelle nach dem ersten Weltkrieg bis 1970 in der Gastwirtschaft Plagge, Geitelder Str. 21. Original: Braunschweiger Zeitung vom 16. Januar 1999.

Abb. 77 - 79. Die Postagentur im Geschenkartikelgeschäft von Heide Schönwald 1995-1999. Original: Otto Dierling.

Abb. 80 - 84. Buchführungsnotizen über Käufe, Verkäufe und Getreidedrusch des Landwirts Otto Dierling vor dem ersten Weltkrieg und 1928. Originale: Otto Dierling.

Abb. 85, 86. Vor dem ersten Weltkrieg: Otto Dierling mit Egge und Getreidenachharke. Original: Otto Dierling.

Abb. 87 - 90. In den 1930er Jahren: Hofschlachtung (87), Gespann aus Pferd und Ochse (88), Erntewagen mit Ladebäumen (89), das letzte Fuder Getreide (90). Originale: Otto Dierling.

Abb. 91, 92. Im zweiten Weltkrieg: Der letzte Erntewagen 1944 (91) und Kartoffelpflanzen (92) mit polnischen, russischen und ukrainischen „Fremdarbeitern“ und Kriegsgefangenen. Originale: Otto Dierling.

Abb. 93 - 95. Nach dem zweiten Weltkrieg: Lanz-Bulldog mit russischen Kanonen-Schwammgummirädern mit Getreideselbstbinder um 1948 (93), 35-PS-Lanz-Bulldog vor Stapelmistanlage um 1955 (94), 13-PS-Lanz-Alldog mit Kartoffelroder 1955 (95). Originale: Otto Dierling.

Abb. 96 - 102. Ende der 1950er Jahre: Fahrbare Kartoffel-Dämpfanlage um 1960 (96), Lanz-Alldog mit Selbstbinder der Firma Fahr (97), Getreidedrusch um 1958 auf dem Felde mit 40-PS-MAN-Schlepper und Geringhoff-Dreschmaschine (98, 99), Erntefest (100), das letzte Fuder (101), die letzte Geitelder Schafherde mit Schäfermeister Debbert am 6. 6. 1957 (102). Originale: Otto Dierling.

17. Abbildungsverzeichnis

Abb. 103, 104. Mitte der 1960er Jahre: Erbsenpflücken vor 1966 (103), Zuckerrübenspritze mit Einzelkornablage um 1963 (104). Originale: Otto Dierling.

Abb. 105, 106. Um 1990: Erdbeerverkauf auf dem Felde und auf dem Hof durch das Landwirthepaar Wolfgang und Erika Rieß.

Abb. 107. Feldbesichtigung der Geitelder Landwirte mit dem Landwirtschaftlichen Versuchsring Wolfenbüttel. Originale: Otto Dierling.

Abb. 108. Gesamtstrecke der Braunschweigischen Landeseisenbahn 1886 - 1936. Gezeichnet von Bollmann 1936. Aus: Verwaltungsakten, einschlägige Fachliteratur und Statistik des Reichsverbandes der Privatbahnen, 1936.

Abb. 109 - 111. Fahrkarten aus den Jahren 1942, 1943 und 1948. Originale: Otto Dierling.

Abb. 112. Die Geitelder Bockwindmühle in den 1920er Jahren. Original: Privat.

Abb. 113. Das Antriebsrad (Teil des Getriebes) der Geitelder Mühle nach ihrem Abriss 1966. Rechts der letzte Mühlenbesitzer Walter Richter. Original: Privat.

Abb. 114 - 116. Aufstellung und Einweihung der Windenergieanlage mit Oberbürgermeister Steffens, Mitgliedern des Bezirksrats und einigen der Teilhaber an der Anlage am 21. September 1997. Originale: Otto Dierling.

Abb. 117, 118. Der Geitelder Rundfunksender in den 1960er Jahren. Mitarbeiter Kurt Simon. Originale: Otto Dierling.

Abb. 119. Die Geitelder Freiwillige Feuerwehr 1914. Original: Otto Dierling.

Abb. 120. Die Geitelder Freiwillige Feuerwehr 1924. Original: Otto Dierling.

Abb. 121. Die Geitelder Freiwillige Feuerwehr 1951 mit Ortsbrandmeister Werner Hogrefe zwei Jahre nach dem 75. Jubiläum. Original: Otto Dierling.

Abb. 122. Feuerwehrfest 1952. Original: Otto Dierling.

17. Abbildungsverzeichnis

Abb. 123. Die Geitelder Freiwillige Feuerwehr 1984 mit Ortsbrandmeister Kurt Mahler und Ehrenbrandmeister Walter Meyer (1. Reihe 4. und 5. von rechts). Original: Otto Dierling.

Abb 124. Das Denkmal für den Turnvater Jahn an der Rünigenstraße vor dem Sportplatz 2007. Original: Otto Dierling.

Abb. 125 - 127. Schützenverein Geitelde 1954 und sein Spielmannszug in den 1970er Jahren und 1998. Originale: Otto Dierling.

Abb. 128, 129. Fahnenjagen Mai 1949. Es war das einzige Fahnenjagen nach dem zweiten Weltkrieg, organisiert von Schmiedemeister Otto Führmann und jungen Leuten aus Geitelde. Der Wagenführer des Ochsenwagens vor dem Kaufhaus Mahler war Hermann Schäfer. Originale: Otto Dierling.

Abb. 130 - 139. Die Denkmale in Geitelde: Haus An der Wasche 1 (130, 131), Hofeinfahrt An der Wasche 9 (132), Scheune Geitelder Str. 36 (133), Pothof 6 (134), Straßenmauer Pothof 11 (135, 136), Wohnhaus Raiffeisenstr. 1 (137), Wohnhaus Steinbergstr. 2 (138), Hof Steinbergstr. 6 (139). Originale: Otto Dierling.

Abb. 140 - 143. Ortsbildprägende Gebäude und Anlagen: Geiteldestr. 28 (zerstört 1944) (140), Geiteldestr. 30 (141), Heyerstr. 2 (142), der letzte Käseireifkasten am Haus Pothof 6 (143). Originale: Otto Dierling.

Abb. 144. Auszeichnungen des Rassegeflügelzüchters Hermann Plagge, Geitelde. Original: Otto Dierling.

Abb. 145. Günter Nicolai vor seinem Steinbackofen 1996. Aus: Braunschweiger Zeitung vom 3. Dezember 1996.

Abb. 146. Lebensmittel- und Gemischtwarenladen von Kurt Mahler, Geitelder Straße. 19, kurz vor Aufgabe des Geschäfts 1992.

Abb. 147. Ausschnitt aus der Topographische Karte TK 50, Originalmaßstab 1 : 50000. Blätter L3728 und L3928. 1997.

Abb. 148. Geitelde. Bildflug Stadt Braunschweig (715) vom 19. 4. 1971, Streifen 8, Bildnummer 191. Original 1 : 3000 (Vergrößerung). Firma Aerofoto, Engelsbach. Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Landesvermessung.

Streiflichter aus einem braunschweigischen Dorf

17. Abbildungsverzeichnis

Abb. 149. Geitelde 1985. Freigegeben von der Bezirksregierung Braunschweig am 29. Oktober 1985, Nr. 5637/5. Original: Otto Dierling.

